

Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e.V.

Rheinische Adelsgeschichte digital – Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten

Die Gründung des Klosters Marienborn/Burbach im Spiegel seiner frühen Urkunden

**Bachelorarbeit von Chiara Mastandrea
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Sommersemester 2021**

**Philosophische Fakultät
Institut für Geschichtswissenschaft
Themensteller: Dr. Tobias Weller
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Andrea Stieldorf**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die Gründungsphase Marienborns.....	4
2.1 Die Bestätigungsurkunde Heinrichs von Müllenark (Urkunde Nr. 1).....	5
2.2 Die Teilungsurkunde von 1233 (Urkunde Nr. 2)	11
3. Burbachs Werdegang bis ins Jahr 1241 (Analyse von Urkunde Nr. 3 und Urkunde Nr. 4)	18
3.1 Urkunden Nr. 3 und Nr. 4: Äußere und innere Merkmale	19
3.2 Inhaltliche Analyse: Bedeutende Unterschiede im Urkundendiktat der Parallelurkunden	25
4. Die Inkorporation des Klosters Burbach und seine Beziehung zu Heisterbach:	
Zisterziensische Vertretung in Urkunde Nr. 2, Nr. 3 und Nr. 4.....	26
5. Fazit: Die Stiftung Burbachs durch die Bürgerin Guderadis Gir	28
Quellen- und Literaturverzeichnis	29
Quellen:.....	29
Literatur:	29
Urkundenanhang	31
Urkunde Nr. 1 (zweifelhaft)	31
Urkunde Nr. 2	32
Urkunde Nr. 3	34
Urkunde Nr. 4	36
Siegelanhang.....	38
Siegel von Urkunde Nr. 1	38
Siegel von Urkunde Nr. 2	38
Siegel von Urkunde Nr. 3	39
Siegel von Urkunde Nr. 4	41
Stammtafel.....	42

Das Zisterzienserinnenkloster Burbach/Marienborn im Licht seiner frühen Urkunden

1. Einleitung

Dieser Beitrag ist eine stark überarbeitete Fassung der Bachelorarbeit „Die Gründung des Klosters Marienborn/Burbach im Spiegel seiner frühen Urkunden“ aus dem Jahre 2021. Ich danke insbesondere Herrn Dr. Tobias Weller für seine Unterstützung und Betreuung dieser Arbeit sowie Herrn Dr. Hans-Werner Langbrandtner, der mich auf die hier behandelte Teilungsurkunde zum Kloster Burbach aufmerksam machte und mir vorschlug, hierzu meine Bachelorarbeit zu verfassen. Besagte Teilungsurkunde wird ebenfalls in dem Beitrag „Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225 (2022)“ in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein behandelt, wobei der Schwerpunkt dort auf dem Teilungsgrund sowie der Siegeltätigkeit der Stifterin liegt.

Die Teilungsurkunde für das Zisterzienserinnenkloster Mariengarten aus dem Jahre 1233, welche den Abzug von 31 Nonnen aus dem Kloster Mariengarten in das von der Kölner Bürgerin Guderadis Gir neugestiftete Kloster Burbach thematisiert, lag lange Zeit unbearbeitet im Adelsarchiv Schloss Gracht. Doch hinter dieser Urkunde verbirgt sich eine außergewöhnliche Entstehungsgeschichte: Sie bezeugt die Stiftung des Zisterzienserinnenklosters Burbach/Marienborn durch die bürgerliche Witwe Guderadis Gir und die Teilung des Klosters Mariengarten. Diese Gründungsgeschichte des Zisterzienserinnenklosters Burbach/Marienborn zu Hürth, Guderadis' Rolle als Stifterin und der Weg des jungen Klosters Marienborn in die Inkorporation des Zisterzienserordens bilden den Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf vier diplomatischen Quellen, die im Folgenden ediert und historisch eingeordnet werden, da sie Marienborns Gründungsgeschichte und frühen Werdegang detailliert widerspiegeln und eine Edition ebenso wie eine ausführliche Untersuchung bisher ein Desiderat der Forschung darstellten. Zwei dieser Urkunden (hier Nr. 1 und Nr. 2) behandeln die Stiftung des Klosters durch Guderadis sowie die Teilung Mariengartens, während Urkunde Nr. 3 und Nr. 4 acht Jahre später ausgestellt wurden und eine Schenkung der Guderadis sowie eine Bestätigung der damaligen Äbtissin Burbachs beinhalten. Erstere werden auf die unmittelbaren Gründungsereignisse des Klosters sowie Guderadis' Rolle untersucht, während im Rahmen der Analyse der Urkunden Nr. 3 und Nr. 4 unter anderem Guderadis' Beziehung zum Kloster Marienborn nach der Konventsstiftung sowie der Werdegang des jungen Klosters im Vordergrund stehen werden.

Für die Untersuchung der vorliegenden Quellen soll zunächst kurz auf die Vorgeschichte des Klosters Mariengarten eingegangen werden, von dem sich Kloster Burbach abspaltete. Anschließend erfolgt die Untersuchung der Urkunden in chronologischer Reihenfolge, wobei erst die äußeren, dann die inneren Merkmale sowie die anhängenden Siegel ausgewertet werden, um hiernach ein Fazit zu der jeweiligen Urkunde und deren Wert für die Burbacher Gründungsgeschichte zu ziehen. Dabei wird besonders auf die hieraus erarbeiteten Informationen zur Entstehungsgeschichte Marienborns eingegangen werden. Ein Teil der Arbeit wird sich mit der Identifikation und Zuordnung der vorhandenen Siegel beschäftigen, um quantitative Aussagen über die Personen zu treffen, die an der Beurkundung sowie dem Gründungsprozess und der Inkorporation des Klosters Anteil hatten. Im Fazit werden die Befunde zur Gründungs- und Inkorporationsgeschichte sowie des Werdegangs des Klosters Burbach zusammengefasst.

Die vorliegende Arbeit knüpft insbesondere an die grundlegenden Studien von Hermann-Josef Hüsgen und Anja Ostrowitzki zur Klostergeschichte Marienborns an. Der Wert dieser Studien liegt vor allem in der erstmaligen Sammlung der Quellen zu Marienborn, anhand derer in beiden Untersuchungen eine Rekonstruktion der Gründungsgeschichte erfolgt. Hierbei berufen sie sich allerdings auf eine Abschrift von Urkunde Nr. 2 anstatt auf das Original.¹ Ihre einschlägigen Werke zu diesem Thema wurden intensiv in den Rechercheteil dieser Arbeit einbezogen. Weiterhin wird bei der diplomatischen Einschätzung der Urkunden meist dem Urteil von Richard Knipping gefolgt, der beinahe alle Regesten zu den hier bearbeiteten Urkunden verfasste.² Die Gründung des Klosters Marienborn wird in der übrigen Literatur allenfalls knapp in Werken zur Geschichte Kölns oder Hürths erwähnt;³ daher wird mit der im Folgenden gebotenen detaillierten Untersuchung der genannten Quellen Neuland betreten.

1 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 152, S. 173. Fußnote 8 gibt hier die Abschrift in einem Kopiar an. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 64.

2 Vgl. bspw. REK 3.1, Nr. 789, Nr. 866, Nr. 1022, Nr. 1023.

3 Vgl. Klug, Heimatgeschichtliche Aspekte von Kloster Burbach, S. 44f.; Kretzschmar, Kirchen, Klöster und Kapellen im Erftkreis, S. 172; sowie Dietmar/Stehkämper, Köln im Hochmittelalter 1074/75–1288, S. 168, S. 272, etc. Die Urkunde Nr. 1 wird in diesen Beiträgen teilweise falsch auf den 05.09.1233 statt auf den 09.09.1233 datiert.

2. Die Gründungsphase Marienborns

Im Jahre 1233 wurde Mariengarten geteilt, und die bürgerliche Witwe Guderadis Gir aus Köln stiftete Kloster Burbach. Gir verfügte nach dem Tod ihres Gatten, des Schöffen Hartmann Gir, über die für eine Stiftung notwendigen finanziellen Mittel.⁴ Aus diesem Jahr sind erste bekannte Quellen überliefert, in denen Marienborn Erwähnung findet; diese sind allerdings nicht ediert und werden in der Fachliteratur nur kurz erwähnt. Bezeugt werden diese Ereignisse um Mariengarten und Burbach durch zwei Urkunden: Zum einen durch die Bestätigungsurkunde Erzbischof Heinrichs von Müllenark vom 09. September 1233, welche die in der Teilungsurkunde getroffenen Abmachungen zwischen der Mariengartener Äbtissin Mechthild und Guderadis bestätigt, und zum anderen durch die Teilungsurkunde Mariengartens vom 20. September 1233, welche die Teilung Mariengartens und den Umzug von 31 Schwestern in die von Guderadis gestiftete Neugründung Marienborn festhält.⁵ Die Gründung Marienborns sowie die Teilung Mariengartens fallen in eine Zeit, in der die Zahl der Frauenklöster, insbesondere im Orden der Zisterzienser, stark zunahm: Bis 1230 wurden im heutigen westdeutschen Raum 25 Zisterzienserinnenkonvente gegründet, davon allein sieben im Erzbistum Köln. Von 1230 bis 1250 folgte im Erzbistum Köln ein regelrechter Boom an Gründungen von Zisterzienserinnenklöstern, der aufgrund des großen Andrangs von Frauen entstanden war, die sich einem religiösen bzw. klösterlichen Leben zuwenden wollten: So wurden allein im westdeutschen Raum zwischen 1230 und 1250 66 Zisterzienserinnenklöster neu gegründet und 28 davon in den Orden aufgenommen.⁶ Eine Aufspaltung von Konventen durch die vielen neuen Nonnen war daher keine Seltenheit.⁷ Diese Entwicklung veranlasste mehrere Regelungen, welche der Orden von Beginn bis Mitte des 13. Jahrhunderts implementierte – nicht, um den Andrang auf Frauenklöster abzuschwächen⁸, sondern um ihn und die Eingliederung dieser Frauenkonvente zu regulieren, somit die Vateräbte zu entlasten und die bei Inkorporationsfragen anfallenden Entscheidungen enger an das Ordenskapitel zu binden.⁹

Da keine Gründungsurkunde Burbachs aufzufinden ist, bleibt die Bestätigungsurkunde vom 09. September 1233 der früheste Nachweis der Stiftung Burbachs durch Guderadis, während die Teilungsurkunde vom 20. September 1233 (hier Urkunde Nr. 2) Auskunft über die Grundausrüstung des Klosters und dessen Beziehung zu Mariengarten geben kann.¹⁰ Eine ähnliche Rolle nimmt die Bestätigungsurkunde für das Kloster Mariengarten ein, das den ursprünglichen Bestand an Nonnen für Burbach nach der Teilung stellte und daher von Anja Ostrowitzki als Mutterkloster Burbachs bezeichnet wird.¹¹ Die Geschichte Mariengartens lässt sich zwar über Schreinsquellen bis in das Jahr 1220 zurückverfolgen, doch auch hier fehlt eine Gründungsurkunde.¹² Die Zeit vor 1233 lässt sich für das Kloster jedoch nur schwerlich rekonstruieren, da der Konvent Mariengarten nur sporadisch in den Quellen auftaucht.¹³ Hüsgen bestimmt den Standort des Klosters dabei innerhalb der Stadt Köln selbst im Kirchspiel von St. Kolumba.¹⁴ Zwar brachte dies gewisse Einschränkungen für Mariengarten im Gegensatz zu Konventen, die außerhalb der Stadt lagen, wie z. B. geringere Einnahmen über Handel oder Grangien und eher einen Schwerpunkt auf Einnahmen durch Pachtland, Renten und Güter des Klosters, doch bedeutete dieser Standort einen zusätzlichen Schutz für die Nonnen Mariengartens.¹⁵ Hüsgens Theorie zufolge ist Mariengarten aufgrund von Zuwachs aus einem Konvent aus Riehl um 1230 herum schlichtweg überfüllt gewesen, weshalb bald darauf im Jahre 1233 31 Nonnen aus Mariengarten in das neu gestiftete Kloster Burbach hätten ziehen müssen.¹⁶

4 Zu ihrer Person, Herkunft, Familie und ihrer finanziellen Ausstattung vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 104 sowie Mastandrea, Guderadis Gir, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN) 225 (2022), 67-70.

5 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 152. Hüsgen datiert die Bestätigungsurkunde fälschlicherweise auf den 5. September, vermutlich, weil er sich hierbei auf das falsch datierte Indorsat verlassen hat. Urkunde Nr. 1 wurde aber am 09.09.1233 ausgestellt (siehe Urkunde Nr. 1).

6 Vgl. Eberl, Die Zisterzienser, S. 148.

7 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 12.

8 Vgl. Wienand, Die Cistercienserinnen, S. 344.

9 Vgl. Eberl, Die Zisterzienser, S. 149.

10 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 152.

11 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 94.

12 Vgl. Stehkämper/Dietmar, Köln im Hochmittelalter 1074/75–1288, S. 274. Zu dessen Gründung gibt es nur Vermutungen, die größtenteils ohne die Kenntnis von Urkunde Nr. 2 gezogen wurden und daher mit teilweise falschen Zeitangaben arbeiten (vgl. auch Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 99).

13 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 97.

14 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 94.

15 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 51.

16 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 102. Dass dieser Zuwachs aus Riehl der Grund der Überfüllung Mariengartens war, ist so nicht zweifelsfrei nachweisbar. Hüsgen knüpft hier nur die Verbindung zwischen dem Zuwachs aus Riehl und der Überfüllung drei Jahre später, obwohl nicht bekannt ist, wieviele Nonnen hinzukamen. Trotzdem erscheint die Annahme der Überfüllung als ein Grund für die Teilung einleuchtend.

2.1 Die Bestätigungsurkunde Heinrichs von Müllenark (Urkunde Nr. 1)

Am 09. September 1233 folgte die Bestätigungsurkunde Heinrichs von Müllenark (hier Urkunde Nr. 1) und damit die erste Urkunde, die Guderadis' Stiftung Marienborn sowie die Teilung Mariengartens betrifft.¹⁷ Hier bestätigt der Kölner Erzbischof Heinrich von Müllenark nicht nur die Ausstattung Marienborns¹⁸, sondern ebenfalls die in der Teilungsurkunde (hier Urkunde Nr. 2) getroffenen Entscheidungen zwischen Guderadis und der Mariengartener Äbtissin Mechthild.¹⁹ Während bei den anderen Urkunden – insbesondere der in dieser Arbeit im Mittelpunkt stehenden Urkunde Nr. 2 – die Schwierigkeiten in der Erschließung der Urkundentexte und deren Einordnung im Hinblick auf Burbachs Gründungsgeschichte bestehen, ergeben sich bei der Erschließung von Urkunde Nr. 1 bereits Fragen bezüglich deren Einordnung, Echtheit sowie paläografischer Bewertung.



Abbildung 1: Urkunde Nr. 1 mit Siegel (LAV NRW, AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 1)

17 Vgl. REK 3.1, Nr. 789.

18 Burbach Nr. 1, S. 55: [...] *q(uo)d quedam matrona relict(a) Hartmanni uulturis bone memorie quoddam cenobium p(ro)pe Colon(iam) ad fontem s(an)c(t)e Marie in remedium anime sue et mariti sui et amicor(um) suor(um) instaurauit [...]*.

19 Burbach Nr. 1, S. 55: *Diuisio aute(m) predictar(um) puellar(um) n(ost)ro consensu f(a)c(t)a fuit, ita ut secundum arbitrium bonor(um) uiror(um) bona, que contingebant recedentes dei famulas sequerentur.*

Gemäß dem Ausstellungsdatum 09. September 1233 wurde diese Urkunde immerhin elf Tage vor Urkunde Nr. 2 vom 20. September 1233²⁰ ausgestellt, also vor der eigentlichen Teilungsurkunde, welche die in Urkunde Nr. 1 bestätigten Sachverhalte detaillierter festhält. Auch wenn dies auf den ersten Blick suspekt erscheinen mag, ist es kein Grund, die Echtheit der Urkunde grundsätzlich in Frage zu stellen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass die Bestimmungen in Urkunde Nr. 2 bereits vor dem 09. September 1233 mündlich getroffen und erst am 20. September 1233 urkundlich festgehalten wurden. Dies scheint mit Blick auf die Anzahl der an den in Urkunde Nr. 2 festgehaltenen Vorgängen beteiligten Personen besonders wahrscheinlich: Die dort erzielte Einigung war womöglich das Ergebnis längerer Verhandlungen.²¹ Die Vorzeitigkeit der Bestätigungsurkunde ist somit gut zu erklären, ohne dass ihr Wahrheitsgehalt angezweifelt werden muss. Die Urkunde selbst ist in sehr gutem Zustand und wurde in dunkler Tinte auf einem blindlinierten Pergament verfasst. An einer Plica ist an einer Pressel ein einziges Siegel befestigt. Als einzige Verzierung ist zu Beginn der Intitulatio ein H-Versal zu erkennen, der auf den Aussteller Heinrich von Müllenark verweist.

Richard Knipping bezeichnet die Urkunde aufgrund der Schrift als „verdächtig“, da diese nicht der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sondern eher dem 14. oder 15. Jahrhundert zuzuordnen sei. Das Siegel hingegen sei „echt oder aber täuschend dem echten nachgebildet“. Da innere Gründe für eine Fälschung nicht ersichtlich seien, geht Knipping davon aus, dass aufgrund der Beschädigung des Originals später eine unbeglaubigte Abschrift angefertigt sowie das echte Siegel von dem Original abgetrennt und an die neuere Abschrift angebracht worden sei. Dies sei allerdings Knipping zufolge ohne Täuschungsabsicht geschehen und würde folglich die Urkunde zu einer feststellenden Fälschung machen.²²

Knippings Thesen werden so in den wichtigsten Werken zu Mariengarten übernommen.²³ Lediglich Michael Matscha äußert sich kritisch zu der bisher gängigen Einschätzung: „die Schrift gehört mit Sicherheit nicht dem 15. oder der 2. Hälfte des 14. Jhs. an (so mündlich Dr. Andernach, HStAD); spätestens 1. Hälfte 14. Jh.; vielleicht 2. Hälfte 13. Jahrhundert; für 1233 ungewöhnlich, aber auch nicht völlig ausgeschlossen“²⁴. Es scheint also Uneinigkeit in der Forschung darüber zu bestehen, wie die Schrift dieser Urkunde einzuschätzen sei. Dies liegt sehr wahrscheinlich an den vereinzelt Schlingenbildungen der Schrift, welche ihr einen leicht kursiven Charakter verleihen, der sich vor allem in den häufigen Schlaufenbildungen bei den Oberlängen von *d*, *l*, *b*, *h* zeigt.²⁵ Allerdings wird dies bei den genannten Buchstaben nicht konsequent beibehalten.²⁶ Die Schlaufen-/Schlingenbildung ist laut Walter Heinemeyer ein wichtiges Indiz zur Schriftdatierung, da sie in der gotischen Urkundenschrift in den 1230er Jahren aufkommt und bis zum Ende des 13. Jahrhunderts signifikant zunimmt.²⁷ Womöglich hält Knipping die Datierung der Schrift auf das Jahr 1233 deshalb für zu früh. Als Vergleich für das Beispiel der Urkunden im Umfeld der Gründungsphase Marienborns sei an dieser Stelle exemplarisch auf Urkunde Nr. 2 verwiesen. In dieser nur zwei Wochen später ausgestellten Urkunde sind kaum Schlaufenbildungen an Ober- oder Unterlängen zu erkennen, wohl aber viel ausgeprägtere Brechungen und Haarstriche.²⁸ Diese Beobachtungen lassen sich aber durch den Umstand relativieren, dass es sich stets auch um eine Charakteristik der individuellen Hand handeln könnte, wenngleich die Schrift der Urkunde nicht gänzlich in die 30er Jahre des 13. Jahrhunderts zu passen scheint. Doch da ihre kursiven Einflüsse nicht besonders ausgeprägt sind, kann die Urkunde wohl auch nicht mit Sicherheit einem späteren Jahrhundert zugeordnet werden. Letztlich muss somit die Frage nach der zeitlichen Einordnung generell offenbleiben. Hierbei sprechen die äußeren Merkmale dem Inhalt der Urkunde nicht grundsätzlich ihren Wahrheitsgehalt ab, müssen aber dennoch für die Einschätzung der Urkunde berücksichtigt werden.

Anknüpfend an die oben genannte Problematik der Schrift stellt sich die Frage, ob auch das Diktat Indizien für eine spätere Datierung oder Fälschung der Urkunde aufweist. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung sind darüber hinaus die aus der Urkunde hervorgehenden inhaltlichen Anhaltspunkte zu der Stiftung Burbachs durch Guderadis und die Teilung Mariengartens von Interesse, welche der Kölner Erzbischof hier bestätigte. Im Folgenden soll daher das Diktat genauer untersucht werden, wobei zwei Aspekte im Mittelpunkt stehen, die jedoch kaum unabhängig voneinander zu bewerten sind: Zum einen wird auf die Frage der genauen Gründungstätigkeit der Guderadis und der Entstehung Burbachs einzugehen sein, zum anderen auf den nachweisbaren Wahrheitsgehalt der Urkunde sowie auf die Problematik gewisser Passagen, welche die Einschätzung der inhaltli-

20 Vgl. Hüsgen, Der Nekrolog des Klosters Marienbronn, S. 153; Klug, Heimatgeschichtliche Aspekte von Kloster Burbach, S. 45.

21 Vgl. Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225.

22 REK 3.1, Nr. 789.

23 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 106 Anm. 90; Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 152.

24 Matscha, Heinrich I. von Müllenark, Nr. 789 S. 636f. In Matschas Untersuchung der Kanzlei Heinrichs von Müllenark konnte die Bestätigungsurkunde den identifizierbaren Notaren der Erzkanzlei nicht zugeordnet werden. Die Urkunde wurde hier auch nicht näher diskutiert, was eine Einordnung in Heinrichs Kanzlei weiter erschwert.

25 Urkunde Nr. 1: Z. 1 *fidelib(us)*, Z. 15 *audeat indebite molestare* und bei *hiis* etc.

26 Urkunde Nr. 1: Siehe Z. 1 *litteram*, Z. 3 *Uulturis* und *bone* etc.

27 Vgl. Heinemeyer, Studien zur Geschichte der gotischen Urkundenschrift, S. 63.

28 Urkunde Nr. 2: *respondebunt creditorib(us) in quo(rum)*.

chen Aspekte der Urkunde erschweren. Um diesen auf den Grund zu gehen, wird erst der Inhalt der Urkunde zusammengefasst und kurz auf das (einzige) Siegel der Urkunde eingegangen. Anschließend werden die Auffälligkeiten im Urkundentext näher analysiert und, wenn möglich, in die Geschichte der Klöster eingeordnet.

Nach der Intitulatio und einer kurzen Inscriptio²⁹ wendet sich der Urkundentext sogleich dem zu bestätigenden Rechtszustand in Form einer Narratio zu. Heinrich von Müllenark bestätigt hier drei Rechtshandlungen, von denen zwei Guderadis betreffen: Einerseits die Ausstattung Burbachs durch Guderadis, die hier als *matrona relictā Hartmanni Uulturis bone memorie*³⁰ bezeichnet wird, sowie die Aufnahme der sogenannten *puellae*³¹ aus Mariengarten in das neugegründete Burbach³², andererseits die Aufteilung der Güter Mariengartens zwischen den beiden Klöstern.³³ Hier ist ebenso wie in Urkunde Nr. 2 von den Nonnen die Rede, die Guderadis nach Burbach folgten³⁴ und denen einige *Güter* als zugehörig beschrieben werden.³⁵ Gemeint sind hier wahrscheinlich die in Urkunde Nr. 2 durch eine Gruppe von Schiedsrichtern detailliert aufgeteilten Güter und Besitzungen Mariengartens, von denen ein Teil an Burbach übergehen sollte, also den fortziehenden Schwestern dorthin folgte.³⁶ Die diesbezüglich getroffenen Abmachungen werden in Urkunde Nr. 1 nur knapp behandelt, stimmen aber mit den in Urkunde Nr. 2 enthaltenen detaillierten Aufzeichnungen überein.³⁷ Weiterhin enthält die Urkunde einige wertende Passagen, insbesondere zu Mariengartens Verbleib in der Stadt und einen Verweis darauf, dass aufgrund der Verortung der Nonnen in der Stadt Köln weder Marienborn noch Mariengarten zum Ausstellungsdatum durch den Zisterzienserorden inkorporiert worden seien.³⁸ Die Corroboratio sowie das Datum und Actum weisen keinerlei Auffälligkeit auf.³⁹ Da Urkunde Nr. 2 unverdächtig ist⁴⁰, kann der dispositive Inhalt von Urkunde Nr. 1 kaum angezweifelt werden.

An Urkunde Nr. 1 (siehe Abbildung 1) hängt nur ein einziges Siegel, welches es zu bestimmen gilt. Der Abdruck ist abgenutzt und abgerieben. Das Siegelbild, welches einen sitzenden Bischof darstellt, ist hingegen noch zu erkennen.⁴¹ Dieser Abdruck entspricht einem der Siegel Heinrichs von Müllenark, das wahrscheinlich von 1229 bis 1238 benutzt worden war. Dieses Siegel wird von Wilhelm Ewald folgendermaßen beschrieben: „Der Erzbischof, auf einem Faltstuhle sitzend, hält in der Rechten den Hirtenstab, in der Linken ein Buch. In letzterem die Worte PAX VOBIS“⁴². Die Umschrift + HEINRIC(us) DEI GR(ati)A COLONIENSIS ECCL(esi)E ARCHIEP(iscopu)s⁴³ kann leider aufgrund des Zustandes des Abdrucks an Urkunde Nr. 1 nicht mehr verglichen werden, da die Umschrift besonders stark vom Abrieb betroffen ist. Nach dem Vergleich

29 Urkunde Nr. 1: *H(einricus) mis(er)atione diuina s(an)c(t)e Colonien(sis) eccl(esi)e archiep(is)c(opus) vniu(er)sis Chr(ist)i fidelib(us) presentem litt(er)am inspicientib(us) salutem eternam.*

30 Urkunde Nr. 1: *Uulturis* steht für eine latinisierte Form des Namens „Gir“ bzw. „Geier“, es handelt sich hier zweifelsohne um Hartmann Gir, demnach also in der Urkunde um ebenfalls Guderadis Gir.

31 Urkunde Nr. 1: Die Schwestern werden in Urkunde Nr. 1 durchgehend als *puellae* statt *dominae* (vgl. mit Urkunde Nr. 2) bezeichnet.

32 Urkunde Nr. 1: *quedam matrona relictā Hartmanni Uulturis bone memorie quoddam cenobium p(ro)pe Colon(iam) ad fontem s(an)c(t)e Marie in remedium anime sue et mariti sui et amicor(um) suor(um) instaurauit, et quasdam puellas de orto s(an)c(t)e Marie in Colon(ia) excepit, et in predicto loco deo s(er)uituras in p(er)petuu(m) collocauit.*

33 Urkunde Nr. 1: *Diuisio aute(m) predictar(um) puellar(um) n(ost)ro consensu f(a)c(t)a fuit, ita ut secundum arbitrium bonor(um) uiror(um) bona, que contingebant recedentes dei famulas sequerentur.*

34 Urkunde Nr. 2: *q(uo)d t(ri)ginta vna d(omi)na eiusdem cenobii ad nouam plantat(i)o(n)em faciendā ip(s)am d(omi)nam Gūd(er)adim sequen(tur).* Mit *novam plantationem* muss durch den Kontext von Urkunde Nr. 1 Burbach gemeint sein. Dass es sich hierbei um 31 Nonnen handelt, wird in Urkunde Nr. 1 nicht erwähnt.

35 Urkunde Nr. 1: *que contingebant recedentes dei famulas sequerentur.*

36 Vgl. Hüsken, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 153.

37 Siehe Kapitel 2.2.

38 Insbesondere diese Zeitangabe ist zu überprüfen, da eine Falschaussage zum Inkorporationszeitpunkt die Bewertung der Urkunde beeinflusst.

39 Urkunde Nr. 1: *Et ne quis in post(or)um predictas puellas sup(er) hac diuisione laudabilit(er) f(a)c(t)a et sup(er) bonis eisdem p(er)tinentib(us) eas audeat indebite molestare, presente(m) paginam sup(er) hiis confecta(m) sigilli n(ost)ri appensione confirmam(us). Actu(m) Colon(ie), anno d(omi)ni m° cc° xxxiii°, v° Id(us) septemb(ri)s.*

40 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 12.

41 Siehe Siegel 1, A.

42 Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 17,2, S. 16 Siegel D.

43 Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 17,2, S. 16 Siegel D.

beider Siegel scheinen sie jedoch nach Form und Siegelbild (bis auf die „Abnutzungsspuren“) identisch zu sein.⁴⁴ Es erscheint in der Tat, wie Knipping schreibt, „echt oder aber täuschend dem Echten nachgebildet“⁴⁵. Ob es sich somit bei dem Siegel an Urkunde Nr. 1 um das echte Siegel Heinrichs von Müllenark oder um eine geschickte Fälschung handelt, ist nicht eindeutig festzustellen. Trotz seiner abgenutzten Oberfläche weist das Siegel selbst keine Missbrauchsspuren am Revers oder an der Pressel auf. Ein Siegelmissbrauch kann infolgedessen ausgeschlossen werden. In jedem Falle spricht das Siegel weder mit Sicherheit für noch gegen die Echtheit der Urkunde.

Inhaltlich verdächtig scheinen also nur die angesprochenen wertenden Passagen von Urkunde Nr. 1, da hierbei keine Parallelen zu anderen diplomatischen Quellen bestehen. Diese Aussagen des Urkundenausstellers konzentrieren sich besonders auf die Teilung Mariengartens: Es sei (laut Urkundendiktat) sicherer und gottgefälliger, wenn sogleich alle (hier sind wohl die bleibenden Nonnen Mariengartens gemeint) die Stadt verließen, als wenn einige im Lärm der Stadt verbleiben würden.⁴⁶ Den zurückgebliebenen Schwestern Mariengartens wird also gewissermaßen empfohlen, es den Burbacher Nonnen gleichzutun und die Stadt zu verlassen. Diese Aussage will nicht recht zu den Ereignissen um Mariengarten passen, denn das Kloster Mariengarten selbst wechselte nie seinen Standort, sondern verblieb bis zur Säkularisierung innerhalb der Stadtmauern Kölns.⁴⁷ Marienborn hingegen wurde außerhalb der Stadt in der Nähe Berrenraths⁴⁸ in einem Bachtal am Ort Burbach errichtet⁴⁹ und entsprach somit eher dem verbreiteten Ideal der Zisterzienser, Klöster an einem ruhigen, entlegenen Ort zu gründen.⁵⁰ Es entsteht also der Eindruck, der Urkundentext wolle die Entscheidung der fortziehenden Nonnen als die bessere darstellen. Dass es sich hier um eine Abwertung der Stadt als Klosterstandort handelt, wird im nächsten Satz noch deutlicher. Hier heißt es, die Stadt biete mehr Gelegenheiten zur Zerstreuung als der außerhalb der Stadt liegende, einsame und der religiösen Regel angemessene Ort.⁵¹ Mit dem *locus solitari(us) et competens religioni*⁵² ist wahrscheinlich ein Ort gemeint wie jener, an dem Marienborn errichtet wurde.⁵³ Obwohl in diesem Satz keines der Klöster namentlich erwähnt wird, wirkt es ganz so, als sollten hier die mit Guderadis nach Marienborn fortziehenden Nonnen gelobt, Mariengarten und das Verbleiben der dortigen Nonnen in der Stadt hingegen als nicht angemessen kontemplativ kritisiert werden. Dieses Verbleiben in der Stadt wird anschließend als Grund dafür genannt, dass die Teilung, die laut der Urkunde vor der Inkorporation in den Zisterzienserorden stattgefunden haben soll, überhaupt erst durch den Erzbischof bestätigt wurde.⁵⁴ Weiterhin wird in Urkunde Nr. 1 besonders hervorgehoben, dass dieser Wegzug und das Vorziehen der Einsamkeit gegenüber dem Tumult der Stadt keinesfalls zum Nachteil Burbachs reichen solle und dass die Güter unversehrt bleiben sollen, die laut Schiedsspruch mit den Schwestern fortziehen.⁵⁵ Auch hier wird erneut die Entscheidung der fortziehenden Frauen in ein besseres Licht gerückt.

Um den Kontext dieser kritischen Aussagen in Urkunde Nr. 1 bewerten zu können, ist ein kurzer Einblick in die Gründungstradition von zisterziensischen Klöstern nötig: Die Organisation von zisterziensischen Frauenklöstern ähnelte grundsätzlich derjenigen der Männerklöster. Trotzdem gab es gewisse Unterschiede zwischen Frauen- und Männerkonventen, da die

44 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 17,2 mit dem Anhang unter Siegel 1, A. Das Archiepiscopussiegel ist nach Form und Siegelbild (bis auf die „Gebrauchsspuren“) zu Siegel 1, A identisch: Die Bischofsfigur hat die gleichen Gegenstände in den Händen, der Abstand zwischen Mitra, der Figur und der Siegelumschrift ist gleich. Bei beiden identisch ist die auffällige Beugung des rechten Handgelenks am Hirtenstab, die Abstände zwischen Hirtenstab und Mitra, wie auch die Krümmung der Fanones. Der einzige Aspekt, der bei beiden Siegelbildern nicht identisch ist, sind die Falten im Gewand des Bischofs an den Beinen. Jedoch kann dieser Eindruck auf den Abrieb des Siegels 1, A zurückgeführt werden. Gleich ist auch die auffällige und bei Siegel 1, A ebenfalls noch gut zu erkennende Positionierung des Palliums sowie des Kragens.

45 REK 3.1, Nr. 789.

46 Urkunde Nr. 1: *Et ut nobis tunc uisum fuit et adhuc credim(us) securi(us) et religiosius fuiss(et) om(ne)s simul ciuitatem reliquiss(e) q(ua)m in strepitu ciuitatis aliq(ua)s remansisse.*

47 Vgl. Hüsken, Zisterzienserinnen in Köln, S. 94.

48 Berrenrath ist heute ein Stadtteil von Hürth.

49 Vgl. Baumann, Naturräumliche und wirtschaftliche Grundlagen des Klosters Burbach, S. 51.

50 Vgl. Germund, Das Kloster Burbach in der Tradition der mittelalterlichen Klostergründungen des Zisterzienserordens, S. 12.

51 Urkunde Nr. 1: *Plures eni(m), ut uerum fateamur, occasiones dissolutionis habet ciuitas q(ua)m extra ciuitate(m) locus solitari(us) et competens religioni, [...].*

52 Vgl. Urkunde Nr. 1.

53 Vgl. Hüsken, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 151f.

54 Urkunde Nr. 1: *vnde nos diuisione(m) pred(i)c(t)a ante incorporatione(m) puellar(um) ordini Cisterciens(i) f(a)c(t)am ratam h(ab)em(us) o(mn)imodis et ap(ro)p(ri)am(us).*

55 Urkunde Nr. 1: *nolum(us) ut hoc, q(uo)d locu(m) solitarium ciuitatis tumultui p(re)tul(er)unt, eis aliq(ua)tenus cedat in det(ri)mentum, et bona, que recedentib(us) puellis p(er)tinent et s(e)c(u)ndu(m) bonor(um) uiror(um) arbit(ri)um sunt rationabilit(er) deputata, ip(s)is p(er) maneant inconuulsa.*

Nonnen gesellschaftlich eine andere, teilweise schutzbedürftigere Stellung einnahmen⁵⁶ als ihre männlichen Ordensbrüder.⁵⁷ Frauenklöster wurden z. B. anders als Männerklöster eher in der Nähe von Dörfern und Städten errichtet anstatt an isolierten Orten.⁵⁸ Dass der Orden speziell im Ausnahmefall Köln auch zisterziensische Frauenklöster innerhalb der Stadtmauern tolerierte, zeigen die Gründungen der Zisterzienserinnenklöster St. Apern und Seyne, die noch im selben Jahrhundert innerhalb der Stadtmauern errichtet und vom Orden akzeptiert wurden.⁵⁹ Auffällig an dieser kritischen Stellungnahme zu Mariengarten ist, dass Heinrich von Müllenark nur kurz zuvor selbst das Kloster in die Obhut von Cîteaux übergeben wollte. Anja Ostrowitzki geht davon aus, dass Mariengarten bereits um 1233 zur Filiation von Cîteaux zu zählen sei,⁶⁰ da Heinrich von Müllenark im Juli 1233 eine Urkunde ausstellte, in welcher er Mariengarten – hier als *Ortum sancte Marie intra Muros Colloniensis*⁶¹ bezeichnet – und zwei weitere Klöster als Tochterklöster dem Abt Gualcherus und damit der Abtei Cîteaux übertrug.⁶² Sie interpretiert die Urkunde allerdings als einen Antrag auf Inkorporation statt auf eine bereits erfolgte Eingliederung in den Orden.⁶³ Dies kann als Indiz für eine Inkorporation gesehen werden, da, sollte die Übertragung akzeptiert worden sein, im Kloster ein zisterziensischer Vaterabt amtiert hätte⁶⁴ und das Kloster nicht mehr der Gewalt des Erzbischofs unterstellt gewesen wäre.⁶⁵ Da jedoch nach Aussage von Urkunde Nr. 1 weder Marienborn, zu dessen Inkorporation sich in den 1230er Jahren keine Quellen finden lassen,⁶⁶ noch Mariengarten zur Ausstellungszeit inkorporiert worden waren und Urkunde Nr. 2 keinen amtierenden Vaterabt Mariengartens erwähnt,⁶⁷ kann davon ausgegangen werden, dass Heinrich von Müllenark zwar im Juli den Inkorporationsprozess anstieß, dieser aber zum Ausstellungszeitpunkt von Urkunde Nr. 2 noch nicht abgeschlossen war. Dieser Interpretation der Quellen ist auch Anja Ostrowitzki zugeneigt; sie interpretiert die Urkunde von Heinrich I. an den Abt Gualcherus nicht als direkte Übergabe der Klöster an Cîteaux (entgegen dem abgedruckten Kopfrege und dem Wortlaut bei Ostrowitzki⁶⁸), sondern lediglich als einen Antrag auf Aufnahme der drei Klöster durch Cîteaux.⁶⁹ Hüsgen datiert das Inkorporationsjahr für Mariengarten ebenfalls auf das Jahr 1233 und wertet die genannte Passage der Urkunde als Verweis auf eine geplante, aber noch nicht erfolgte Inkorporation.⁷⁰ Die Thesen Hüsgens und Ostrowitzkis stimmen also mit den Angaben zum Inkorporationsstatus Mariengartens in Urkunde Nr. 1 überein. Daher würden sie zumindest diesen Teil von Urkunde Nr. 1 bezüglich Mariengarten in die Kanzleitätigkeit Heinrichs von Müllenark einbetten. Für die Einordnung von Urkunde Nr. 1 bedeuten diese Angaben also, dass die zeitliche Einordnung der noch nicht erfolgten Inkorporation beider Klöster mit den anderen Quellen vereinbar ist. Mariengarten kann spätestens ab 1243 (eigentlich schon ab 1241) sicher als inkorporiert gelten, da hier ein de facto nie umgesetzter Umzugsplan vor das Ordensgremium getragen wurde.⁷¹

Zusammenfassend ist nicht ersichtlich, warum der Kölner Erzbischof Mariengarten hier derart kritisieren sollte, wenn der Standort des Klosters zumindest nie einer Inkorporation im Wege stand, die er überdies selbst beantragte. Es sei auch darauf hingewiesen, dass in dieser Beantragungsurkunde⁷² zwar Mariengartens ungewöhnliche städtische Verortung angemerkt, aber nicht weiter kommentiert, geschweige denn kritisiert wurde. Der dispositive Inhalt von Urkunde Nr. 1 ist also größtenteils als unverdächtig zu sehen, lediglich die Passagen, in denen der Aussteller Mariengarten gegenüber wertend auftritt, wirken suspekt.

Die vorangegangenen Untersuchungen verdeutlichen, dass der dispositive Teil von Urkunde Nr. 1 sowie die Angaben zur noch nicht erfolgten Inkorporation keine hinreichenden Gründe liefern, um ihre Echtheit in Frage zu stellen. Die einzige

56 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 10.

57 Vgl. Eberl, Die Zisterzienser, S. 156.

58 Vgl. Wienand, Die Cisterzienserinnen, S. 354.

59 Vgl. Joester, Rez. zu: Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 225.

60 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 182.

61 Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 196.

62 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 10 für Ostrowitzkis Aufarbeitung der Urkunde. Vgl. ebd. S. 196 für die Urkundenabschrift: *Conferimus vobis et domui Cistercii auctoritate presencium tres domos monialium in archiepiscopatu nostro noviter fabricatas, videlicet Ortum Marie Sancte intra muros Collonienses et Pratum Sancte Marie et Domum Sancte Marie in filias speciales secundum formam ordinis Cistercii imperpetuum et omni tempore sine omni contradictione possidendas.*

63 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 182.

64 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 102.

65 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 6.

66 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 165.

67 Vgl. Urkunde Nr. 2.

68 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 196.

69 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 10.

70 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 106. Er bestimmt die Inkorporation hier allerdings nicht näher als auf das Jahr 1233.

71 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 107.

72 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 196.

inhaltliche Auffälligkeit, weshalb entgegen Knippings sowie Hüsgens Einschätzungen die Urkunde verdächtig wirken könnte, bilden die genannten Abschnitte, welche den Auszug der Nonnen nach Burbach loben und den Verbleib der restlichen Nonnen in Mariengarten kritisieren. Letzteres erschwert die inhaltliche Einschätzung der Urkunde Nr. 1, wenngleich die darin enthaltenen Bestätigungen ebenso wie die Erwähnung der nicht erfolgten Inkorporation mit Urkunde Nr. 2 übereinstimmen. Die folgenden zwei Thesen bieten mögliche Ansätze zur Erklärung dieses Sachverhalts:

Angenommen, der Urkundeninhalt würde für echt gehalten, würde dies bedeuten, dass es sich bei der Urkunde entweder um ein Original oder – wie Knipping vermutet⁷³ – um eine spätere, getreue Abschrift einer echten Vorlage handelt, die ohne Täuschungsabsicht verfasst wurde. Hierfür könnte das Siegel sprechen, welches keinerlei Spuren eines Missbrauchs aufweist und beinahe identisch mit dem Siegel des Erzbischofs zu sein scheint. Die Schrift lässt sich nicht eindeutig zeitlich zuordnen, könnte allerdings, anschließend an die Einschätzung Matschas, trotz gewisser Auffälligkeiten zeitgenössisch, nur eben von einem stilistisch eigenwilligen Schreiber verfasst worden sein. Um hier zu einem fundierteren Urteil zu kommen, wäre jedoch eine erneute detaillierte Untersuchung der Kanzlei Heinrichs von Müllenark nötig, welche explizit Urkunde Nr. 1 miteinbezieht. Weiterhin problematisch bleiben bei dieser Erklärung die Passagen zu Marienborns Verbleib in der Stadt. In diesem Fall müsste nämlich davon ausgegangen werden, dass der Erzbischof zugunsten Marienborns Partei ergriff. Dies erscheint insofern fragwürdig, als eine persönliche Beteiligung des Erzbischofs an dieser Angelegenheit nicht ersichtlich ist. In der anderen Urkunde, welche Mariengartens Übergabe in die Obhut Cîteaux' betrifft, wird davon abgesehen, Mariengartens Standort zu kritisieren. Weiterhin ist keine andere Quelle auffindbar, in der Mariengartens Lage in der Stadt kritisiert wird; der Inkorporation des Klosters stand sie ebenfalls nicht im Wege. Es ist nicht ersichtlich, worin das Interesse des Ausstellers lag, dies explizit zu kritisieren.⁷⁴

Doch auch die zweite These Knippings, dass es sich um eine feststellende Fälschung und einen Siegelmissbrauch handeln könnte, birgt Unstimmigkeiten, insbesondere in Anbetracht des Siegels. Zwar ließe sich so die suspekte Schrift erklären, anstatt sie praktisch aus der Überlegung auszuklammern, aber nicht das Siegel. Denn entgegen Knippings Einschätzung, es könne sich hier um Siegelmissbrauch handeln, weist es keinerlei Anzeichen eines Missbrauchs auf. Die Pressel ist noch intakt und damit ebenfalls im Original erhalten, das Siegel selbst weist auch auf der Rückseite keine Spur von absichtlicher Beschädigung oder Restaurierung auf, was einen Siegelmissbrauch ausschließt. Ein anhängendes Siegel kann nicht von einer Plica abgetrennt und an eine andere befestigt werden, ohne dass die Pressel in irgendeiner Form aufgetrennt oder erneuert werden müsste. In diesem Falle müsste es sich beim Siegel um eine äußerst gelungene Fälschung handeln. Die Fälschung des Siegels würde dann, entgegen Knippings Vermutung, auf einen Täuschungsversuch hindeuten.⁷⁵ Beide Thesen Knippings scheinen unwahrscheinlich und werfen weitere Probleme auf, lassen sich auf Basis der gegenwärtigen Forschungslage jedoch letztlich nicht völlig ausschließen.

Eine weitere Hypothese legt die Möglichkeit nahe, dass das Urkundendiktat sehr wohl mit einer Täuschungsabsicht interpoliert oder verändert wurde. In diesem Fall müsste davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei womöglich um eine jüngere Fälschung/Interpolation handelt, die eventuell auf einer echten Vorlage basiert, von dieser aber im Diktat in gewissen Punkten abweicht. Wie erläutert, ist gegen den dispositiven Inhalt und die Erwähnung der nicht erfolgten Inkorporation in der Urkunde nichts einzuwenden.⁷⁶ Aus diesem Grund ist bereits eine Relativierung der Hypothese notwendig, denn letztlich erscheint nur für Teile der Urkunde eine Fälschungsabsicht nicht auszuschließen zu sein. Womöglich könnten hierbei die genannten wertenden Abschnitte in der Abschrift ergänzt worden sein, um Marienborn als besser und als eher den zisterziensischen Ordenswerten entsprechend als Mariengarten darzustellen. Ebenfalls auffällig erscheint etwa die unpassende Bezeichnung der Nonnen als *puellae*⁷⁷, anstelle des gängigen, auch in Urkunde Nr. 2 gebrauchten *d(omi)nae*⁷⁸. Da die Urkunde aus dem Bestand Burbachs stammt⁷⁹ und nicht aus demjenigen Mariengartens, wurde hier möglicherweise das ursprüngliche Urkundendiktat im Rahmen einer jüngeren Abschrift zugunsten Marienborns verfälscht. Dies würde die wertenden Teile als eine Art Selbstaufwertung des Klosters erklären. Im Rahmen dieses Erklärungsansatzes wäre das Siegel dann eine sehr gekonnte Fälschung und würde zu einem Täuschungsversuch passen, da ein Siegelmissbrauch auszuschließen ist.⁸⁰

73 Vgl. REK 3.1, Nr. 789.

74 Dies scheint kein eindeutiges Fälschungsindiz zu sein, trotzdem muss jedwede Auffälligkeit im Urkundendiktat erwähnt werden, da sie im Zusammenhang mit der umstrittenen Schrift durchaus helfen kann, zu einer finalen Einschätzung zu kommen.

75 Vgl. REK 3.1, Nr. 789.

76 Da die Dispositio mit Urkunde Nr. 2 übereinstimmt und der im Folgenden besprochene Kommentar zum Zeitpunkt der Teilung mit Ostrowitzkis Urkunde übereinstimmt, wird hier die Option ausgeschlossen, dass der Fälschung kein Original vorlag.

77 Siehe Urkunde Nr. 1.

78 Siehe Urkunde Nr. 2.

79 Vgl. Originaldiplom im Landesarchiv NRW, Bestand AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 1.

80 Da weder Plica noch Pressel Beschädigungen aufweisen, muss es sich hier um ein Siegel handeln, das schon immer dieser Urkunde anhing, also entweder echt oder gefälscht ist. Wäre dies also eine moderne Abschrift, hieße dies, das Siegel müsste nur dafür neu angefertigt und angebracht worden sein. In diesem Szenario müsste die Urkunde als Fälschung angesehen werden.

Diese Hypothese führt nun zu der Frage, weshalb Burbach den Aufwand einer Urkunden- und Siegelfälschung auf sich nehmen sollte. Der einzige ersichtliche Grund ist der Wunsch nach einer möglichen Aufwertung der Gründungsgeschichte Marienborns, zumal die Quellenlage eine weiterführende Rekonstruktion der Gründungs- und Klostergeschichte in Bezug auf Beziehungen zu Mariengarten nicht zulässt: Bis in das Jahr 1422 lassen sich keinerlei Quellen finden, die auf Interaktionen zwischen den Klöstern nach 1233 hinweisen. Erst 1422 ist ein erneuter Kontakt in Form eines Konflikts zwischen Mariengarten und Marienborn bezeugt: Hier beauftragt das Ordenskapitel den damaligen Heisterbacher Abt Christian II., einen Streit zwischen beiden Klöstern beizulegen.⁸¹ Ob dies eventuell nur ein Streit in einer Reihe von Auseinandersetzungen zwischen beiden Klöstern war und daher durchaus ein Grund bestand, eine Urkunde zu fälschen oder zu verfälschen, um Mariengarten zu diffamieren, bleibt ungewiss, soll aber nicht unerwähnt bleiben. Die auffällig wertenden Passagen, die klar eine Bevorzugung des spirituellen Lebens Marienborns erkennen lassen, könnten das Interesse Marienborns widerspiegeln, Mariengartens Verbleib in der Stadt abwertend darzustellen.

Welcher dieser unterschiedlichen Erklärungsansätze glaubwürdiger erscheint, hängt in erster Linie davon ab, ob die zuvor erwähnten Phänomene als Zufall oder Fälschungsindiz eingeschätzt werden. Über die Echtheit der Urkunde kann also kein endgültiges Urteil gefällt werden, da keine der genannten Thesen eindeutig belegt oder widerlegt werden kann. Eventuell könnte sich eine genauere Einschätzung der Urkunde nach eingehender Erforschung von Heinrich von Müllenarks Kanzlei sowie einer eingehenden paläografischen Prüfung wie auch einer genaueren sphragistischen Untersuchung des Siegels ergeben. Ohne die Möglichkeit solcher Einsichten bleibt die Urkunde jedoch suspekt. Inhaltlich sind die einzigen Teile der Urkunde, die als zweifellos zutreffend gelten können, die Dispositio sowie die Erwähnung der noch nicht erfolgten Inkorporation. Für die Gründungsgeschichte Burbachs bedeutet dies, dass die Teilung von Mariengarten sowie die Stiftung Marienborns durch Guderadis und die weiteren in Urkunde Nr. 2 getroffenen Entscheidungen durch den Erzbischof akzeptiert wurden.⁸²

2.2 Die Teilungsurkunde von 1233 (Urkunde Nr. 2)

Den besten Einblick in den Gründungsprozess des Klosters Burbach bietet die am 20. September 1233 ausgestellte Teilungsurkunde. Diese hält die Abmachungen fest, die Guderadis mit der damaligen Äbtissin Mariengartens, Mechthild, getroffen hatte und die in Urkunde Nr. 1 bestätigt wurden: Demnach sollten 31 Nonnen aus Mariengarten in das neu gegründete Kloster Marienborn einziehen, wofür Guderadis der Äbtissin und den restlichen Schwestern 30 Mark in drei Raten zahlen sollte.⁸³ Weiterhin sollten alle Besitzungen Mariengartens, ausgenommen das Klostergebäude, zwischen den bleibenden und den fortgehenden Nonnen aufgeteilt werden.⁸⁴

81 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 299.

82 Dies ist relevant, da vor einer Inkorporation der Erzbischof die Funktion eines Vaterabts für Frauenklöster übernahm, was auch erklärt, warum in Urkunde Nr. 2 kein Vaterabt zu finden ist (vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 6).

83 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 152.

84 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 105.



Abbildung 2: Urkunde Nr. 2 (Gracht Urkunde Nr. 5)

Im Gegensatz zur Bestätigungsurkunde Heinrichs von Müllenark wird die Echtheit dieser Urkunde in der Forschung nicht angezweifelt.⁸⁵ So passt die Schrift gut in die Zeit, aus der die Urkunde laut ihrer Datierung stammt: Hierbei handelt es sich um eine gotische Urkundenminuskel, die auf Versalien und andere optisch herausstechende Merkmale verzichtet. Inhaltlich zusammengefasst wurde die Urkunde von Hüsgen, es liegt jedoch kein Regest vor.⁸⁶ Die Urkunde ist in sehr gutem Zustand erhalten und befindet sich im Adelsarchiv zu Gracht.⁸⁷ Sie wurde nicht in den Burbacher Bestand im Landesarchiv Duisburg überführt, welcher den restlichen Bestand des Burbacher Archivs beinhaltet,⁸⁸ was erklären könnte, warum die Originalurkunde bisweilen in Untersuchungen zur Geschichte Burbachs fehlt.⁸⁹ Da sie in keiner Kanzleiuntersuchung Erwähnung fand, ist auch der Schreiber dieser Urkunde anderweitig nicht bekannt. Sie bildet das Fundament für die Untersuchung von Guderadis' Stiftung sowie Marienborns Entstehungsgeschichte und liefert den größten Beitrag zur Rekonstruktion des Gründungsprozesses.⁹⁰

85 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 12. Die Historikerin bezieht sich hierbei auf ein Werk von Armin Tille.

86 Soll heißen, es wurde nicht in entsprechende Regestenwerke aufgenommen (für die inhaltliche Zusammenfassung der Urkunde vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 152). Die Abschrift, auf die sich Hüsgen bezieht, ist in einem Kopiar im Landesarchiv NRW vorhanden (Hs + Rep. 1, fol. 3 f.).

87 Siehe Urkunde Nr. 2.

88 Vgl. Steinwascher, Die Zisterzienserstadthöfe in Köln, S. 13.

89 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 99. Die hier von Hüsgen aufgezählten, von anderen Autoren vermuteten falschen Gründungsjahre zu Burbach sind wohl wegen der Unkenntnis von Urkunde Nr. 2 entstanden. Lediglich in einer Fußnote wird die Originalurkunde bei Stehkämper, Bürger und Kirchen in Köln, S. 105 Anm. 883 erwähnt, der den Inhalt der Urkunde zusammenfasst und auf ihren Aufenthalt im Adelsarchiv zu Gracht verweist. Hierbei wurde die Urkunde allerdings nicht näher untersucht. Vielen Dank an Dr. Toni Diederich, der mich auf dieses Werk aufmerksam machte.

90 Vgl. z. B. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 151-154.

Neben besagter Relevanz liegt ihre Besonderheit überdies in den ihr angehängten Siegeln. Unter diesen ist nämlich das älteste überlieferte Siegel einer bürgerlichen Frau zu finden.⁹¹

Die rechtlichen Vereinbarungen von Urkunde Nr. 2 sind nun im Hinblick auf Burbachs Gründungsgeschichte zu untersuchen. Eine erste Auffälligkeit der Urkunde ist die Länge des Textes. Es handelt sich hierbei um die bei weitem längste, inhaltsreichste und auch komplizierteste Urkunde, die im Rahmen dieser Untersuchung behandelt wird. Beispielsweise ist, anders als bei Burbach Nr. 1, der Aussteller nicht sofort ersichtlich. Vielmehr gibt es eine Gruppe von Ausstellern, die ihre Beschlüsse gemeinsam wiedergeben, nämlich die fünf Schiedsrichter, die mit der Herbeiführung eines Kompromisses beauftragt wurden, sowie die Äbtissin Mechthild und Guderadis, die ihre Beschlüsse zu Beginn der Urkunde wiedergeben.⁹² Die Schiedsrichter treten in dieser Funktion erst in der in der Mitte der Urkunde auf. Daher lassen sich die getroffenen Beschlüsse in zwei inhaltliche Kategorien teilen: Erstens in jene Abmachungen, welche die Aufspaltung der Nonnengemeinschaft Mariengartens sowie Zahlungen betreffen und ohne die Hilfe der Schiedsrichter vereinbart wurden⁹³; zweitens in jene, welche die Besitzungen, Einkünfte, Mobilien und Immobilien des Klosters betreffen und mithilfe der Schiedsrichter getroffen wurden.⁹⁴ Der erste Teil ist hierbei bedeutend kürzer, aber nicht weniger aussagekräftig.

Nach einer *Salutatio* und *Promulgatio*⁹⁵ folgt sofort die *Dispositio*, wobei auf eine *Arenga* oder eine *Narratio* verzichtet wird. Hier werden nun die beiden zentralen Personen der Rechtshandlung genannt: Äbtissin Mechthild von Mariengarten und Guderadis Gir, deren Abmachungen den ersten Teil der Urkunde ausmachen.⁹⁶ Sie werden hier beide als gleichrangig handelnde Personen im Zuge einer Abmachung dargestellt. Hiernach sollen 31 Schwestern Guderadis, deren Witwenstand wie auch ihr bürgerlicher, verstorbener Ehemann noch einmal erwähnt werden, in die Neugründung, also Kloster Burbach, folgen.⁹⁷ Es handelt sich offenbar um dieselben Schwestern, deren Umzug aus Mariengarten nach Marienborn bereits in Urkunde Nr. 1 bestätigt worden war, wie auch um dieselbe dort erwähnte Neugründung *ad fontem s(an)c(t)e Marie*.⁹⁸ Zwischen der Äbtissin mit den bei ihr verbleibenden Nonnen (*d(omi)nas cum ip(s)a mane(n)tes ex p(ar)te una*⁹⁹) einerseits und Guderadis sowie den ihr folgenden Nonnen (*d(omi)nas ip(s)am sequentes ex altera*¹⁰⁰) andererseits wird vereinbart, dass Guderadis im Gegenzug 30 Mark an Mechthild und ihre Nonnen in drei Raten zahlen soll. Die 30 Mark in drei Raten sind Anja Ostrowitzki zufolge von Mariengarten zur Begleichung eigener Schulden genutzt worden.¹⁰¹ Hierfür spricht, dass laut der Urkunde Mariengarten samt Gebäude als Sicherheit für die Gläubiger fungierte.¹⁰² Weiterhin konnten sich beide Parteien selbstständig darauf einigen, dass Getreide (oder auch die jährlichen Getreideernten) und Viehfutter, welches vorab von den Parteien einbehalten wurde, zurückgegeben werden muss, um dann gerecht untereinander aufgeteilt zu werden.¹⁰³ Über die übrigen Besitzungen Mariengartens bestimmten schließlich anstelle der beiden Parteien (*d(i)c(t)e p(ar)tes*) die Schiedsrichter.¹⁰⁴

91 Vgl. Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225, S. 83 sowie Stehkämper, Bürger und Kirchen in Köln, S. 105, vgl. weiterhin Farbtafel 5 im Anhang, wo Stehkämper eine Abbildung des Siegels zeigt.

92 Urkunde Nr. 2: *Nos u(ero) scil(icet) Apolloni(us) subp(ri)or, f(r)ate(r) Leo de ordine predicatorum, Gisilb(er)t(us) canonic(us) de Knechtsteden, Mathias sac(er)dos et Hartliu(us) canonic(us) s(an)c(t)i Gereonis in Colon(ia) hoc arbit(ri)um in nos recepim(us) et in hunc modum sum(us) arbit(r)ati.*

93 Urkunde Nr. 2: *Nou(er)int vniu(er)si, [...] et d(omi)ne mane(n)tes medietate(m) recedentes u(ero) aliam medietate(m) recipie(n)t.*

94 Urkunde Nr. 2: *De possessionib(us), actionib(us), censib(us), mobilib(us) et im(m)obilib(us) excepta iam d(i)c(t)a area cu(m) suis edificiis iam d(i)c(t)e p(ar)tes in arbit(ri)s (com)p(ro)miser(in)t, [...].*

95 Urkunde Nr. 2: *In nomine d(omi)ni am(en). Nou(er)int vniu(er)si, q(uo)d cum placuisset [...]*

96 Urkunde Nr. 2: *In nomine d(omi)ni am(en). Nou(er)int vniu(er)si, q(uo)d cum placuisset Methildi abb(at)isse et conuentui in orto s(an)c(t)e Marie i(n) Colon(ia) et d(omi)ne Gûd(er)adi uidue bo(n)e memorie Hartman(n)i q(uo)nda(m) civis Colonien(sis), [...] et d(omi)ne mane(n)tes medietate(m) recedentes u(ero) aliam medietate(m) recipie(n)t.*

97 Urkunde Nr. 2: *d(omi)ne Gûd(er)adi uidue bo(n)e memorie Hartman(n)i q(uo)nda(m) civis Colonien(sis), q(uo)d t(ri)ginta vna d(omi)na eiusdem cenobii ad nouam plantat(i)o(n)em faciendam ip(s)am d(omi)nam Gûd(er)adim sequeren(tur).*

98 Vgl. Urkunde Nr. 1.

99 Vgl. Urkunde Nr. 2.

100 Vgl. Urkunde Nr. 2.

101 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 57f.

102 Urkunde Nr. 2: *in quo(rum) debito(rum) reco(m)pensat(i)o(n)em totalis area de orto s(an)c(t)e Marie cu(m) om(n)ib(us) edificiis suis manebit abb(at)isse et d(omi)nab(us) cum ea mane(n)tib(us).*

103 Urkunde Nr. 2: *etia(m) (con)venit int(er) iam d(i)c(t)as p(ar)tes, q(uo)d si q(ui)d annone mutuo e(st) acceptum, ante om(n)ia restituat(ur) et deductis expensis q(uo)d residuum est, in duas p(ar)tes diuidat(ur) equales, et d(omi)ne mane(n)tes medietate(m) recedentes u(ero) aliam medietate(m) recipie(n)t.*

104 Urkunde Nr. 2: *De possessionib(us), actionib(us), censib(us), mobilib(us) et im(m)obilib(us) excepta iam d(i)c(t)a area cu(m) suis edificiis iam d(i)c(t)e p(ar)tes in arbit(ri)s (com)p(ro)miser(in)t, [...].*

Die Gruppe der Schiedsrichter, die für die im folgenden festgehaltenen Beschlüsse verantwortlich war, umfasste fünf Männer: Subprior Apollonius¹⁰⁵, Bruder Leo aus dem Orden der Dominikaner, Kanoniker Giselbert aus Knechtsteden, Priester Mathias sowie den Kanoniker Hartlieb aus St. Gereon in Köln.¹⁰⁶ Aufgabe dieser sei es gewesen, die restlichen Besitzungen zu schätzen und gemäß dem geschätzten Wert zwischen den beiden Parteien aufzuteilen, falls diese sich darauf einigen würden.¹⁰⁷ Käme es nicht zu einer Übereinkunft, so solle alles per Los verteilt werden.¹⁰⁸ Sollte eine der Parteien den Kompromiss ignorieren, welcher durch die Schiedsrichter herbeigeführt wurde, so fielen deren gesamte Besitzungen an die Partei, die den Schiedsspruch respektiert habe.¹⁰⁹ Falls Guderadis sich nicht an die Abmachung halte, so müsse sie der geschädigten Partei, also Äbtissin Mechthild und dem Konvent Mariengarten, 200 Mark zahlen,¹¹⁰ und zwar unter Androhung der Exkommunikation aller Parteien durch den Domdekan.¹¹¹ Die Sanctio der Urkunde ist ausführlich und berücksichtigt alle Eventualitäten eines Verstoßes gegen die getroffenen Abmachungen, der offenbar in jedem Falle verhindert werden sollte. Das Los sollte hierbei als letzte Lösung gelten, wodurch das Risiko, starke Verluste zu erleiden, beide Parteien vor einem Vertragsbruch zurückschrecken lassen sollte.

Es folgt eine ausführliche Auflistung der aufgeteilten Güter. Nach Beschluss der Schiedsrichter sollen die der Guderadis¹¹² folgenden Nonnen einen Hof in Berrenrath (*Berinrode*)¹¹³ und einige in Königswinter¹¹⁴ gelegene Güter erhalten, weiterhin viereinhalb Mark Zinsen von einer nicht weiter zu bestimmenden Frau namens Mabilia, eine Mark Zinsen von der Stiftung eines Bruno de Speculo und eine halbe Mark Zinsen, die von Guderadis selbst gestiftet worden war.¹¹⁵ Äbtissin Mechthild und die in Mariengarten verbleibenden Nonnen hingegen durften Güter in Riehl¹¹⁶, Thenhoven¹¹⁷ und Rodenkirchen¹¹⁸ behalten, im Gegenzug allerdings weniger Zinsen als die fortziehenden Damen behalten.¹¹⁹ Das Vieh sollte unter beiden Parteien gleich aufgeteilt werden.¹²⁰

Von Klostergütern sollten immer jeweils die fortziehenden Frauen zwei Drittel, die bleibenden aber ein Drittel erhalten.¹²¹ Dies umfasste ein gestiftetes Haus mit umliegendem Areal von einer namentlich nicht genannten Frau mit den daraus zu gewinnenden Einkünften sowie die Güter in Niehl. Einen Sonderfall stellten Güter eines Mädchens in Königswinter dar, welche nur

105 Bei diesem handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen zisterziensischen Mönch aus Heisterbach.

106 Urkunde Nr. 2: *arbit(ri)s (com)p(ro)miser(in)t, scil(icet) i(n) Apolloniu(m) subp(ri)ore(m), fr(atr)em Leone(m) de ordine p(re)dicato(rum), Gisl(b)er(tum) canonicu(m) de Knetsteden, Mathia(m) sac(er)dotem et Hartliuu(m) canonicu(m) s(an)c(t)i Gereonis in Colon(ia), [...]*.

107 Urkunde Nr. 2: *eo tenore q(uo)d d(i)c(t)i arbit(ri) sing(u)las possessiones et om(n)ia alia fidel(ite)r taxabu(n)t et taxata dividunt et si potueri(n)t om(ne)s (con)cordare assignabunt certa(m) p(ar)tem d(omi)nab(us) manentib(us) et residuu(m) d(omi)nab(us) recede(n)tib(us)*.

108 Urkunde Nr. 2: *Si u(ero), q(uo)d absit, om(ne)s in assignat(i)one (con)cordare n(on) pot(uer)int, assignatio sorte dirimat(ur)*.

109 Urkunde Nr. 2: *Hoc (com)p(ro)missu(m) e(st) tali pena vallatu(m), q(uo)d si d(omi)ne mane(n)tes n(on) seruau(er)int arbit(ri)um, om(n)is pars bono(rum), q(ue) ip(s)as (con)ting(er)e potest, cedet recedentib(us) d(omi)nab(us) s(er)uantib(us) arbit(ri)um; idem erit si d(omi)ne recede(n)tes arbit(ri)um seruare nolueri(n)t, om(n)is pars ea(rum) deducta in arbit(ri)um cedet manentib(us) d(omi)nab(us) arbit(ri)um seruare uole(n)tib(us)*.

110 Urkunde Nr. 2: *D(i)c(t)a u(ero) d(omi)na Gud(er)ad(is), si ordinat(i)oni arbitro(rum) et (con)uentioni sup(ra) d(i)c(t)e n(on) stet(er)it, incident i(n) pena(m) ducenta(rum) m(a)rca(rum) Colonien(ses), q(ua)m su(m)ma(m) pecu(n)ie dabit d(omi)ne abb(at)isse et conue(n)tui in orto s(an)c(t)e Marie; [...]*.

111 Urkunde Nr. 2: *et ad sol(uti)onem pecu(n)ie iam d(i)c(t)e et obs(er)uat(i)onem pene decan(us) maior Colon(iensis) sup(ra)d(i)c(t)as om(n)es p(ar)tes p(er) exc(ommun)icat(i)onem (con)pellet*.

112 Urkunde Nr. 2: *d(omi)nam Gūd(er)adim*.

113 Vgl. Niederrheinische Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, Nr. 26. Knipping löst hier *Berenrode* als Berrenrath auf.

114 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 150. Er löst *Wintre* mit Königswinter auf.

115 Urkunde Nr. 2: *D(omi)ne sequentes d(omi)nam Gūd(er)adim habebu(n)t curtim in Berinrode et bona, q(ue) nu(n)c habent(ur) in Wintre; it(em) habebunt q(ua)tuor m(a)rca(s) et dimidia(m) cens(us), q(ua)s (con)tulit Mabilia, et dimidia(m) m(a)rca(m) cens(us), q(ua)m (con)tulit Gūd(er)ad(is), et una(m) m(a)rca(m) cens(us) q(ua)m (con)tulit Bruno de Speculo*.

116 Rile aufgelöst nach Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 102.

117 Aufgelöst von *Thidinhouen*; die Vermutung liegt nahe, dass es sich hier um Thenhoven nahe Köln handelt.

118 Rodenkirchen aufgelöst nach Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S.153.

119 Unter den Stiftern von Zins findet sich ein prominenter Name aus der Kölner Führungsschicht, bei dem es sich um einen der wenigen Stifter handelt, die auch aus anderen Quellen belegbar sind (Urkunde Nr. 2: *t(re)s sol(idos) cens(us), q(uo)s (con)tulit Ioh(ann)es de Lintgazz*). Ein Johann von der Lintgasse ist nicht nur für diese Zeit belegt, seine Familie zählt ebenfalls zu den Schöffenfamilien. Im Übrigen war es diese Familie, in welche die Enkelin der Guderadis später einheiratete. Auf diese Zinsen von Johann von der Lintgasse und den *bona apud Rile* (ebd.) stützt sich unter anderem Hüsgens Theorie der Überbesiedlung Mariengartens (Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 100-102).

120 Urkunde Nr. 2: *it(em) om(n)ium animaliu(m) medietate(m) h(ab)eb(un)t d(omi)ne mane(n)tes et alia(m) medietatem recede(n)tes*.

121 Erneut wird der Mehrwert einer Berücksichtigung von Urkunde Nr. 2 bei der Untersuchung der Burbacher Gründung ersichtlich: In detaillierter Form werden hier die Güter genannt, mit welchem Marienborn als Kloster sich festigen und später ausweiten konnte.

wie beschrieben aufzuteilen wären, sollte jenes Mädchen versterben, bevor es in den Klosterstand einträte. Andernfalls sollten die Ländereien entweder an das Kloster gehen, in welches das Mädchen und seine Schwester sich entschieden einzutreten, oder sie würden gleichmäßig aufgeteilt.¹²²

Auch die Kleidung der Nonnen wird vom Richtspruch nicht ausgespart: Die fortziehenden Nonnen sollten nur jene Kleidung mitnehmen, die ihnen persönlich zugewiesen worden war, der Rest aber sollte den bleibenden Nonnen zugeteilt werden.¹²³ Vermutlich spiegelt dies die Befürchtung wider, dass sich hier eine Partei an der Kleidung der jeweils anderen vergreifen könnte.¹²⁴ Zuletzt folgt die Aussage, dass diesen Bestimmungen beide Parteien zugestimmt haben. In der Corroboratio werden anschließend alle die Urkunde Besiegelnden aufgezählt: Unter diesen ist der Domdekan Goswin von Köln¹²⁵ zu finden, weiterhin die Schiedsrichter, also Bruder Subprior Apollonius, Bruder Leo aus dem Orden der Dominikaner, der Kanoniker Hartlieb von St. Gereon sowie für den Kanoniker Giselbert aus Knechtsteden dessen Abt und zuletzt der Konvent Mariengarten sowie Guderadis Gir.¹²⁶ Als Zeugen werden neben weiteren Klerikern ein Zisterziensermönch namens Gottfried¹²⁷ und mehrere Bürger Kölns genannt.¹²⁸ Es folgen Datum und Actum mit der Kirche von Mariengarten als Ausstellungsort und dem 20. September 1233 als Ausstellungsdatum.¹²⁹ Die erhaltenen Siegel der Urkunde sind beinahe alle erschließbar und manche sogar nachweisbaren Personen zuzuordnen. Zwar bleiben Schiedsrichter wie Bruder Leo, der Kanoniker Giselbert aus Knechtsteden oder Priester Mathias (der kein Siegel zu führen scheint) nicht historisch einordbar, jedoch spricht dies der Urkunde nicht ihre Echtheit ab.

An Urkunde Nr. 2 fehlen zwei der insgesamt ursprünglich sieben anhängenden Siegel: das des Subpriors Apollonius sowie das des Abtes von Knechtsteden, welcher für den Kanoniker Giselbert gesiegelt hatte. Es lassen sich daher durch die Siegel keinerlei Informationen über die Herkunft des Subpriors oder des Knechtstedener Kanonikers erlangen. Die restlichen fünf Siegel sind hingegen noch erhalten; sie hängen der Urkunde an Siegelschnüren an und sind unterschiedlich gut erhalten. Es handelt sich hierbei um Abdrücke aus rotem Wachs.

Ganz links und damit an der prestigeträchtigsten Position¹³⁰ befindet sich das Siegel 2, A des Domdekans Goswin. Dieses ist am besten erhalten¹³¹, weshalb eine Zuordnung über die gut lesbare Siegelumschrift möglich ist.¹³² Eine Abbildung eines anderen Abdrucks desselben Siegels aus dem Jahre 1247 befindet sich bei Ewald.¹³³ Über diese Übereinstimmung lässt sich rekonstruieren, dass es sich bei dem Siegelinhaber aller Wahrscheinlichkeit nach um Goswin von Randerath handelte, der das bei Ewald abgebildete Siegel wohl bereits in den Jahren 1232 und 1233 verwendete.¹³⁴ Goswin von Randerath war dement-

122 Urkunde Nr. 2: *it(em) domu(m) et area(m), q(ua)m (con)tulit sororia fr(atr)is Godefridi d(i)c(t)i Flamingi [...] illa duo claustra d(i)c(t)a bona ip(s)a(rum) eq(ua)l(ite)r diuident.*

123 Urkunde Nr. 2: *it(em) recedentes d(omi)ne uestim(en)ta sua ad corp(or)a sua sp(eci)al(ite)r p(er)tine(n)tia secu(m) deduce(n)t et residuu(m) totu(m) habebunt mane(n)tes d(omi)ne.*

124 Siehe Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225, S. 74f.

125 Hier muss es sich um Goswin von Randerath handeln (Siehe Siegel 2, A).

126 Urkunde Nr. 2: *sigilla d(omi)ni decani maioris ecc(lesi)e in Colon(ia), fr(atr)is Apollonii subp(ri)oris, fr(atr)is Leonis de ordine p(re)dicatorum, Hartliuii cano(n)ici s(an)c(t)i Ge(re)onis, p(ro) Giselb(er)to cano(n)ico de Knechtsteden sui abb(at)is, conuent(us) de orto s(an)c(t)e Marie et d(omi)ne Gude(r)adis hiis litt(er)is sunt appensa.*

127 Entgegen Hüsgens Aussage „Auffällig ist, daß die Urkunde vom 20. September selbst keinen Hinweis auf den Orden gibt, wohl aber das anhängende Konventssiegel.“ (Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 107) befinden sich hier mit Apollonius eventuell zwei zisterziensische Vertreter.

128 Urkunde Nr. 2: *Testes hui(us) n(ost)re ordinat(i)onis et p(ro)mulgat(i)onis et ad hoc rogati sunt Godefrid(us) monach(us) cist(er)cien(sis) ordinis, Ekebe(r)t(us) canonic(us) s(an)c(t)e Marie in capitolio Colon(ie), mag(iste)r Ioh(ann)es diacon(us), Conrad(us) subdiacon(us), Ioh(ann)es cl(er)ic(us), Guntram(us) subdiacon(us), Richolf(us), Help(ri)c(us), Alb(er)t(us), Gisilo ciues Colonien(ses).*

129 Das Indorsat datiert die Urkunde fälschlicherweise auf den 23.02.1233, wahrscheinlich, weil sich hier bei der Angabe des Heiligenfeiertags ein Fehler eingeschlichen hat. (Urkunde Nr. 2: *von den guttern und renten welche die ionfferen von S. Marien garten zu der fundation des Closters Burbach mit gebracht haben 23.02.1233.*)

130 Vgl. Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 341.

131 Siehe Siegel 2, A.

132 Siehe Siegel 2, A: + S(igillum) GOZWINI MAIORI [I(n) CO]L[(onia)] DECANI (et) ARCHIDI(aconi).

133 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 67,11, S. 27. Beide Siegel zeigen eine auf einem Faltstuhl sitzende Person mit einer Art Zweig in der Hand, mit auffälligen Biegungen an dem Faltstuhl und ähnliche Einzelheiten. Der Faltenwurf um den Faltstuhl herum sowie der zwischen den Beinen der Figur erscheinen sehr ähnlich. Genauere Untersuchungen fallen schwer, da die Auflösung bei Ewalds Foto sehr gering ist. Wahrscheinlich entstammen die beiden Siegel daher demselben Typar. Auch weist der Abdruck bei Ewald eine (sofern der Erhaltungszustand von Siegel 2, A einen Vergleich zulässt) identische Umschrift auf: + S(igillum) GOZWINI MAIORIS I(n) COL(onia) DECANI (et) ARCHID(iaconi) (ebd.).

134 Vgl. Matscha, Heinrich I. von Müllenark, S. 567.

sprechend Domdekan¹³⁵ und siegelte hier wohl stellvertretend für Heinrich von Müllenark, der die Teilung in Urkunde Nr. 1 – wenn dieser Teil der Urkunde auf wahren Tatsachen basiert – schon bewilligt hatte.¹³⁶

Das zweite Siegel 2, B ist verloren, aber es ist davon auszugehen, dass es sich um das des Subpriors Apollonius oder des Abtes von Knechtsteden handelte. Die Reihenfolge der Siegel entspricht nicht den in der Corroboratio genannten Namen der Siegelführer und weicht bereits ab dem dritten Siegel ab.¹³⁷ Trotz der stark beschädigten Umschrift lässt sich das dritte Siegel 2, C identifizieren¹³⁸: In der Siegelumschrift sind noch die Worte + S(igillum) C[ON]VE(n)T(us?) DE O[R]TO (...) [C?]OL(oniensis?) CIST(er)CIEN(se) zu erkennen, das Siegelbild ist noch gut erhalten.¹³⁹ Sowohl die Mariendarstellung als auch das noch in der Siegellegende erkennbare DE ORTO verraten es eindeutig als das Siegel Mariengartens. Eine Entsprechung zu diesem Siegel ist nicht auffindbar, aber die Siegelumschrift sowie die Motivwahl weisen sporadisch Ähnlichkeit zu dem einzigen anderen bei Ewald verzeichneten Konventssiegel Mariengartens von 1343 auf.¹⁴⁰ Es ist somit das älteste belegte Siegel Mariengartens.¹⁴¹

Das folgende Siegel 2, D ist derart beschädigt, dass davon nichts mehr erkennbar ist.¹⁴² Das fünfte Siegel (Siegel 2, E) ist ebenfalls beschädigt, doch Umschrift und Siegelbild sind noch in Ansätzen erkennbar. Während alle anderen Siegel eine spitzovale Form haben, ist dieses rund. Anhand der teilweise unleserlichen Siegelumschrift¹⁴³ lässt sich erkennen, dass es sich hierbei wohl um das Siegel des Kanonikers Hartlieb/Hartliv von St. Gereon handelt, welches besonders durch sein auffälliges Siegelbild heraussticht.¹⁴⁴ Bei Ewald findet sich lediglich ein Siegel mit einem ähnlichen Motiv, es hat allerdings eine andere Umschrift und ist keinesfalls identisch.¹⁴⁵ Interessanterweise handelt es sich hierbei ebenfalls um das Siegel eines Hartlieb, allerdings stammt dieses aus dem Jahre 1256 und aus dem Marienstift in Aachen.¹⁴⁶ Die außergewöhnliche Motivwahl wie auch die Wortwahl bei der Siegelumschrift lassen jedoch eine Verbindung vermuten. Vielleicht war das bei Ewald abgebildete Siegel eine spätere Version desjenigen Typars, das bei Urkunde Nr. 2 verwendet wurde. Eventuell könnte es sich hier also um denselben Hartlieb handeln, doch ist auch nicht auszuschließen, dass diese zwei Siegelführer zwei vollkommen unterschiedliche Personen waren.¹⁴⁷

135 Vgl. Matscha, Heinrich I. von Müllenark, S. 173; Siegel 2, A, S. 54f.: + S(igillum) GOZWINI MAIORI [I(n) CO]L[(onia)] DECANI (et) ARCHIDI(aconi).

136 Vgl. Matscha, Heinrich I. von Müllenark, S. 176. Hiernach lag er ab der zweiten Hälfte des Jahres 1233 mit Heinrich von Müllenark aufgrund der Dompropstei im Streit, was beide Parteien anscheinend 1234 nicht davon abhielt, sich gegenseitig Urkunden auszustellen. Insofern scheinen hier etwaige Auseinandersetzungen nicht weiter relevant.

137 Die Siegel wurden immer von links nach rechts durchnummeriert.

138 Siehe im Siegelanhang unter Siegel 2, C.

139 Siehe für die Beschreibung des Siegelbilds unter Anhang Siegel 2, C. Die Umschrift kann ein Indiz für den Wunsch Mariengartens sein, zisterziensisch zu leben, doch von Hüsgen wird sie nicht als ein Indiz für eine bereits erfolgte Inkorporation angesehen (vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 107).

140 Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 1, Taf. 29,12, S. 88. Auch hier ist eine Marienfigur abgebildet. Das Kloster behält also auch gut 200 Jahre später die Bezeichnung *de Orto* bei.

141 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 1, Taf. 53,10, S. 181. Das nächste bei Ewald verzeichnete Siegel, welches mit dem Kloster in Verbindung steht, ist ein Äbtissinnensiegel von 1286, dessen Siegelbild eine Äbtissin mit Stab abbildet.

142 Siehe Siegel 2, D.

143 Siegel 2, E: + FILI DEI MISERA(...) [HA]RTLIV(?)VI.

144 Siehe für die Siegelbeschreibung im Anhang unter Siegel 2, E. Besonders, dass hier zwei Personen abgebildet sind, sowie die Umschrift, die aus den Händen der Siegelfigur zu erwachsen scheint, unterscheiden es maßgeblich von den anderen Siegeln.

145 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 82,12, S. 72. Es ähneln sich hier nur das Motiv der knienden Figur aus deren Händen die Siegelumschrift erwächst und die sitzende Heiligenfigur sowie die Siegelform. Doch schon die Umschriften sind zu unterschiedlich, als dass es sich hier um das gleiche Siegel handeln könnte. Es handelt sich nicht um ein Siegel aus demselben Typar, sondern nur um ein ähnliches sowie auffälliges Motiv.

146 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 82,12, S. 72.

147 Vgl. Matscha, Heinrich I. von Müllenark, S. 177. Weitere Spuren zu der Person Hartlivs aus St. Gereon finden sich bei Matscha: Hier ist von einem Hartliv von Linnefe die Rede, der nicht nur Magister und Kanoniker an Sankt Gereon war, sondern unter anderem im Jahre 1235 – also nur zwei Jahre nach der Ausstellung dieser Urkunde – vom Erzbischof bevollmächtigt wurde, Statuten für das Gereonsstift auszuarbeiten. Auch war er im Streit um die Dompropstei ebenso wie Goswin von Randerath Gegner von Heinrich von Müllenark. Er stammt also wahrscheinlich aus dem Umfeld Goswins. Dies ist ebenfalls nur eine Vermutung, doch eventuell könnte es sich bei diesem Kanoniker aus St. Gereon um den Schiedsrichter Hartlivius handeln. Möglicherweise handelt es sich aber auch um drei verschiedene Personen: Hartlivius, den Schiedsrichter, Hartliv, dem Siegelnden bei Ewald und Hartliv von Linnefe. Bei dem Siegelführenden bei Ewald ist leider nicht bekannt, ob er je in Sankt Gereon als Kanoniker tätig war. Sicher stammen nur der Schiedsrichter Hartlieb und Hartliv von Linnefe aus Gereon. Weiterhin ist im Namenregister bei Matscha die Rede von einem weiteren Kanoniker namens Hartliv aus Sankt Gereon, doch dieser scheint nicht aus Goswins Umfeld zu stammen (vgl. Matscha, Heinrich I. von Müllenark, S. 505, S. 678).

Ferner ist das Siegel 2, F gut erhalten und die Umschrift ist gut lesbar.¹⁴⁸ Durch die Umschrift + S(igillum) FR(atr)IS P(rae) DICATO[R]IS IN COLONIA lässt es sich sicher dem besagten Bruder Leo zuordnen, dem einzigen Schiedsrichter aus dem Orden der Dominikaner, welcher in Urkunde Nr. 2 Erwähnung findet. Für das auffällige Siegelbild, das eine Heiligenfigur im Schurz am Pfahl zeigt, sowie die Umschrift findet sich keine Abbildung bei Ewald und sonst auch kein weiterführendes Indiz zu der Person von Bruder Leo.



Abbildung 3: Siegelreihe von Urkunde Nr. 2 (Gracht, Urkunde Nr. 5)

Das letzte, ganz rechts anhängende Siegel ist das der Guderadis. Es bildet das mit Abstand außergewöhnlichste aus dieser Reihe von Siegeln, da es das früheste Siegel einer bürgerlichen Frau des Rheinlandes ist.¹⁴⁹ Aufgrund der Beschädigung ist das Siegelbild nur teilweise erahnbar, jedoch lässt sich mit hinreichender Sicherheit sagen, dass es sich um eine Marienfigur mit Kind handelt¹⁵⁰. Die Umschrift, die ebenfalls stark beschädigt ist, reicht gerade noch aus, um bestätigen zu können, dass es sich hier um Guderadis Siegel handelt¹⁵¹, da sie die einzige in der Corroboratio erwähnte Person mit dieser Namensendung ist ((...)RADIS). Bei Ewald lässt sich keine Abbildung des Siegels finden¹⁵². Besser erforschte Persönlichkeiten wie Goswin von Randerath lassen sich zuordnen, was Urkunde Nr. 2 als authentische Urkunde weiterhin bestärkt. Zumindest zu einem Teil der Schiedsrichter wie Hartlieb und Apollonius lassen sich Ansätze finden, die eine Nachforschung ermöglichen.



Abbildung 4: Siegel 2, G, von Guderadis Gir

148 Siehe für eine detailliertere Siegelbeschreibung im Anhang unter Siegel 2, F.

149 Vgl. Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225, S. 78f.

150 Siehe für eine detaillierte Siegelbeschreibung im Anhang unter Siegel 2, G.

151 Siehe im Siegelanhang unter Siegel 2, G: + [GUDE]RADIS DE C(...). Sie ist die einzige Person in der Corroboratio, die einen solchen Namensteil hat.

152 Eine Abbildung findet sich jedoch bei Stehkämper, Bürger und Kirchen in Köln, Farbtafel 5 im Anhang. Vgl. weiterhin zur historischen Einordnung und Bedeutung des Siegels Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225, S. 78-82, wo sich gesammelt mit den Befunden zu Guderadis Gir beschäftigt wird.

Zusammenfassend ist Urkunde Nr. 2 die aufschlussreichste Quelle zu Burbachs Gründung: Die Teilungsurkunde beinhaltet den Grundbestand an Nonnen, Gütern und Kapital, der dem Kloster bei der Gründung zur Verfügung stand. Dadurch ist der Gründungsprozess von Marienborn verhältnismäßig gut überliefert und der dispositive Teil von Urkunde Nr. 1. gestützt. Nur über den Grund der Teilung Mariengartens lässt sich weiterhin spekulieren, was der Urkunde keineswegs ihren Wert abspricht, sondern eher ihr Untersuchungsfeld erweitert.¹⁵³ Die Urkunde stellt Guderadis' Stiftung und die Besetzung Burbachs durch einen Teil von Mariengartens Nonnen endgültig unter Beweis und stützt somit Teile von Urkunde Nr. 1. Auch lässt sich anhand von Urkunde Nr. 2 rekonstruieren, mit welchem Grundstock an Gütern Burbach gleich nach der Gründung ausgestattet wurde und wie viele Nonnen dort einzogen. Zusammenfassend ist Urkunde Nr. 2 der Grundpfeiler für jegliche Untersuchung zur Gründungsgeschichte Burbachs, da sich äußerst detaillierte Bestimmungen zu Burbachs Ausgangslage und Entstehungsgeschichte machen lassen.

3. Burbachs Werdegang bis ins Jahr 1241 (Analyse von Urkunde Nr. 3 und Urkunde Nr. 4)

Um eine adäquate Erläuterung über die Entwicklung des Klosters Marienborn und dessen Beziehung zu seiner Stifterin zu rekonstruieren, ist die Analyse zweier weiterer diplomatischer Quellen von Nöten. Die Urkunden Nr. 3 und Nr. 4 verzeichnen nicht nur Guderadis' fortlaufende Beziehung zu Burbach, sondern enthalten ebenfalls Informationen zum Werdegang des Klosters auch in Bezug zum Zisterzienserorden nur wenige Jahre nach dessen Gründung. Nach dem Jahre 1233 ist erst 1241 wieder Kontakt zwischen Guderadis und Marienborn nachweisbar. Am 19.06.1241 wurden beide Urkunden ausgestellt: Eine Schenkungsurkunde seitens Guderadis' (hier Urkunde Nr. 3) sowie eine Bestätigung dieser Schenkung seitens der damals amtierenden Äbtissin Marienborns Aleidis (hier Urkunde Nr. 4).¹⁵⁴

In der Zwischenzeit blieb Burbach bezüglich der Akquise neuer Güter keineswegs untätig, sodass das Kloster in den ersten Jahren nach der Stiftung auch wirtschaftlich wachsen konnte; so kam zu dem in Urkunde Nr. 2 verzeichneten Grundstock an Gütern¹⁵⁵ drei Jahre später ein weiterer Hof aus Berrenrath hinzu. Heinrich von Müllenark stellte diesbezüglich 1236 eine Urkunde aus, wonach der Konvent mit Zustimmung des Erzbischofs den Fronhof zu Berrenrath vom Stift St. Ursula zu Köln in Erbpacht erhielt. Die Urkunde wurde von der ersten namentlich bekannten Äbtissin Burbachs Cristina besiegelt.¹⁵⁶ Zu den Zeugen zählen Theodricus und Gerardus Gir, die Söhne von Guderadis,¹⁵⁷ was für eine fortbestehende Bindung zwischen dem Kloster und der Familie Gir spricht. Da Marienborn nahe einem kleinen Wasserlauf errichtet wurde, war der Erwerb der Mühlengewalt für das wirtschaftliche Aufblühen des Konvents äußerst bedeutend.¹⁵⁸ Auch hierfür wurde 1236 der Grundstein gelegt, als Graf Wilhelm von Jülich dem Konvent die Freiheit des Wasserlaufes durch sein Territorium gewährte.¹⁵⁹ Eine neuere Angabe zur Anzahl der dort lebenden Nonnen im 13. Jahrhundert ist nicht zu ermitteln, mit Ausnahme der bereits erwähnten 31 Nonnen, die in Urkunde Nr. 2 aufgeführt werden.¹⁶⁰

153 Vgl. zu den Thesen der Teilung Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225, S. 75-78.

154 Vgl. REK 3.1, Nr. 1022 f.

155 Zu diesen gehört bereits ein Hof in Berrenrath (siehe Urkunde Nr. 2: *D(omi)ne sequentes d(omi)nam Gūd(er)adim habebu(n)t curtim in Berinrode [...]*).

156 Vgl. REK 3.1, Nr. 866.

157 Vgl. Niederrheinische Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, Nr. 27.

158 Vgl. Germund, Das Kloster Burbach in der Tradition der mittelalterlichen Klostergründungen des Zisterzienser Ordens, S. 10.

159 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 160.

160 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 166.

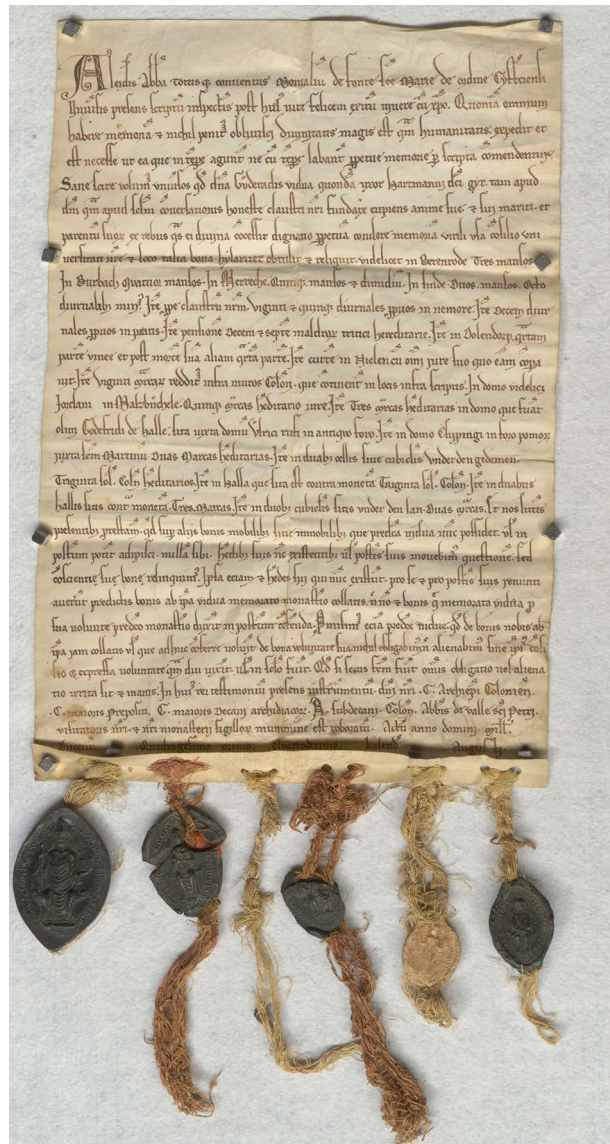
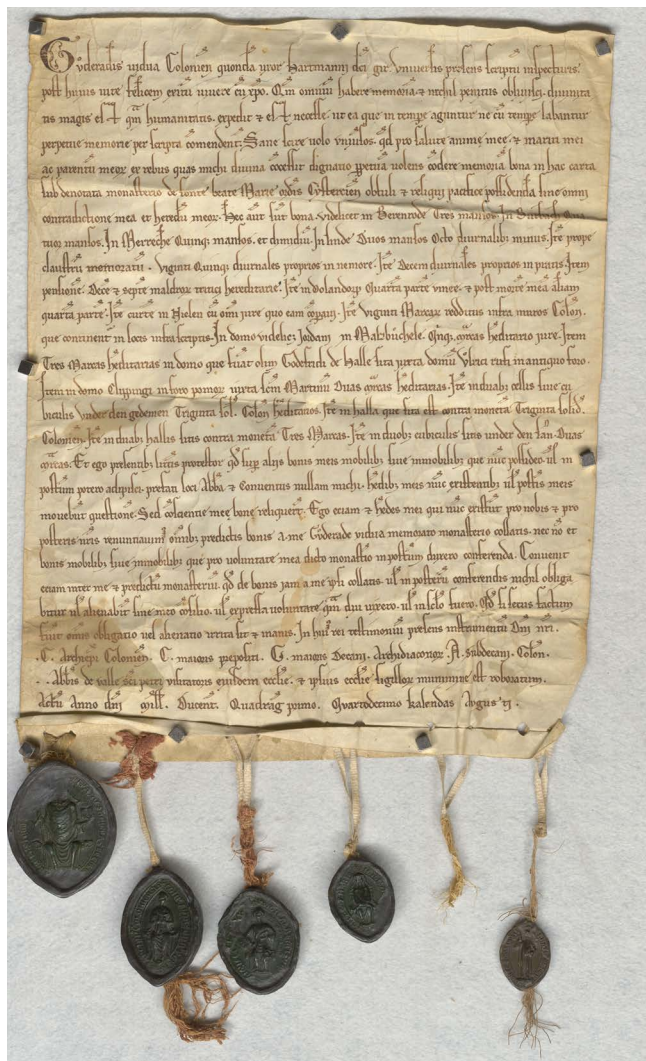


Abbildung 5: Urkunde Nr. 3 (LAV NRW, AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 2); Abbildung 6: Urkunde Nr. 4 (LAV NRW, AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 3)

3.1 Urkunden Nr. 3 und Nr. 4: Äußere und innere Merkmale

Fünf Jahre nach diesem bedeutenden ökonomischen Zuwachs wurden am 19.07.1241 die Urkunde Nr. 3 von Guderadis und die Urkunde Nr. 4 von der Burbacher Äbtissin Aleidis ausgestellt.¹⁶¹ Diese sind im Diktat weitestgehend identisch und weisen starke Übereinstimmungen auf, weshalb sie im Folgenden gemeinsam analysiert werden. Sie unterscheiden sich primär nur bezüglich ihrer Ausstellerinnen und der Tatsache, dass Urkunde Nr. 3 Guderadis' Schenkung verzeichnet, während die Marienborner Äbtissin Aleidis diese Schenkung in Urkunde Nr. 4 bestätigt. Bereits auf den ersten Blick sind die Ähnlichkeiten beider Urkunden auffällig: Sie sind beide im Hochformat, haben eine sehr ähnliche Schrift, beginnen mit der Intitulatio und dem Namen der jeweiligen Ausstellerin, deren Initialbuchstaben als Versalie ausgeführt werden. Die Linierung ist in beiden Fällen noch blass erkennbar. Beide Urkunden sind sehr gut erhalten, wobei Nr. 3 zwei größere dunkle Flecken in der unteren Hälfte des Pergaments aufweist. Darüber hinaus wurden an Nr. 3 einige Restaurierungsarbeiten an den Siegelschnüren sowie den Siegeln durchgeführt, wobei die Siegelschnüre eindeutig durch ein neuartiges Material ersetzt und einige brüchige Siegel von Nr. 3 in glattes Wachs eingebettet wurden. Hans Fuhrmann konnte in seiner detaillierten Studie zum Urkundenwesen der Kölner Erzbischöfe im 13. Jahrhundert feststellen, dass die beiden Urkunden von dersel-

¹⁶¹ Siehe Urkunde Nr. 3. und Nr. 4 *actu(m) anno d(omi)ni mill(esimo) ducent(esimo) quadrag(esimo) primo, quartodecimo kalendas Augusti*.

ben Hand stammen,¹⁶² und hat als Schreiber Dietrich von Scherfgin, einen Vertrauten des damals amtierenden Erzbischofs Konrad von Hochstaden und Kanoniker in St. Maria im Kapitol, identifiziert.¹⁶³

Wie bereits erwähnt, ist das Urkundendiktat in großen Teilen bei beiden Urkunden identisch.¹⁶⁴ Besonders Bestandteile wie die *Salutatio*, *Arenga*, *Dispositio* und *Corroboratio* sowie Datum und Actum weisen derartige Parallelen auf, dass beide Urkunden wahrscheinlich auf demselben Konzept basieren, weshalb die inhaltliche Zusammenfassung und Analyse von beiden Urkunden gemeinsam vollzogen wird. Da das Diktat an die jeweilige Ausstellerin angepasst wurde, sind diese Unterschiede ausschlaggebend, um Guderadis' Beziehung als Stifterin beinahe zehn Jahre nach Burbachs Gründung nachvollziehen zu können. Deshalb werden einige auffälligere Passagen der Urkunden nach der inhaltlichen Zusammenfassung und der Untersuchung der Siegel noch einmal näher betrachtet.

Beide Urkunden beginnen mit einer Intitulatio: Guderadis wird in Urkunde Nr. 3, ähnlich wie auch in den anderen Urkunden, als *Güderadis uidua Colonien(sis) quonda(m) uxor Hartmanni d(i)c(t)i Gir*¹⁶⁵ bezeichnet. Bei der Intitulatio von Nr. 4 finden sich jedoch schon erste Divergenzen in der Bezeichnung Marienborns. Aleidis benennt sich hier als die Äbtissin des gesamten Konvents Marienborn, der nun allerdings als zisterziensisch bezeichnet wird.¹⁶⁶ Dies ist weder in Burbach Nr. 1 der Fall, wo Marienborn erstmals namentlich genannt wird,¹⁶⁷ noch in Burbach Nr. 2, wo das Kloster namentlich überhaupt nicht genannt, sondern lediglich als *nouam plantat(i)o(n)em*¹⁶⁸ bezeichnet wird.

Die darauf folgenden unauffälligen *Salutatio*, *Arenga* sowie *Promulgatio* sind im Wortlaut beider Urkunden identisch.¹⁶⁹ Erst bei der *Narratio* finden sich erneut Unterschiede: Laut Urkunde Nr. 3 vollzog Guderadis die Schenkung zum Seelenheil ihres Ehemannes sowie dem ihrer Verwandten und Vorfahren, denn sie schenke Teile der Besitzungen, welche ihr durch Gottes Gnade zuteil kamen, dem Zisterzienserinnenkloster Marienborn.¹⁷⁰ Sie nennt hier also ihre Beweggründe und den Empfänger der Schenkung. Weiterhin vollziehe sie die Schenkung ohne Widerspruch ihrerseits oder vonseiten ihrer Erben.¹⁷¹ Das Äquivalent dieser Passage in Urkunde Nr. 4 trifft grundsätzlich dieselben Aussagen, ist jedoch ausführlicher gestaltet und weist kleinere Unterschiede auf. Auch in Urkunde Nr. 4 wird der Beweggrund für die Schenkung Guderadis' wiederholt, bevor die *Dispositio* folgt, die wieder mit der aus Urkunde Nr. 3 identisch ist.¹⁷² Nun verzeichnen beide Urkunden die von Guderadis geschenkten Güter: Hierbei handelt es sich um Besitz in Berrenrath, Burbach¹⁷³, Merreche¹⁷⁴, Lind sowie 25 Morgen Wald in der Nähe des Klosters, 10 eigene Morgen an Wiesen sowie Zinszahlungen und ein Teil eines Weinbergs in Dollendorf.¹⁷⁵ Weiterhin schenkte Guderadis einen Hof in Niehl und 20 Mark Einkünfte innerhalb der Stadt Köln, die zusammengetragen

162 Vgl. Fuhrmann, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln im 13. Jahrhundert, S. 93.

163 Vgl. Fuhrmann, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln im 13. Jahrhundert, S. 92-94. Diesem Schreiber, der unter Konrad von Hochstaden mindestens sechs Urkunden schrieb, wies Fuhrmann die Sigle CF zu. Die typischen Merkmale, die Fuhrmann hier Dietrich von Scherfgin zuweist, treffen auch auf diese beiden Urkunden zu: Alle Urkunden, die von CF stammen, wurden liniert. Seine markantesten Buchstaben sind s-longum und f, weil ihre Schäfte stets auf einem winzigen Basisstrich ruhen, wobei die Schaftspitzen hierbei nach rechts gedehnte sowie leicht nach unten gebogenen Haken tragen und die Schäfte kleine Sporen an ihrer linken Seite im Mittelband aufweisen (besonders gut in Urkunde Nr. 3 erkennbar: *uniuersis presens scriptu(m) inspecturis*).

164 Vgl. Hüsgen, Der Nekrolog des Klosters Marienbronn, S. 153; Fuhrmann, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln im 13. Jahrhundert, S. 93.

165 Urkunde Nr. 3.

166 Urkunde Nr. 4: *Aleidis abb(atiss)a totus q(ue) conuentus monialiu(m) de fonte s(an)c(t)e Marie de ordine Cyst(er)ciensi*. Dies ist auch in Urkunde Nr. 3 der Fall, hier wird, allerdings später im Urkundenverlauf, Burbach ebenfalls als zisterziensisch bezeichnet (Urkunde Nr. 3: *monasterio de fonte beate Marie ord(in)is Cystercien(sis)*).

167 Urkunde Nr. 1: *ad fontem s(an)c(t)e Marie*.

168 Urkunde Nr. 2.

169 Hier unterscheidet sich nur die Konjugation des Wortes *volum(us)* und *uolo* die natürlich je an die persönliche Anrede der Ausstellerin angepasst sind.

170 Urkunde Nr. 3: *ac parentu(m) meo(rum) ex rebus, quas michi diuina co(n)cessit dignatio, p(er)petua(m) uolens co(n)dere memoria(m) bona in hac carta subdenotata monasterio de fonte beate Marie ord(in)is Cystercien(sis) obtuli [...]*.

171 Urkunde Nr. 3: *obtuli et reliqui pacifice possidenda sine omni contradictione mea et herendu(m) meo(rum)*.

172 Die einzige Diktatentsprechung in der *Narratio* ist die Bezeichnung *diuina co(n)cessit dignatio* (Urkunde Nr. 4; Urkunde Nr. 3) in Bezug auf den Besitz der Guderadis.

173 Hier ist Burbach erstmalig namentlich als Ortschaft in einer Quelle nachweisbar (vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 153).

174 Hüsgen setzte diesen Hof bei Merreche mit dem heutigen Ort Kierberg gleich (vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 160).

175 Urkunde Nr. 4; Urkunde Nr. 3: *Dolandorp/Dolendorp* aufgelöst nach Mitteilungen der K. Preußischen Archivverwaltung, Nr. 28.

werden aus verschiedenen Familienhäusern in Malzbüchel¹⁷⁶ im Hause Jordans, am Alter Markt¹⁷⁷ im Hause des Godefridus von Halle, am Apfelmarkt¹⁷⁸ im Hause des Clippingus neben St. Martin, sowie Läden befindlich in den Straßen Unter den Gedemen¹⁷⁹ und Unter Lan¹⁸⁰. Ferner kommen Abgaben von zwei Hallen und einer Markthalle hinzu.¹⁸¹

Die darauffolgenden Passagen weichen zwar in der genauen Wortwahl voneinander ab, treffen jedoch dieselben Kernaussagen: Guderadis bestimmt in Urkunde Nr. 3, dass Burbach keinen Anspruch auf weitere Besitztümer, die Guderadis in Zukunft erlangen könnte, erheben werde, was Aleidis in Urkunde Nr. 4 bestätigt.¹⁸² Weiterhin verzichten Guderadis und ihre Erben auf genannte Güter, die sie hier an Mariengarten überträgt,¹⁸³ was in Urkunde Nr. 4 wiederholt wird.¹⁸⁴ Aleidis verspricht und bestätigt, keine der übertragenen Güter (die aufgeführten oder aber auch zukünftige) verpfänden oder entfremden zu wollen, ohne den Rat und die Zustimmung der Guderadis einzuholen.¹⁸⁵ Dies wurde in Urkunde Nr. 3 ebenfalls erwähnt und scheint Guderadis somit eine wichtige Bedingung zu sein.¹⁸⁶ Die folgende Corroboratio ist bei beiden Urkunden beinahe identisch. Als Siegelnde werden in beiden Urkunden genannt: Erzbischof Konrad von Hochstaden, Dompropst Konrad, Domdekan G(ozwin?¹⁸⁷), Subdekan Albert sowie der Abt von Heisterbach¹⁸⁸, der in der Urkunde lediglich als Visitator des Klosters bezeichnet wird, und Marienborn selbst.¹⁸⁹ Das Datum und Actum stimmt in beiden Urkunden exakt überein.¹⁹⁰

Bei den anhängenden Siegeln sind einige Unstimmigkeiten auffällig: Obwohl die Corroboratio der beiden Urkunden (beinahe) wortgleich ist und exakt dieselben Siegelführenden verzeichnet, wurden die Urkunden nicht mit den gleichen Siegeln besiegelt. Neben zwei verlorenen Siegeln fällt in diesem Zusammenhang außerdem auf, dass ein nicht in der Corroboratio verzeichnetes

176 Urkunde Nr. 4; Urkunde Nr. 3: *Malzbüchele* aufgelöst in Am Malzbüchel in Köln, vgl. Keussen, Die älteren Straßennamen der Stadt Köln, S. 83.

177 Urkunde Nr. 4; Urkunde Nr. 3: *in antiquo foro/in antiquo foro* aufgelöst in Alter Markt, der ein tatsächlicher Markt in Köln war. Kleinere Teile des Marktes hießen u. a. Apfelmarkt (vgl. Keussen, Die älteren Straßennamen der Stadt Köln, S. 91).

178 Aufgelöst aus Urkunde Nr. 4; Urkunde Nr. 3: *in foro pomor(um)*. Gemeint ist hier wohl das südöstliche Ende des Alter Marktes (vgl. Keussen, Die älteren Straßennamen der Stadt Köln, S. 91).

179 Vgl. Ennen/Eckertz 2, Nr. 166. Hier wird dieselbe Straße erwähnt. Vermutlich war dies eine gängige Bezeichnung für eine Straße, welche sich unter Gaddemen befand. Wenn dort auch diese Straße nicht erwähnt wird, so wird bei Keussen beschrieben, dass diese Art der Straßenbezeichnung im 12. sowie 13. Jahrhundert in Köln durchaus gängig war (vgl. Keussen, Die älteren Straßennamen der Stadt Köln, S. 91, S. 104).

180 Aufgelöst aus Urkunde Nr. 4; Urkunde Nr. 3: *Under den Lan*. Unter den Lan ist wohl eine ältere Bezeichnung für die später als Buttergasse und Hühnergasse bezeichneten Straßen (vgl. Keussen, Die älteren Straßennamen der Stadt Köln, S. 80).

181 Von Urkunde Nr. 3; Urkunde Nr. 4.: *videlicet in Berenrode tres mansos; in Burbach quatuor mansos; in Merreche quinq(ue) mansos et dimidiu(m); in Linde duos mansos octo diurnalib(us) minus; [...] ite(m) in duob(us) cubiculis sitis Under den Lan duas m(a)rcas*.

182 Urkunde Nr. 3: *Et ego presentib(us) litt(er)is protestor, [...] sed co(n)scientie meę bonę reliquer(un)t [...]*. sowie Urkunde Nr. 4: *Et nos litt(er)is presentib(us) p(ro)testam(us), [...] co(n)scientię suę bonę relinquit(us)*. Dies schließt ihre Erben mit ein.

183 Urkunde Nr. 3: *Ego eciam et h(er)edes mei qui nu(n)c existu(n)t pro nobis et pro posteris n(ost)ris renuntiaim(us) om(n)ib(us) predictis bonis a me Güderade vidua memorato monasterio collatis nec no(n) et bonis mobilib(us) siue immobilib(us), que pro uoluntate mea dicto monast(er)io in post(er)um duxero conferenda*.

184 Urkunde Nr. 4: *Ipsa eciam et he(re)des sui, qui nu(n)c existu(n)t, pro se et pro post(er)is suis renuntiaueru(n)t predictis bonis [...] in post(er)um co(n)fe(re)nda*.

185 Urkunde Nr. 4: *P(ro)misim(us) ecia(m) pred(i)c(t)e uidue, [...] expressa uoluntate q(ua)m diu uix(er)it u(e)l in s(e)c(u)lo fu(er)it*.

186 Urkunde Nr. 3: *Conuenit eciam inter me et predictu(m) monasteriu(m), [...] expressa uoluntate q(ua)m diu uixero u(e)l in s(e)c(u)lo fuero*.

187 Die Siegel hierzu fehlen bei Urkunde Nr. 3 und Urkunde Nr. 4, daher kann sich nur auf den ersten Buchstaben seines Namens G sowie auf seinen angegebenen Titel verlassen werden, um diese Person zu identifizieren. Die einzige Spur, die sich hierzu ergibt, ist Goswin von Randerath, der auch bei Urkunde Nr. 2 siegelte. Dieser trägt ebenfalls den Titel Domdekan (siehe Siegelanhang unter Siegel 2, A) und verwendete diesen zumindest auf seinem Typar bis ins Jahr 1247 (vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 67, 11, S. 27). An Urkundenausstellungen beteiligte er sich noch unter Konrad von Hochstaden (vgl. Fuhrmann, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln, S. 158). Weiterhin ist er unter Konrad von Hochstaden im Jahre 1258 an einem Schiedsgericht beteiligt, in welchem er immer noch den Titel Domdekan trägt (vgl. Groten, Köln im 13. Jahrhundert, S. 185). Es ist also wahrscheinlich, dass es sich hier wie in Urkunde Nr. 2 um Goswin von Randerath handelt.

188 Hierbei handelt es sich um den damals amtierenden Abt Heinrich (vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 362).

189 Urkunde Nr. 4: *C. archiep(iscop)i Colonien(sis), C. maioris prepositi, G. maioris decani archidiacon(um), A. subdecani Colon(iensis), abba(t)is de valle s(an)c(t)i Petri visitatoris n(ost)ri et n(ost)ri monasterii sigillor(um) munimine est roboratum*. sowie Urkunde Nr. 3: *C. archiep(iscop)i Colonien(sis), C. maioris prepositi, G. maioris decani archidiaconor(um), A. subdecani Colon(iensis), abb(at)is de valle s(an)c(t)i Petri visitatoris eiusdem eccl(es)ie et ipsius eccl(es)ie sigillor(um) munimine est roboratum*. Über die Identifikation der Siegel (und Siegellegenden) auf S. 66-75 lassen sich auch die Namenskurzungen der anderen Siegel identifizieren. Diese werden in der Edition von Urkunde Nr. 3 und Nr. 4 aufgeführt.

190 Urkunde Nr. 3: *Actu(m) anno d(omi)ni mill(esimo) ducent(esimo) quadrag(esimo) primo, quattodecimo kalendas Augusti*. sowie Urkunde Nr. 4, S. 53: *Actu(m) anno domini mill(esimo) ducent(esimo) quadrag(esimo) primo, quattodecimo kalend(as) Augusti*.

Siegel an Urkunde Nr. 3 hängt, dieses allerdings nicht an Urkunde Nr. 4 aufzufinden ist. Andere Siegel der beiden Urkunden gehen auf dasselbe Typar zurück, doch sind einige von ihnen stark beschädigt. An Urkunde Nr. 3 hängen fünf Siegel, aber sechs Siegelschnüre; ein Siegel ging also verloren. Diese Siegelschnüre sind allesamt Ergebnisse einer neuzeitlichen Restaurierung, die bei Urkunde Nr. 4 nicht erfolgt ist, wo ebenfalls ein Siegel fehlt. Geordnet wird die Untersuchung der Siegel hier der Einfachheit halber nach den Ausstellern in der Reihenfolge, wie sie in der Corroboratio stehen, während die Nummerierung der Siegel ihre Position an der Urkunde selbst wiedergibt.¹⁹¹ Dadurch lassen sich die Siegel derselben Aussteller einfacher ergänzen und vergleichen.



Abbildung 7: Siegel 3, A; Abbildung 8: Siegel 4, A

Zu Konrad von Hochstaden gehören Siegel 3, A und Siegel 4, A. Dabei sind Umschrift und Siegelbild bei Siegel 4, A in weitaus besserem Zustand; trotzdem ist zu erkennen, dass beide Siegel identisch sind.¹⁹² Beide Siegel entsprechen trotz ihrer Abnutzungserscheinungen einem Ministersiegel von Konrad von Hochstaden, welches von 1241 bis Mai 1243 nachweislich Verwendung fand.¹⁹³ Weiterhin sind Avers und Revers sowohl bei Siegel 3, A, Siegel 4, A als auch dem Ministersiegel gleich.¹⁹⁴

Es folgen die Siegel des Dompropsts Konrad, die an beiden Urkunden an zweiter Stelle hängen. Siegel 3, B und Siegel 4, B können ihm anhand der klar erkennbaren Umschrift gut zugewiesen werden.¹⁹⁵ Obwohl Siegel 4, B einen breiten Riss quer durch das Siegelbild aufweist, ist doch eindeutig, dass es mit Siegel 3, B übereinstimmt.¹⁹⁶ Die hier ebenfalls nur in Teilen erhaltene Siegelumschrift kann die Lücken bei Siegel Nr. 3, B ergänzen.¹⁹⁷ Es handelt sich auch hierbei um zwei Siegelabdrücke, die mit Sicherheit demselben Typar entstammen. Die so gänzlich rekonstruierbare Siegelumschrift stimmt genau mit einem Siegel von 1239 überein, das einem Propst und Archidiakon Konrad zugewiesen wird, bei dem es sich wahrscheinlich um den auch

¹⁹¹ Nummeriert im Siegelanhang sind diese allerdings nach Urkunde und Position an der Urkunde.

¹⁹² Siehe für die Siegelbeschreibung im Siegelanhang unter Siegel 3, A. Die Umschrift lautet: + [C]ONRADUS DEI GR(ati)A S(an)C(t)E COLO[NIEN(sis)] ECCLESIE M[INISTER] sowie Siegel 4, A: [C]ONRADUS DEI GR(ati)A S(an)C(t)E COLONIEN(sis) ECCLESIE MINISTER.

¹⁹³ Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 18,3, S. 17. Siegel D. Die Siegelumschrift lautet hier +CONRADVS DEI GR(ati)A S(an)C(t)E COLON(sis) (ECCLESIE) MINISTER. Von der identischen Siegelumschrift zu Siegel 3, A und Siegel 4, A abgesehen, stimmen auch die Siegelbilder mit der Abbildung auf Tafel 18,3 bei Ewald überein: Sie zeigen dieselbe Bischofsfigur auf demselben Faltstuhl mit derselben Armhaltung und denselben Insignien in den Händen. Es fehlt das Pallium, stattdessen ist bei allen dreien eine Art Schlaufe in der Mitte des Kragens zu erkennen. Weiterhin lassen alle drei Siegel denselben Faltenwurf und die angedeuteten Verzierungen am Ärmel sowie dieselbe auffällige Fingerkrümmung an der Buchhand erkennen. Weiterhin haben alle drei Siegelfiguren vier Falten in der unteren Hälfte des Gewandes, die beim Sitzen geworfen werden. Die „Armlehnen“ des Faltstuhls haben dieselben Tierköpfe als Form. Bei allen berührt der rechte Tierkopf dabei fast die Siegelumschrift, während der linke Tierkopf weiter von der Umschrift entfernt ist (siehe im Siegelanhang bei Siegel 3, A und 4, A).

¹⁹⁴ Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 18,1, S. 17. Siegel E. Dasselbe Revers ist auch bei Siegel 3, A und 4, A erkennbar; es bildet dieselbe Umschrift ab, wie auch dasselbe Kreuz in der Mitte (siehe die detailliertere Beschreibung im Siegelanhang unter Siegel 3, A und 4, A).

¹⁹⁵ Siegel 3, B: + CONRAD(us) D(e)I ET D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A [P(re)P(o)S(itus)] ET ARCHID(iaconus) COLONIENSIS sowie Siegel 4, B: + C[ONRAD(us) D(e)I] ET D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A P(re)P(o)S(itus) ET ARCHID(iaconus) C[OL]ONIENSIS.

¹⁹⁶ Für eine nähere Beschreibung der Siegelbilder von Siegel 3, B und Siegel 4, B siehe im Siegelanhang. Beide zeigen dieselbe sitzende Figur mit Kelch in den Händen. Nur die Gesichter weisen Unterschiede auf, die wahrscheinlich auf die Restaurierung zurückzuführen sind.

¹⁹⁷ Siehe Siegel 4, B.

in Urkunde Nr. 3 und Nr. 4 siegelnden Konrad handelt.¹⁹⁸ Die Siegelbilder stimmen zwar nicht exakt überein, doch ist dies vermutlich durch die Restaurierungsarbeiten an Siegel Nr. 3, B bedingt.¹⁹⁹ Aufgrund der identischen Umschrift²⁰⁰ ist nämlich anzunehmen, dass es sich hier doch zumindest um denselben Aussteller handelt, der dasselbe Typar für sein Siegel auch noch zwei Jahre nach 1239 sowohl bei Siegel 3, B als auch bei Siegel 4, B nutzte.²⁰¹

Sowohl an Urkunde Nr. 3 als auch an Urkunde Nr. 4 fehlen die Siegel des *G(ozwinus:²⁰²) maioris decani²⁰³*. Wahrscheinlich waren dies jene Siegel, die im Laufe der Zeit verloren gingen.



Abbildung 9: Siegel 3, C; Abbildung 10: Siegel 4, D; Abbildung 11: Siegel 4, E

Dem Subdekan Albert lassen sich die Siegel 3, C und Siegel 4, D zuordnen²⁰⁴: Das Siegel an Urkunde Nr. 3 ist hierbei in weitaus besserem Zustand²⁰⁵ als das an Urkunde Nr. 4, dessen gesamte obere Hälfte abgebrochen ist.²⁰⁶ Tatsächlich kann jedoch anhand der beiden Siegel die ursprüngliche Umschrift des verwendeten Typars recht gut rekonstruiert werden.²⁰⁷ Bezüglich der Siegel Alberts findet sich bei Ewald eine bildliche Entsprechung aus dem Jahre 1239: Bei diesem Siegel handelt es sich um

198 Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 58,6, S. 4: [+ C]ONRAD(us) D(e)I ET D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A P(re)P(o)S(itus) ET ARCHID(iaconus) COLONIENSIS . Die rekonstruierbare Umschrift aus Siegel 3, B und 4, B lautet: + CONRAD(us) D(e)I ET D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A P(re)P(o)S(itus) ET ARCHID(iaconus) COLONIENSIS und stimmt demnach genau mit der bei Ewald überein (für detailliertere Siegelbeschreibungen siehe im Siegelanhang unter Siegel 3, B; Siegel 4, B).

199 Siehe Anhang unter Siegel 3, B. Die Beschädigung im Gesicht der Figur bildet hier den maßgeblichen Unterschied. Dieses weist bei Siegel 4, B noch Einzelheiten auf, wie die Andeutung eines Augenpaares, während es bei 3, B komplett glatt ist. Die restliche Komposition ist jedoch gleich: Alle drei Siegel bilden eine sitzende Figur mit zwei Objekten in den Händen ab.

200 Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 58,6, S. 4: [+ C]ONRAD(us) D(e)I ET D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A P(re)P(o)S(itus) ET ARCHID(iaconus) COLONIENSIS .

201 Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 58,6, S. 4. Vergleich zu Siegel 3, B und 4, B. Auch hier ein spitzovales Sigillum Pendens. Es zeigt dieselbe Figur wie bei Siegel 3, B und 4, B beschrieben, mit erkennbarem Kelch, auf einer Bank sitzend und mit noch erkennbarem Gesicht, weshalb es nicht ganz mit Siegel 3, B übereinstimmt, wo das Gesicht glatt und leer statt detailliert wie bei 4, B ist. Bis auf diese Einzelheit wirken alle drei Siegelbilder identisch.

202 Siehe Anm. 188.

203 Urkunde Nr. 3; Urkunde Nr. 4.

204 Vergleiche Anhang unter Siegel 3, C für die Beschreibung. Obwohl ein Drittel der Umschrift unleserlich/verloren ist, lässt sich noch die Teilumschrift SIGIL(lum) ALBERTI SVBD[ECANI M]AIORIS ECCL[(es)IE IN] CO[LON(ia)] rekonstruieren. Vgl. Anhang unter Siegel 4, D: [SIGIL(lum) ALBERTI SVB]DECANI MAIORIS ECC[LESIE IN COLON(iensis)]. Da insbesondere die Worte (M) AIORIS ECC(...) an selbiger Stelle an beiden Siegeln verlaufen und die Figuren auf beiden Siegeln dieselbe Fußstellung aufweisen, ist hier trotz des Wegbruchs an Siegel 4, D zu erkennen, dass die Siegel wohl demselben Typar entstammen. Auch zeigt 4, D noch Überreste einer Binneninschrift, die auch Siegel 3, C aufweist – eine Eigenheit, die so bei keinem der hier untersuchten Siegel auftaucht. Auch ergänzen sich beide Umschriften.

205 Siehe Anhang unter Siegel 3, C für eine detaillierte Siegelbeschreibung.

206 Siehe Anhang unter Siegel 4, D für eine detaillierte Siegelbeschreibung.

207 Zusammengefasst ergeben die Siegelumschriften von Siegel 3, C und Siegel 4, D: +SIGIL(lum) ALBERTI SVBDECANI MAIORIS ECC[LESIE] CO[LON(ia)].

das des Subdekans Albert, der dem Siegelvergleich nach zu urteilen derselbe Subdechant war, der auch bei Urkunde Nr. 3 und Urkunde Nr. 4 siegelte.²⁰⁸

Das Siegel des Burbacher Visitors, bei dem es sich wohl um den damals amtierenden Heisterbacher Abt Heinrich handelt²⁰⁹, ging an Urkunde Nr. 3 wohl verloren, doch lässt sich sein Siegel an Urkunde Nr. 4 als Siegel 4, E identifizieren, obwohl Siegelbild und Umschrift nur noch zu erraten sind. Erkennbar sind lediglich das Wort ABB(atis) sowie eine stehende Figur im Siegelbild.²¹⁰ Optisch hebt es sich durch sein helles, wahrscheinlich ungefärbtes Wachs von den anderen Siegeln ab, die alle durchweg aus schwarzem Wachs gegossen wurden. Da es immer noch an der originalen Siegelschnur hängt, ist nicht von einem Missbrauch auszugehen. Eine Zuordnung zu einem Typar Heinrichs ist aber über eine Abbildung und Siegelbeschreibung bei Holger Brunsch möglich, der angibt, dass Abt Heinrich Urkunde Nr. 3 und Nr. 4 besiegelte.²¹¹ Die Abbildung, die er von einem Klostersiegel darbietet, welches unter Abt Heinrich Verwendung fand, weist trotz des Zustandes von Siegel 4, E starke Ähnlichkeiten zu diesem auf²¹² und entstammt daher mit Sicherheit demselben Typar.



Abbildung 12: Siegel 3, D; Abbildung 13: Siegel 4, F; Abbildung 14: Siegel 3, F

Die vorliegenden Siegel, die Marienborn zuzuordnen sind, bergen einige Probleme, denn zu Marienborn scheinen gleich drei Siegel beider Urkunden zu gehören: Siegel 3, D, Siegel 4, F sowie Siegel 3, F. Letzteres erscheint hingegen deplatziert: Obwohl bei beiden Urkunden die Corroboratio identisch und dort nur die Rede von jeweils einem Marienborner Siegel ist,²¹³ hängt Siegel 3, F zusammen mit Siegel 3, D an Urkunde Nr. 3, nicht aber an Urkunde Nr. 4. Siegel 4, F und Siegel 3, D scheinen hierbei Abdrucke desselben Typars zu sein. Bei Siegel 3, D fehlt zwar ein Teil der Umschrift aufgrund eines Wegbruchs, der mit glattem Wachs aufgefüllt wurde, doch lässt sich immer noch erkennen, dass die Siegelumschrift und das Bild identisch mit denen auf Siegel 4, F sind.²¹⁴ Tatsächlich ist Siegel 3, D als Fotografie bei Ewald als unpersönliches Äbtissinnensiegel aufgenommen worden, ohne dass dessen Echtheit in Frage gestellt wurde.²¹⁵ Er hatte laut Datierung der Siegelverwendung also Zugriff auf Urkunde Nr. 3, nahm allerdings nicht Siegel 3, F mit auf. Laut der Umschrift +S[IGI]LL(um) A(ba)TISSE DE FONTE

208 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 67,9, S. 27. Die Umschrift (Ebd.: + SIGIL(lum) ALBERTI SVBDECANI MAIORIS ECCLESIE IN COLON(ia)) ergänzt sich gut mit der rekonstruierten Umschrift aus Nr. 3, C und Nr. 4, D. Die Siegelbilder ähneln sich allesamt. Besonders auffällig ist der Faltenwurf auf der Brust (siehe Siegel 3, C und Siegel 4, D) sowie die auffällige Handhaltung und der Faltenwurf an den Beinen, die sowohl bei Siegel 3, C, Siegel 4, D und dem Siegel 67,9 bei Ewald erkennbar sind. Weiterhin ist auch hier die nicht mehr lesbare Binneninschrift zu erraten. Die Haltung des Oberkörpers entspricht der im Siegel 3, C.

209 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 362.

210 Siehe für eine detaillierte Beschreibung im Anhang unter Siegel 4, E. Das Siegelbild lässt noch eine stehende Figur mit auf Schulterhöhe erhobenen Armen erkennen, die in der rechten Hand wahrscheinlich einen Stab hält.

211 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 362.

212 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 361. Beide Siegel zeigen eine in derselben Position stehende Figur mit Stab in derselben Hand und ausgebreiteten Armen. Das Wort ABBATE steht an exakt derselben Stelle in der Siegelumschrift.

213 Urkunde Nr. 4: [...] *et n(ost)ri monasterii sigillor(um) munimine est roboratum* sowie Urkunde Nr. 3: *C. archiep(iscop)i [...] et ipsius eccl(es)ie sigillor(um) munimine est roboratum*.

214 Siegel 4, F: + SIGILL(um) ABATISSE DE FONTE S(ancte) MARIE / Siegel 3, D: + SIGILL(um) [ABATISSE DE FONTE] S(ancte) MARIE. Beide Siegel zeigen eine auf einem Lehnstuhl(?) sitzende Äbtissinnenfigur mit auf dem Schoß gekreuzten Armen und einem Schleier. Da das Siegelbild und die Umschrift sich ergänzen, handelt es sich klar um Abdrucke desselben Typars.

215 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 108,7, S. 139. Erkennbar ist es als Siegel 3, D, weil es exakt an jener Stelle einen Riss aufweist, an welcher nun am selben Siegel ein Stück abgebrochen ist. Ewald hatte auch laut Datierung der Siegelverwendung Zugriff auf Urkunde Nr. 3.

S(an)C(t)E MARIE²¹⁶ ist dieses ein weiteres Äbtissinnensiegel Marienborns, obwohl in beiden Urkunden nur eines vermerkt ist. Optisch fällt es aus der Reihe der anderen Siegel von Urkunde Nr. 3: Alle anderen Siegel sind aus schwarzem Wachs und mit ebenfalls schwarzem Wachs restauriert worden, Siegel 3, F hat hingegen eine braune Farbe. Im Gegensatz zu Siegel 3, D und 4, F (dessen Echtheit bei Ewald nicht infrage gestellt wird²¹⁷) ist hier eine stehende Figur mit Stab in der rechten und eventuell einem Buch in der linken Hand zu sehen. Bei Ewald ist kein auch nur ähnliches Siegel dieser Art für Burbach zu finden.²¹⁸ Hüsgen, der wohl bei seiner Untersuchung der Urkunden Nr. 3 und Nr. 4 auf das Siegel 3, F stieß, konnte nachweisen, dass dieses durchaus für das Jahr 1241 verwendet worden ist und bis ins Jahr 1337 in Benutzung war.²¹⁹ Was es mit diesem Siegel auf sich hat, ist schwer zu ermitteln. Da an Urkunde Nr. 4 kein entsprechendes Siegel hängt und sich bei Ewald keine Entsprechung findet, obwohl dieser das Siegel 3, D, welches an derselben Urkunde hängt, verzeichnet hat, kann hier entweder von einer Fälschung oder schlichtweg einem simplen Irrtum der Restaurateure ausgegangen werden. Da Hüsgen Siegel 3, F allerdings später noch nachweisen kann, liegt die Vermutung nahe, dass es bei der Restaurierung der Siegelschnüre versehentlich an Urkunde Nr. 3 befestigt wurde, obwohl es wahrscheinlich eigentlich an eine andere, spätere Urkunde Burbachs gehörte.²²⁰ In jedem Falle sollte dieses Siegel gesondert betrachtet werden, da nicht ersichtlich ist, warum eine Schenkungsurkunde der Guderadis gleich zwei Siegel einer Marienborner Äbtissin enthalten sollte. Bei den hier zum Ausstellungszeitpunkt relevanten Siegeln handelt es sich folglich um Siegel 3, D und Siegel 4, F.

Verloren sind die Siegel 3, E und Siegel 4, C; eventuell gehörten sie zum Domdekan Goswin oder im Falle von 4, C auch dem Heisterbacher Abt. Nach eingehender Untersuchung all dieser Siegel stellt sich entsprechend der Corroboratio von Urkunde Nr. 3 und Nr. 4²²¹ keines als das der Guderadis heraus. Selbst die Urkunde, welche sie selbst ausstellte, wurde nicht von ihr besiegelt. Die Bürgerin verwendete also in allen von ihren bekannten diplomatischen Quellen nur ein einziges Mal ihr Siegel in der Teilungsurkunde des Jahres 1233.²²²

3.2 Inhaltliche Analyse: Bedeutende Unterschiede im Urkundendiktat der Parallelurkunden

Nun muss detaillierter auf einen unauffälligen, aber bedeutenden Unterschied im Urkundendiktat beider Urkunden eingegangen werden: Die Narratio beider Urkunden gleicht sich zwar in ihren Aussagen beinahe vollständig; trotz aller Ähnlichkeiten gibt es aber einige Unterschiede, welche die Hintergründe zum getroffenen Rechtsakt weiter erläutern. In Urkunde Nr. 4 wird die schenkende Guderadis ebenfalls als *Güderadis vidua, quonda(m) uxor Hartmanni d(i)c(t)i Gyr*²²³ bezeichnet, zusätzlich allerdings explizit als *claustr(i) n(ost)ri fundat(ri)x*.²²⁴ Hier wird sie also das erste Mal explizit als Gründerin des Klosters benannt. Weiterhin wird in Urkunde Nr. 4 noch einmal Guderadis' Beweggrund des Seelenheils unterstrichen sowie der Umstand, dass

216 Siegel 3, F.

217 Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 108,7, S. 139.

218 Das einzige weitere vermerkte Äbtissinnensiegel dort ist aus dem 16. Jahrhundert und weist keinerlei optische Ähnlichkeit zu diesem auf. Siehe Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 28,4, S. 82.

219 Vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 172. Hüsgen spricht nicht an, dass dieses Siegel nicht an der Parallelurkunde auftaucht. Er zweifelt dessen Echtheit nicht an.

220 Dies würde auch erklären, warum Ewald dieses Siegel nicht aufnahm, obgleich er Zugriff auf die Urkunde hatte: Die Restaurierung hatte wohl erst nach Ewalds Verzeichnung von Siegel 3, D stattgefunden. Dies ist unter anderem daran ersichtlich, dass Siegel 3, D bei Ewald auf dem Foto noch intakt ist, heute aber entlang des bei Ewald abfotografierten Risses ein Stück abgebrochen ist. Die Beschädigung und somit die Restaurierung waren erst nach Ewalds Aufnahme erfolgt; deswegen hatte Ewald Siegel 3, F wahrscheinlich nicht mit aufnehmen können, weil es erst bei der Siegelrestaurierung fälschlicherweise später an Urkunde Nr. 3 befestigt wurde. In Anbetracht der Abbildungen Hüsgens, die unter anderem Siegel 3, D aber auch Siegel 3, F zeigen, fällt auf, dass hier die Restaurierung des abgebrochenen Stückes bereits erfolgt war, also Siegel 3, F wahrscheinlich bereits an Urkunde Nr. 3 befestigt wurde, weshalb er es mit aufnahm (Vgl. Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 108,7, S. 139; Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 169).

221 Urkunde Nr. 4: *C. archiep(iscop)i Colonien(sis), C. maioris prepositi, G. maioris decani archidiacon(um), A. subdecani Colon(iensis), abba(t)is de valle s(an)c(t)i Petri visitatoris n(ost)ri et n(ost)ri monasterii sigillor(um) munimine est roboratum*. Sowie Urkunde Nr. 3: *C. archiep(iscop)i Colonien(sis), C. maioris prepositi, G. maioris decani archidiacon(um), A. subdecani Colon(iensis), abb(at)is de valle s(an)c(t)i Petri visitatoris eiusdem eccl(es)ie et ipsius eccl(es)ie sigillor(um) munimine est roboratum*.

222 Vgl. Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225, S. 72.

223 Urkunde Nr. 4.

224 Urkunde Nr. 4. Explizit als Gründerin wird sie weder in Nr. 1 noch in Nr. 2 bezeichnet. In Nr. 1 wird sie nicht einmal namentlich genannt (Urkunde Nr. 1: *quedam matrona relicta Hartmanni uulturis*; hier wird ihre Stiftung zwar angesprochen, doch das Wort *fundatrix* fällt nicht). Zwar taucht ihr Name in Nr. 2 auf, doch wird sie als Stifterin, nicht als Gründerin bezeichnet (Urkunde Nr. 2: *et d(omi)ne Gúd(er)adi uidue bo(n)e memorie Hartman(n)i q(uo)nda(m) civis Colonien(sis), q(uo)d t(ri)ginta vna d(omi)na eiusdem cenobii ad nouam plantat(i)o(n)em faciend(a)m ip(s)am d(omi)nam Gúd(er)adim sequeren(tur)*).

die Schenkung an das Kloster mithilfe von männlichem Rat ausgeführt wurde.²²⁵ Eventuell handelte es sich bei dem „männlichen Rat“ um einen oder beide ihrer Söhne.²²⁶ In jedem Fall war es zu der Zeit nichts Ungewöhnliches, sich als Frau bei einem Rechtsakt auf einen männlichen Verwandten zu stützen und in der Anwesenheit eines solchen zu urkunden.²²⁷ Bemerkenswert ist hingegen, dass dieser „männliche Rat“ bei einer Schenkung zur Bekräftigung mit beurkundet wird, bei der Stiftung bzw. Gründung des Klosters jedoch nicht: Die Angabe des „männlichen Rats“ findet in Urkunde Nr. 3 keinen Niederschlag. Das ist umso auffälliger, da sich die Urkunden ansonsten inhaltlich wie auch im Diktat stark ähneln und nur voneinander abweichen, wenn sie sich der jeweiligen Ausstellerin anpassen. Beide Urkunden enthalten ansonsten dieselben Informationen zur Schenkung, wobei sie verschiedene Rechtshandlungen festhalten/bestätigen. Dies gibt Guderadis in Urkunde Nr. 3 einen durchaus selbstständigeren Charakter als in Urkunde Nr. 4.

Dieser inhaltliche Unterschied zwischen den Urkunden mag nur in einem Nebensatz bestehen, doch hat er Auswirkungen auf die Darstellung von Guderadis' Rolle. Die Parallelurkunden ergänzen sich hier jeweils mit Informationen zu Guderadis' Entscheidungen und Beziehung zum Kloster als Gründerin. Auch ist insbesondere Urkunde Nr. 4 die erste Quelle, in welcher sie explizit als Gründerin des Klosters bezeichnet wird. Zusammenfassend verweisen Urkunde Nr. 3 und Nr. 4 auf die prosperierende Entwicklung Burbachs nach dessen Gründung sowie die Beziehung zwischen der nun als Gründerin anerkannten Stifterin Guderadis und dem Kloster. Weitere Hinweise auf eine anderweitige Verwendung dieses Siegels sind nicht zu finden.

4. Die Inkorporation des Klosters Burbach und seine Beziehung zu Heisterbach: Zisterziensische Vertretung in Urkunde Nr. 2, Nr. 3 und Nr. 4

Abschließend soll detaillierter auf die Beziehung des Klosters Burbach zum Zisterzienserorden eingegangen werden. Frühe Beziehungen Burbachs zum Zisterzienserorden auszumachen ist insofern für die Gründungsgeschichte Burbachs relevant, als sich anhand des Zeitpunktes der Inkorporation in den Zisterzienserorden erarbeiten ließe, wie erfolgreich sich Guderadis' Stiftung im 13. Jahrhundert als Konvent entwickelte.²²⁸ In diesem Abschnitt liegt der Fokus darauf, frühe Beziehungen zwischen Vertretern des Zisterzienserordens und Burbach in der Teilungsurkunde Nr. 2 festzustellen sowie die Entwicklung dieser Beziehungen in den Parallelurkunden Nr. 3 und Nr. 4 zu erörtern, um schlussendlich zu erarbeiten, wann eine Inkorporation frühestens festzustellen ist.

Bei Urkunde Nr. 1 wurde bereits nachgewiesen, dass weder eine zisterziensische Vertretung in der Urkunde genannt wird, noch die Klöster Mariengarten und Marienborn zum Ausstellungszeitpunkt als inkorporiert gelten können. Hüsgen vermerkt nun bezüglich Urkunde Nr. 2, dass die Abwesenheit jeglichen zisterziensischen Vertreters in dieser auffällig sei und insbesondere die Abwesenheit eines Vaterabtes in dieser Urkunde gegen eine bereits erfolgte Inkorporation spreche.²²⁹ Letzteres erscheint zutreffend²³⁰, ersteres trifft jedoch nicht zu: Unter den Zeugen befindet sich tatsächlich ein Zisterziensermönch namens Gottfried.²³¹ Anja Ostrowitzki vermutet, dass er als Vertreter des Zisterzienserordens an dem Rechtsvorgang beteiligt war.²³² Ohnehin seien laut Ostrowitzki bei Gründungsprozessen von Frauenklöstern selten zisterziensische Äbte anwesend gewesen,²³³ sondern meist eher die jeweiligen Erzbischöfe, was auch auf Burbach zutrifft.²³⁴ Wenn auch in Urkunde Nr. 2 nicht der Erzbischof

225 Urkunde Nr. 4: *virili vsa co(n)silio*.

226 Zumindest Theodricus ist von 1230-1237 als Schöffenbruder belegt (vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 104) und war laut einem Regest bereits 1234 verheiratet. Er war also wahrscheinlich bereits alt genug, um „männlichen Rat“ beizutragen (vgl. Ennen/Eckertz 2, Nr. 147).

227 Vgl. Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 117.

228 Um vom Zisterzienserorden inkorporiert zu werden, musste ein Kloster gewisse Bestimmungen erfüllen; z. B. musste es eine solide wirtschaftliche Grundlage haben (vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 106). Das bedeutet, dass eine frühe nachweisbare Inkorporation des Klosters dessen solide wirtschaftliche Position zum Zeitpunkt der Inkorporation unter Beweis stellen würde.

229 Vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 107.

230 Handfeste Hinweise für eine Inkorporation wie das Amtieren eines Vaterabtes/Visitors, Erwähnung in den Ordensstatuten oder Verleihung eines Ordensprivilegs sind in den 1230er Jahren für Marienborn nicht aufzufinden (zu Inkorporationshinweisen vgl. Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln, S. 5f.).

231 Urkunde Nr. 2: *Godefrid(us) monach(us) cist(er)cien(sis) ordinis*. Dies könnte Hüsgen entgangen sein, da er sich auf eine Abschrift aus einem Kopiar bezieht, in der eventuell die Zeugenliste gar nicht oder nur teilweise übertragen wurde (vgl. Hüsgen, Das Zisterzienserkloster Burbach, S. 152 und S. 173).

232 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 64.

233 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 64.

234 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 65.

auftritt, der ja vor der Inkorporation eines Klosters die Verantwortung für ein Frauenkloster in seiner Erzdiözese trug,²³⁵ so scheint hier der Domdekan Goswin diese Funktion in Vertretung zu übernehmen. Weiterhin wurde die Teilung ohnehin in Urkunde Nr. 1 durch den Erzbischof bestätigt, sie bedurfte also nicht der Zustimmung eines wohl noch nicht amtierenden Vaterabtes. Es scheint allerdings noch ein weiterer Vertreter des Zisterzienserordens maßgeblich an der Urkunde mitgewirkt zu haben, welcher leicht übersehen werden kann: Beim erwähnten Schiedsrichter Subprior Apollonius²³⁶ könnte es sich um den gleichnamigen Mönch Apollonius von Heisterbach handeln, der in einem Schreinsbucheintrag von 1234 nachzuweisen ist.²³⁷ Er stammte wohl aus demselben Geschlecht, *de Speculo*, aus welchem auch der in Urkunde Nr. 2 erwähnte *Bruno de Speculo*²³⁸ stammte.²³⁹ Als Subprior ist er in Heisterbach leider nicht nachzuweisen, allerdings fehlen hier auch jegliche Angaben zur Besetzung des Amtes von 1223 bis 1377.²⁴⁰ Trotzdem könnte es sich um dieselbe Person handeln, da Mariengarten und Burbach bereits 1233 zumindest Beziehungen zu Zisterziensern pflegten (wie der Zisterziensermönch in der Zeugenliste und der Antrag auf Inkorporation durch Heinrich von Müllenark im Falle Mariengartens unter Beweis stellen) und sich wahrscheinlich bereits an den Ordensregeln orientierten, ohne inkorporiert worden zu sein.²⁴¹ Obwohl also Nachweise zu Marienborns genauem Inkorporationsdatum fehlen, waren bei der Teilung des Konvents einer, wahrscheinlich sogar zwei Vertreter des Zisterzienserordens anwesend. Hinweise zu einer bereits erfolgten Inkorporation fehlen jedoch trotzdem in Urkunde Nr. 2. Folglich standen der Orden und das Kloster Burbach bereits zum Zeitpunkt der Teilung und kurz nach der Stiftung bezüglich einer Aufnahme in den Zisterzienserorden miteinander in Kontakt, ohne dass Marienborn zum Ausstellungszeitpunkt von Urkunde Nr. 2 bereits inkorporiert gewesen ist.²⁴²

In Urkunde Nr. 3 und Urkunde Nr. 4 ist die zisterziensische Vertretung hingegen einfacher festzustellen: Die Bezeichnung von Burbach als zisterziensisches Kloster in Urkunde Nr. 3 und Nr. 4²⁴³ kann als erster Hinweis dienen, dass Mariengarten 1241 bereits die zisterziensischen Ordensregeln befolgte und somit entweder bereits zisterziensisch war oder eine Inkorporation anstrebte bzw. diese kurz bevorstand.²⁴⁴ Entscheidend ist in dieser Frage jedoch die Teilnahme des in der Urkunde nicht namentlich genannten Heisterbacher Abtes Heinrich, der Urkunde Nr. 3 und Urkunde Nr. 4 als Visitor Burbachs besiegelte.²⁴⁵ Die spezifische Erwähnung, dass er der Visitor des Klosters sei, wertet Holger Brunsch als Beweis dafür, dass Burbach Heisterbach unterstellt war.²⁴⁶ Das Visitationsrecht hatte in der Regel der Vaterabt oder dessen Stellvertreter.²⁴⁷ Das Amtieren eines solchen wird von Anja Ostrowitzki auch als Hinweis auf eine erfolgte Inkorporation angesehen.²⁴⁸ Da Abt Heinrich also 1241 die Funktion eines Visitors übernahm, ist anzunehmen, dass das Kloster zum Zeitpunkt der Ausstellung der Urkunde bereits rechtlich an den Zisterzienserorden angegliedert war.²⁴⁹ Wenn es sich bei dem in Urkunde Nr. 2 erwähnten Schiedsrichter Apollonius tatsächlich um einen Heisterbacher Subprior handelt, so sind Beziehungen zu dieser Abtei bereits 1233 zu vermuten, wodurch die Visitation eines Heisterbacher Abtes lediglich eine Weiterentwicklung dieser Beziehungen darstellt. Brunsch zählt also Burbach zu jenen Klöstern, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert von Heisterbach betreut

235 Vgl. Eberl, Die Zisterzienser, S. 155.

236 Urkunde Nr. 2: *arbit(ri)s (com)p(ro)miser(in)t, scil(icet) i(n) Apolloni(u)m subp(ri)ore(m)*.

237 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 386.

238 Siehe Urkunde Nr. 2.

239 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 386. Hierbei handelt es sich aber wohl eher um einen Zufall.

240 Vgl. Ebd. S. 381.

241 Siehe Siegel Nr. 2, C. Die Umschrift des Mariengartener Siegels nennt sich bereits als zisterziensisch. Zumindest von Ostrowitzki wird trotz der außergewöhnlichen Umstände Burbach als Tochterkloster Mariengartens gezählt. Obwohl eine Inkorporation noch ausstand, muss angenommen werden, dass beide bereits zisterziensisch lebten.

242 Da Marienborn später mit Sicherheit und Mariengarten wahrscheinlich zumindest zeitweise Heisterbach unterstellt waren, liegt die Vermutung nahe, dass unter den Schiedsrichtern wenigstens ein zisterziensischer Vertreter Heisterbachs anwesend sein sollte, der die Teilung mit beaufsichtigen konnte.

243 Urkunde Nr. 4: *Aleidis abb(atiss)a totus q(ue) conuentus monialiu(m) de fonte s(an)c(t)e Marie de ordine Cyst(er)ciensi*. Dies ist auch in Urkunde Nr. 3 der Fall. Hier wird allerdings später im Urkundenverlauf Burbach ebenfalls als zisterziensisch bezeichnet (Urkunde Nr. 3: *monasterio de fonte beate Marie ord(in)is Cisterci(en)sis*).

244 Ein Kloster kann sich auch selbst zisterziensisch nennen, ohne dass es bereits inkorporiert wurde. Um zu beweisen, dass eine Inkorporation erfolgt ist, sind weitere Nachweise nötig. Alleinstehend deutet eine solche Bezeichnung zunächst darauf hin, welcher Orientierung das Kloster folgen wollte (vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 98).

245 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 360.

246 Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 298.

247 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 154.

248 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 99.

249 Vgl. Hüsken, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 6.

wurden.²⁵⁰ Nur scheint Burbach über eine gewisse Zeitspanne hinweg verschiedene Äbte als Visitatoren gehabt zu haben. Ab 1249 soll laut Ostrowitzki das Kloster Kamp die Aufsicht über Marienborn gehabt haben, was die Betreuung Marienborns durch Heisterbach auf wenige Jahre beschränkt.²⁵¹ Diese Beziehung mündete in einen Streit der damaligen Äbtissin Burbachs mit dem Abt von Kamp, der 1259 vor das Ordensgremium getragen wurde.²⁵² Zur Schlichtung wurden Heinrichs Nachfolger Gerhard wie auch dessen Vaterabt vom Gremium bestimmt; ab 1280 übernahm dann vermutlich der Abt von Altenberg die Aufsicht über Marienborn.²⁵³ Es ist dieser stetige Wechsel an auftretenden Vateräbten, der Ostrowitzki vermuten lässt, dass dies eine kommissarische Betreuung in Stellvertretung des eigentlichen Vaterabtes gewesen sein müsse, weshalb die direkte Filiationszugehörigkeit Marienborns im 13. Jahrhundert nicht eindeutig zu bestimmen sei.²⁵⁴ Sie vermutet, dass Marienborn, ebenso wie Mariengarten, zur Filiation von Cîteaux gehört haben könne.²⁵⁵ Aus diesem Grund besteht nicht notwendigerweise ein Widerspruch zwischen den Annahmen Brunsch und Ostrowitzkis. Jedoch kann durch die ergänzenden Informationen aus Urkunde Nr. 3 und Nr. 4 aufgrund der zisterziensischen Vertreter, die an der Urkunde mitwirkten, vermutet werden, dass schon bei der Teilung Mariengartens und der Gründung Burbachs ein Bestreben bestand, dem Zisterzienserorden beizutreten. Infolgedessen ist es höchst wahrscheinlich, dass Marienborn frühestens ab 1241 dem Orden zugehörig war.²⁵⁶

5. Fazit: Die Stiftung Burbachs durch die Bürgerin Guderadis Gir

Die hier behandelten Urkunden Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3 und Nr. 4 stellen allesamt für sich genommen interessante diplomatische Quellen dar, die unterschiedliche Aspekte der Gründungsgeschichte des Klosters Burbachs erhellen. Dabei ermöglicht die Analyse der ersten beiden Urkunden einen Einblick in die näheren Umstände um Burbachs Gründung: Sie geben den Grundstock an Nonnen und Gütern preis, die Marienborn bei ihrer Gründung zur Verfügung hatte und dem Kloster später die Inkorporation in den Zisterzienserorden erlauben würde. Anhand der Urkunden Nr. 3 und Nr. 4 lässt sich hingegen der Zeitpunkt von Mariengartens Inkorporation einengen sowie die in Urkunde Nr. 2 angedeuteten Beziehungen des Klosters Burbach zu Heisterbach bestätigen, da in beiden Urkunden Heinrich von Heisterbach als Visitor auftritt. Bei der Untersuchung der Urkunden ist weiterhin deutlich geworden, dass das Kloster eine fortwährende Beziehung zu Guderadis pflegte, welche hier erstmalig als Gründerin des Klosters bezeichnet wird.

Die Untersuchung dieser Urkunden ermöglicht einen ungewöhnlich detaillierten Einblick in die Gründung eines weniger bekannten Frauenklosters des 13. Jahrhunderts mit Beteiligung einer bürgerlichen Frau, was diese Gründung in diesem Zeitraum als außergewöhnlich hervorstechen lässt. Nur zweimal in der Geschichte der Stadt waren reiche Kölner Bürger an der Erstaussstattung eines Kölner Zisterzienserinnenklosters beteiligt; Guderadis ist die einzige bürgerliche Frau, die derartiges im 13. Jahrhundert im Erzbistum Köln vollbrachte.²⁵⁷ Wenn auch anfänglich schwer durchschaubar, wirft die Untersuchung dieser Quellen ein Licht auf eine ungewöhnliche und auch interessante Gründungsgeschichte eines ansonsten häufig in der Literatur übersehenen Klosters. Anhand dieser Urkunden lässt sich Guderadis' Eingreifen in den Werdegang Mariengartens als grundlegend für die Gründung eines Zisterzienserinnenklosters und als Beginn einer erfolgreichen Reform eines weiteren rekonstruieren.²⁵⁸ Es verhalf Marienborn zu einem Grundstock an erfahrenen Nonnen, ermöglichte es Mariengarten, seine Schulden zu begleichen, und bot beiden Klöstern eine Gelegenheit, ihren Besitz zu vermehren. So wurde beiden Klöstern die Aufnahme in den Zisterzienserorden erleichtert,²⁵⁹ da beide nunmehr zwei Bedingungen zur Ordensinkorporation erfüllten: Eine solide wirtschaftliche Grundlage und eine angemessene Anzahl an dort befindlichen Nonnen.²⁶⁰

250 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 310.

251 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 118.

252 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 117.

253 Vgl. Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 299.

254 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 105.

255 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 106.

256 Dass hier auch der Erzbischof siegelte, muss dem nicht widersprechen, da der Exemtionsbeschluss erst 1244 von Ordensgremium durchgesetzt wurde (vgl. Hüsken, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 6, S. 165).

257 Vgl. Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, S. 59. Ansonsten werden als Stifter im Erzbistum Köln Grafen, Dynasten, Adelige, Niederadlige und Kleriker genannt.

258 Vgl. Hüsken, Zisterzienserinnen in Köln, S. 179.

259 Vgl. Stieldorf, Rheinische Frauensiegel, S. 179.

260 Vgl. Hüsken, Zisterzienserinnen in Köln, S. 106.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Ungedruckte Quellen:

Adelsarchiv zu Gracht, Urkunde Nr. 5.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Duisburg), Bestand AA 0180 Burbach, Urkunde Nr. 1.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Duisburg), Bestand AA 0180 Burbach, Urkunde Nr. 2.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Duisburg), Bestand AA 0180 Burbach, Urkunde Nr. 3.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Duisburg), Bestand AA 0180 Burbach, Urkunde Nr. 5.

Gedruckte Quellen:

Niederrheinische Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, bearb. v. Richard Knipping (Mitteilungen der K. Preussischen Archivverwaltung 8; Leipzig 1904).

Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, bearb. v. Leonard Ennen/Gottfried Eckertz (Darmstadt 1863).

Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, 3. Bd. Erste Hälfte: 1205-1304, bearb. v. Richard Knipping (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21; Düsseldorf 1985).

Rheinische Siegel I. Die Siegel der Erzbischöfe von Köln (948-1795), bearb. v. Wilhelm Ewald (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 27; Bonn 1906/ Düsseldorf²1993).

Rheinische Siegel IV. Siegel der Stifte, Klöster und geistlichen Dignitäre Tafeln 1-116, bearb. v. Wilhelm Ewald (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 27; Bonn 1976).

Rheinische Siegel IV. Siegel der Stifte, Klöster und geistlichen Dignitäre. Erster Textband Tafel 1-56 und Nachträge Tafel 117-128 Siegel der Korporationen, v. Wilhelm Ewald / Textband bearb. v. Edith Meyer-Wurmbach (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 27; Bonn 1972).

Rheinische Siegel IV. Siegel der Stifte, Klöster und geistlichen Dignitäre Zweiter Textband Tafel 57-116 Siegel der geistlichen Dignitäre, v. Wilhelm Ewald / Textband bearb. v. Edith Meyer-Wurmbach (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 27; Bonn 1975).

Literatur:

Jakob Baumann, Naturräumliche und wirtschaftliche Grundlagen des Klosters Burbach, in: Hürther Heimat 84 (2005), S. 51–56.

Sven Holger Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach von seiner Gründung bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts (Bonner historische Forschungen 58; Siegburg 1998).

Carl Dietmar/Hugo Stehkämper, Köln im Hochmittelalter 1074/75–1288 (Geschichte der Stadt Köln 3; Köln 2016).

Immo Eberl, Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens (Stuttgart 2002).

Hans Fuhrmann, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Köln im 13. Jahrhundert (1238-1297) (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 33; Siegburg 2000).

Manfred Germund, Das Kloster Burbach in der Tradition der mittelalterlichen Klostergründungen des Zisterzienserordens, in: Hürther Heimat 84 (2005), S. 9–16.

Manfred Groten, Köln im 13. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel und Verfassungsentwicklung (Städteforschung. Veröffentlichung des Instituts für vergleichende Städteforschung in Münster. Reihe A: Darstellungen 36; Köln 1998).

Walter Heinemeyer, Studien zur Geschichte der gotischen Urkundenschrift (Archiv für Diplomatik, Beiheft 4; Köln 1962).

Hermann-Josef Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, in: Klöster und Stifter im Erftkreis, hrsg. v. Erftkreis (Beiträge zur Geschichte Erftkreis 6; Pulheim-Brauweiler 1988), S. 151-176.

Hermann-Josef Hüsgen, Der Nekrolog des Klosters Marienbrunn, in: Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel Adriányi zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Reimund Haas/ Karl Josef Rivinus/Hermann-Josef Scheidgen (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 22; Köln 2000), S. 153-165.

Hermann-Josef Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln. Die Klöster Mariengarten, Seyne und St. Mechtern/St. Apern (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 19; Köln 1993).

Ingrid Joester, Rez. zu: Hermann-Josef Hüsgen, Zisterzienserinnen in Köln. Die Klöster Mariengarten, Seyne und St. Mechtern/St. Apern (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 19; Köln 1993), in: Annalen des Historischen Vereins für den

- Niederrhein 198 (1995), S. 225-226.
- Hermann Keussen, Die älteren Straßennamen der Stadt Köln, in: Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 8 (1914), S. 77-107.
- Clemens Klug, Heimatgeschichtliche Aspekte von Kloster Burbach, in: Bildungsarbeit im Naturpark, Zweckverband Naturpark Kottenforst-Ville 3 (1992), S.44-50.
- Frank Kretzschmar, Hürth-Burbach, Marienbrunn, ehemaliges Zisterzienserinnenkloster, in: Kirchen, Klöster und Kapellen im Erftkreis, hrsg. v. Frank Kretzschmar (Erftkreisveröffentlichung 94; Köln 1984) S. 172–173.
- Chiara Mastandrea, Guderadis Gir, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN) 225 (2022), S. 67-90.
- Michael Matscha, Heinrich I. von Müllenark (1225-1238) (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 25; Siegburg 1992).
- Claudia Opitz, Emanzipiert oder marginalisiert? Witwen in der Gesellschaft des späten Mittelalters, in: Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. Fragen, Quellen, Antworten, hrsg. v. Bea Lundt (München 1991), S. 25-48.
- Anja Ostrowitzki, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln (Rheinisches Archiv 131; Köln 1993).
- Hugo Stehkämper, Bürger und Kirchen in Köln im Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 45; Köln 2007).
- Gerd Steinwascher, Die Zisterzienserstadthöfe in Köln (Jahresgabe des Altenberger Dom-Vereins; Bergisch Gladbach 1981).
- Andrea Stieldorf, Rheinische Frauensiegel. Zur rechtlichen und sozialen Stellung weltlicher Frauen im 13. und 14. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 142; Köln 1999).
- Adam Wienand, Die Cistercienserinnen, in: Die Cistercienser: Geschichte, Geist, Kunst, hrsg. v. Ambrosius Schneider/Adam Wienand/Wolfgang Bickel/Ernst Coester (Köln 1974), S. 341-362.

Urkundenanhang

Urkunde Nr. 1 (zweifelhaft)

Der Kölner Erzbischof Heinrich von Müllenark bestätigt die in der Urkunde Nr. 2 (20. September 1233) festgehaltene Vereinbarung zwischen Äbtissin Mechtild von Mariengarten und der Kölner Bürgerin Guderadis Gir, wonach Guderadis Nonnen aus Mariengarten in das von ihr neu gestiftete Kloster Marienborn/Burbach aufnimmt und Mariengarten mithilfe einer Schiedskommission geteilt wird.

Köln, 1233 September 9

Originaldiplom im Landesarchiv NRW Duisburg (Bestand AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 1): A (zweifelhaft)

Abschrift in einem Kopiar im Landesarchiv NRW Duisburg (Rep. u. Hs. Nr. 1 B 90 f. 2): B

Regest in: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 3. Erste Hälfte, bearb. v. Richard Knipping (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21; Düsseldorf 1985), Nr. 789.

Edition nach A ohne Berücksichtigung von B. Weitere Einzelheiten der hier bestätigten Abmachung werden detailliert in der 11 Tage später ausgestellten Urkunde Nr. 2 ausgeführt. Guderadis Gir wird in Urkunde Nr. 1 nicht direkt namentlich benannt, sondern als matrona relicta Hartmanni Uulturis (also Gir) bezeichnet. Laut Richard Knipping ist diese Urkunde verdächtig: Es handele sich hierbei nicht um die originale Urkunde, sondern aufgrund der Schrift, die er als für das Ausstellungsdatum zu spät beschreibt, um eine unbeglaubigte Abschrift aus dem 14. Jahrhundert. Gleichzeitig hält er weder das Siegel noch den Inhalt des Urkundendiktats für suspekt oder interpoliert. Michael Matscha hingegen bezeichnet die Schrift als für die Zeit untypisch, aber nicht unmöglich. Anhängend ist das Siegel Heinrichs von Müllenark zu finden. Dieses weist keine Spuren von Siegelmissbrauch auf. Bei Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 17, 2, S. 16, ist feststellbar, dass dieses Siegel auch an Urkunden anderer Empfänger überliefert ist, dementsprechend muss es sich hier also um ein echtes Siegel oder aber eine sehr gelungene Fälschung handeln. Als auffällig stechen die Kommentare Heinrichs in dieser Urkunde zu der noch nicht vollzogenen Inkorporation beider Konvente in den Zisterzienserorden und seine Kritik an dem Fortbestehen Mariengartens in der Stadt heraus, was diese Urkunde suspekt macht (siehe Kap. 2.1). Die Urkunde liegt in sehr gutem Zustand vor, praktisch gänzlich ohne Verfärbung, und ist daher ausgezeichnet lesbar. Die Indorsate wurden von verschiedenen neuzeitlichen Händen erstellt, wobei hier als Ausstellungsdatum fälschlicherweise der 05. September 1233 genannt wird. Neben verschiedenen Archivvermerken enthält das Indorsat noch folgende Zusammenfassung: E His indulget episcopus Coloniensis ut moniales de Horto s. Mariae ad Burbach discendentes Bona q(uae) ipsis contigunt sequantur.

H(einricus) mis(er)atione diuina s(an)c(t)e Colonien(sis) eccl(es)ie archiep(is)c(opus) vniu(er)sis (Christ)i fidelib(us) presentem litt(er)am inspicientib(us) salutem eternam. Notum sit tam futuris q(ua)m presentib(us), q(uo)d quedam matrona relicta Hartmanni Uulturis bone memorie quoddam cenobium p(ro)pe Colon(iam) ad fontem s(an)c(t)e Marie in remedium anime sue et mariti sui et amicor(um) suor(um) instaurauit, et quasdam puellas de orto s(an)c(t)e Marie in Colon(ia) excepit, et in predicto loco deo s(er)uituras in p(er)petuu(m) collocauit. Diuisio aute(m) predictar(um) puellar(um) n(ost)ro consensu f(a)c(t)a fuit, ita ut secundum arbitrium bonor(um) uiror(um) bona, que contingebant recedentes dei famulas, sequerentur. Et ut nobis tunc uisum fuit et adhuc credim(us) securi(us) et religiosius fuiss(et) om(ne)s simul ciuitatem reliquisse q(ua)m in strepitu ciuitatis aliq(ua)s remansisse. Plures eni(m), ut uerum fateamur, occasiones dissolutionis habet ciuitas q(ua)m extra ciuitate(m) locus solitari(us) et competens religioni, vnde nos diuisione(m) pred(i)c(t)am ante incorporatione(m) puellar(um) ordini Cistercien(sis) f(a)c(t)am ratam h(ab)em(us) o(mn)imodis et ap(ro)pbam(us)²⁶¹. Et quia ex officio n(ost)ro nob(is) incumbit p(er)sonis talib(us) p(ro)uide(re), nolum(us) ut hoc, q(uo)d locu(m) solitarium ciuitatis tumultui p(re)tul(er)unt, eis aliq(ua)tenus cedat in det(ri)mentum, et bona, que recedentib(us) puellis p(er)tinent et s(e)c(u)nd(u)m bonor(um) uiror(um) arbit(ri)um sunt rationabilit(er) deputata, ip(s)is p(er)maneant inconuulsa. Et ne quis in post(or)um predictas puellas sup(er) hac diuisione laudabilit(er) f(a)c(t)a et sup(er) bonis eisdem p(er)tinentib(us) eas audeat indebite molestare, presente(m) paginam sup(er) hiis confecta(m) sigilli n(ost)ri appensione confirmam(us). Actu(m) Colon(ie), anno d(omi)ni m° cc° xxxiii°, v° Id(us) septemb(ri)s. (S.P.)

261 So A.

Urkunde Nr. 2

Vereinbarung zwischen Äbtissin Mechtild von Mariengarten und der Kölner Bürgerin Guderadis, gemäß der 31 Nonnen Mariengartens in das von Guderadis neu errichtete Kloster Marienborn/Burbach ziehen und die Besitzungen Mariengartens mithilfe einer Schiedskommission mit Marienborn geteilt werden sollen. Im Gegenzug soll Guderadis Gir die Schulden Mariengartens begleichen.

Köln, 1233 September 20.

Originaldiplom im Adelsarchiv zu Gracht (Urkunde Nr. 5): A

Abschrift im Landesarchiv NRW Duisburg in einem Kopiar (AA 0181 Burbach, Rep. u. Hs. Nr. 1 f. 3): B

Regesten: -

Edition nach A ohne weitere Berücksichtigung von B. Eine Urkunde, ausgestellt von Erzbischof Heinrich von Müllenark vom 09.09.1233 (AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 1; vgl. mit Anhang Urkunde Nr. 1), bestätigt die hier getroffenen Vereinbarungen. Weder die Schrift noch der Inhalt der Urkunde lassen eine Fälschung vermuten. Allgemein ist die Urkunde bis auf einige geringere Verfärbungen und Flecken sehr gut erhalten und trotz dieser gut lesbar. Wenn auch nicht namentlich erwähnt, so handelt es sich bei der erwähnten nouam plantat(i)o(n)em um das neu gestiftete Kloster Burbach. An dieser Urkunde anhängend befanden sich ursprünglich sieben Siegel, von denen sich nur fünf erhalten haben; von links beginnend handelt es sich bei diesem um die Siegel vom Domdekan Goswin von Randerath, von Kloster Mariengarten, vom Kanoniker Hartlivius aus St. Gereon, von Bruder Leo aus dem Orden der Dominikaner sowie von Guderadis Gir. Letzteres ist das älteste Siegel einer bürgerlichen Frau im Rheinland (siehe Mastandrea, Guderadis Gir, in: AHVN 225). Verloren gingen nach einem Abgleich mit der Corroboratio die Siegel des Bruders und Subpriors Appollonius sowie des Abts von Knechtsteden, der stellvertretend für den Kleriker Giselbert siegelte. Die Indorsate wurden von mindestens zwei verschiedenen Händen verfasst. Die erste, aufgrund der Schrift wohl noch spätmittelalterliche Bemerkung ist stark verblasst, lässt aber noch die Worte „De bonis (...)lerunt (...)eb(...) moniales recedentes de orto s(an)c(t)e m(arie)“ erkennen. Die neuzeitliche Bemerkung in Kurrent vermerkt „von den guttern und renten welche die ionfferen von S. Marien garten zu der fundation des Closters Burbach mit gebracht haben“ und ergänzt ein falsches Ausstellungsdatum (den 23 Februar 1233).

In nomine D(omi)ni am(en). Nou(er)int vniu(er)si, q(uo)d cum placuisset Methildi abb(at)isse et conuentui in orto s(an)c(t)e Marie²⁶² i(n) Colon(ia) et d(omi)ne Gūd(er)adi uidue bo(n)e memorie Hartman(n)i q(uo)nda(m) civis Colonien(sis), q(uo)d t(ri)ginta vna d(omi)na²⁶³ eiusdem cenobii ad nouam plantat(i)o(n)em²⁶⁴ faciend(a)m ip(s)am d(omi)nam Gūd(er)adim sequeren(tur). Ita (con)venit int(er) d(i)c(t)am abb(at)issam et d(omi)nas cum ip(s)a mane(n)tes ex p(ar)te una et d(omi)nam Gūd(er)adim et d(omi)nas ip(s)am sequentes ex altera²⁶⁵, q(uo)d d(i)c(t)a d(omi)na Gūd(er)ad(is) dabit ad solut(i)onem debito(rum) XXX m(a)rcas Colonien(ses) d(i)c(t)e abb(at)isse et d(omi)nab(us) manentib(us) ad tales t(er)minos, infra d(omi)nicam p(ro)xima(m) post festum Mathei ap(osto)li decem m(a)rcas et infra s(e)c(un)dam d(omi)nicam post ide(m) festu(m) decem m(a)rcas, residuas dece(m) m(a)rcas ante festum s(an)c(t)i Galli, tali condit(i)one q(uo)d totum debitum ab abb(at)issa et d(omi)nab(us) manentib(us) req(ui)ret(ur). Assecurabunt (et)iam d(i)c(t)am d(omi)nam Gud(er)adim, q(uo)d si ab ea de iam d(i)c(t)o debito (con)t(ra)cto aliq(ui)d petet(ur), q(uo)d p(ro) ea respondebunt creditorib(us), in quo(rum) debito(rum) reco(m)pensat(i)o(n)em totalis area de orto s(an)c(t)e Marie cu(m) om(n)ib(us) edificiis suis manebit abb(at)isse et d(omi)nab(us) cum ea mane(n)tib(us). De segetib(us) u(ero) et om(n)i annona, qu(a)m habe(n)t sive intra civitate(m) sive extra, ita etia(m) (con)venit int(er) iam d(i)c(t)as p(ar)tes, q(uo)d si q(ui)d annone mutuo e(st) acceptum, ante om(n)ia restituat(ur) et deductis expensis q(uo)d residuu(m) est, in duas p(ar)tes diuidat(ur) equales, et d(omi)ne mane(n)tes medietate(m) recedentes u(ero) aliam medietate(m) recipie(n)t. De possessionib(us), actionib(us), censib(us), mobilib(us) et im(m)obilib(us) excepta iam d(i)c(t)a area cu(m) suis edificiis iam d(i)c(t)e p(ar)tes in arbit(ri)s (com)p(ro)miser(in)t, scil(icet) i(n) Apolloni(u)m subp(ri)ore(m), fr(atr)em Leone(m) de ordine p(re)dicato(rum), Gisilb(er)tum canonicu(m) de Knetsteden²⁶⁶, Mathia(m) sac(er)dotem et Hartliuu(m) canonicu(m) s(an)c(t)i Gereonis in Colon(ia), eo tenore q(uo)d d(i)c(t)i arbit(ri) sing(u)las possessiones et om(n)ia alia fidel(ite)r taxabu(n)t et taxata dividunt et si potueri(n)t om(ne)s (con)cordare assig(n)abunt certa(m) p(ar)tem d(omi)nab(us) manentib(us) et residuu(m) d(omi)nab(us) recede(n)tib(us)²⁶⁷. Si u(ero), q(uod) absit, om(ne)s in assignat(i)one (con)cordare n(on) pot(uer)int, assignatio²⁶⁸ sorte dirimat(ur). Hoc (com)p(ro)missu(m) e(st) tali pena vallatu(m), q(uo)d si d(omi)ne mane(n)tes n(on) seruau(er)int arbit(ri)um, om(n)is pars bono(rum), q(ue) ip(s)as (con)ting(er)

262 Zu dt. Mariengarten.

263 So A.

264 Gemeint ist hier das Kloster Marienborn/Burbach.

265 ex altera von A zusammengeschrieben.

266 Zu dt. Knechtsteden.

267 recedentibus scheint in einer anderen Tinte geschrieben zu sein.

268 g in assignatio wohl Korrektur aus a oder o.

e potest, cedet recedentib(us) d(omi)nab(us) s(er)uantib(us) arbit(ri)um; idem erit si d(omi)ne recede(n)tes²⁶⁹ arbit(ri)um seruare nolueri(n)t, om(n)is pars ea(rum) deducta in arbit(ri)um cedet manentib(us) d(omi)nab(us) arbit(ri)um seruare uole(n)tib(us). D(i)c(t)a u(ero) d(omi)na Gud(er)ad(is), si ordinat(i)oni arbitro(rum)²⁷⁰ et (con)uentioni sup(ra)d(i)c(t)e n(on) stet(er)it, incident i(n) pena(m) ducenta(rum) m(a)rca(rum) Colonien(ses), q(ua)m su(m)ma(m) pecu(n)ie dabit d(omi)ne abb(at)isse et conue(n)tui in orto s(an)c(t)e Marie; et ad sol(uti)onem pecu(n)ie iam d(i)c(t)e et obs(er)uat(i)onem pene decan(us) maior Colon(iensis) sup(ra)d(i)c(t)as om(n)es p(ar)tes p(er) exc(om)municat(i)onem (con)pellet. D(i)c(t)a u(ero) d(omi)na Gud(er)ad(is) iurid(i)c(t)i oni²⁷¹ ei(us)dem decani maioris q(ua)ntum ad s(ente)n(t)iam exco(m)municat(i)onis se submitit, q(ui) ad obseruat(i)o(n)em p(re)fato(rum) eandem Gud(er)adim, si nece(ss)e fu(er)it, p(er) sollepnem²⁷² denu(n)tiat(i)o(n)em (con)pellet. Nos u(ero) scil(icet) Apolloni(us) subp(ri)or, f(rate)r Leo de ordine predicato(rum), Gisilb(er)t(us) canonic(us) de Knechtsteden²⁷³, Mathias sac(er)dos et Hartliu(us) canonic(us) s(an)c(t)i Gereonis in Colon(ia) hoc arbit(ri)um in nos recepim(us) et in hunc modu(m) sum(us) arbit(ri)ti. D(omi)ne sequentes d(omi)nam Gūd(er)adim habebu(n)t curtim²⁷⁴ in Berinrode et bona, q(ue) nu(n)c habent(ur) in Wintre; it(em) habebunt q(ua)tuor m(a)rca(s) et dimidia(m) cens(us), q(ua)s (con)tulit Mabilia, et dimidia(m) m(a)rca(m) cens(us), q(ua)m (con)tulit Gūd(er)ad(is), et una(m) m(a)rca(m) cens(us) q(ua)m (con)tulit Bruno de Speculo. Abb(at)issa u(ero) et d(omi)ne cu(m) ea mane(n)tes habeb(un)t bona in Rile²⁷⁵ et in Thidinhouen²⁷⁶ et bo(n)a in Rodinkirchen²⁷⁷; it(em) h(ab)eb(un)t domu(m), q(ua)m (con)tulit Alb(er)t(us) d(i)c(tu)s Nose, et una(m) m(a)rca(m) cens(us), q(ua)m (con)tulit Hildeger(us) Ruf(us), et dimid(iam) m(a)rca(m) cens(us) in Niele²⁷⁸ et t(re)s sol(idos) cens(us), q(uo)s (con)tulit Ioh(ann)es de Lintgazz et t(re)s sol(idos) cens(us), q(uo)s (con)tulit Herim(annus); it(em) om(n)ium animaliu(m) medietate(m) h(ab)eb(un)t d(omi)ne mane(n)tes et alia(m) medietatem recede(n)tes; it(em) domu(m) et area(m), q(ua)m (con)tulit sororia fr(atr)is Godefridi d(i)c(t)i Flamingi, t(er)ciam p(ar)tem h(ab)ebu(n)t mane(n)tes et duas²⁷⁹ p(ar)tes recedentes; it(em) om(n)iu(m) act(i)onu(m) t(er)ciam p(ar)tem h(ab)ebunt mane(n)tes et duas p(ar)tes recede(n)tes; item bono(rum) in Niele, q(ue) ip(s)is (con)tulit Arnold(us) d(i)c(t)us Flaming(us), t(er)ciam p(ar)tem h(ab)ebunt d(omi)ne manentes et duas p(ar)tes recedentes; et si aliq(ue) expense fient ad euincenda bo(n)a p(re)d(i)c(t)a in Niele, mane(n)tes dabu(n)t t(er)ciam p(ar)tem²⁸⁰ recedentes u(ero) duas; it(em) de bo(n)is cui(us)dam puelle in Wintre ita ordinauim(us), q(uod) si d(i)c(t)a puella anteq(ua)m se t(r)ansferat ad religione(m) moriat(ur), u(e)l si maritata sine p(ro)le mortua fu(er)it, t(er)ciam p(ar)te(m) h(ab)ebu(n)t eo(rum)dem bono(rum) mane(n)tes d(omi)ne et recedentes duas p(ar)tes. S(ed) si iam d(i)c(t)a puella cu(m) quada(m) sorore sua, q(ua)m h(ab)et, ad aliq(uo)d claustru(m) se t(r)anstul(er)it, ill(u)d claustru(m) iam d(i)c(t)a bona sua integral(ite)r h(ab)ebit. Et si eade(m) puella ad aliq(uo)d claustru(m) se t(r)anstul(er)it et ia(m) d(i)c(t)a soror ad aliud claustru(m), illa duo claustra d(i)c(t)a bona ip(s)a(rum) eq(ua)l(ite)r diuident; it(em) recedentes d(omi)ne uestim(en)ta sua ad corp(or)a sua sp(eci)al(ite)r p(er)tine(n)tia secu(m) deduce(n)t et residuu(m) totu(m) habebunt mane(n)tes d(omi)ne. Hoc arbit(ri)um e(st) a nob(is) om(ni)b(us) s(e)c(un)d(u)m forma(m) p(re)sc(ri)pta(m) p(ro)mulgatu(m) et a p(ar)tib(us) acceptatu(m). D(omi)n(u)s et decan(us) maior Colonien(sis) huic ordinat(i)oni c(on)sensum et auctoritate(m) impendit. In testimoni(u)m hui(us) n(ost)re ordinat(i)o(n)is et ut inuiolabil(ite)r obseruet(ur), sigilla d(omi)ni decani maioris ecc(lesi)e in Colon(ia), fr(atr)is Apollonii subp(ri)oris, fr(atr)is Leonis de ordine p(re)dicato(rum), Hartliuii cano(n)ici²⁸¹ s(an)c(t)i Ge(re)onis, p(ro) Gisilb(er)to cano(n)ico de Knechtsteden sui abb(at)is, conuent(us) de orto s(an)c(t)e Marie et d(omi)ne Gūd(er)adis hiis litt(er)is sunt appensa. Testes hui(us) n(ost)re ordinat(i)onis et p(ro)mulgat(i)onis et ad hoc rogati sunt Godefrid(us) monach(us)²⁸² cist(er)cien(sis) ordinis, Ekebe(r)t(us) canonic(us) s(an)c(t)e Marie in capitolio Colon(ie), mag(iste)r Ioh(ann)es diacon(us), Conrad(us) subdiacon(us), Ioh(ann)es cl(er)ic(us), Guntram(us) subdiacon(us), Richolf(us), Help(ri)c(us), Alb(er)t(us), Gisilo ciues Colonien(ses). Acta sunt hec in eccl(es)ia de orto²⁸³ s(an)c(t)e Marie in Colon(ia); anno gr(at)ie mill(esimo) cc° xxxiii°. In vigilia Mathei ap(osto)li.

(S.P.)

(S.D.)

(S.P.)

(S.D.)

(S.P.)

(S.P.)

(S.P.)

269 Zunge des e von *d(omi)ne* mit Anstrich des r von *recede(n)tes* verbunden.

270 r in *arbitro(rum)* aus o korrigiert.

271 So A.

272 So A.

273 Zu dt. Knechtsteden.

274 So A.

275 Zu dt. Riehl.

276 Zu dt. Thenhoven.

277 Zu dt. Rodenkirchen.

278 Zu dt. Niehl.

279 s in *duas* ist Korrektur aus dem Abstrich des a.

280 e in (*par*)tem nicht mehr leserlich.

281 i in *canonici* ist Korrektur aus c.

282 o nicht mehr lesbar in *monachus*.

283 rt nicht mehr lesbar.

Urkunde Nr. 3

Die Kölner Bürgerin Guderadis Gir schenkt dem von ihr 1233 gestifteten Zisterzienserinnenkloster Marienborn Grundstücke zu Berrenrath, Burbach, Merreche sowie Renten aus mehreren Häusern, Hallen, etc. in Köln.

1241 Juli 19

*Originaldiplom im Landesarchiv NRW Duisburg (AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 2): A
Abschrift in einem Kopiar im Landesarchiv NRW Duisburg (Rep. u. Hs. Nr. 1 B 90 f. 5.): B
Regest in: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 3. Erste Hälfte: 1205-1304, bearb. v. Richard Knip-
ping (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21; Düsseldorf 1985), Nr. 1022.
Edition nach A ohne weitere Berücksichtigung von B. Es handelt sich um eine Parallelurkunde zu Urkunde Nr. 4 (AA
0180 Burbach, Urkunden Nr. 3), der Bestätigung dieser Schenkung durch Äbtissin Aleidis; weite Abschnitte des Diktats
der beiden Urkunden stimmen wörtlich überein. Passagen, die in den Parallelurkunden identisch sind, wurden in der
Edition fett gedruckt, um die Ähnlichkeit deutlich zu machen. Da beide Urkunden am 19.06.1241 ausgestellt wurden,
ist nicht ersichtlich, welche Urkunde der anderen als Vorbild diente. Hans Fuhrmann identifiziert den Schreiber beider
Urkunden als Dietrich von Scherfgen (CF), ein Vertrauter Erzbischof Konrads von Hochstaden und Kanoniker in St.
Maria im Kapitol. Die Urkunde selbst ist in gutem Zustand, die Siegel wurden jedoch restauriert sowie die Presseln
erneuert. Die Corroboratio nennt als Siegelnde den Erzbischof Konrad von Hochstaden, den Dompropst Konrad,
den Domdekan der Archidiakone (bei dem es sich evtl. um Goswin von Randerath handelt, siehe Anm. 188), den
Subdekan Kölns Albert, das Kloster Mariengarten sowie den Abt von Heisterbach, bei dem es sich um Heinrich von
Heisterbach gehandelt haben muss (siehe Kap. 4). Doch nur vier der fünf noch bestehenden Siegel stimmen mit der
Corroboratio überein. An der Urkunde hängen von links beginnend zunächst die Siegel von Erzbischof Konrad von
Hochstaden, Dompropst Konrad, Subdekan Albert sowie ein Äbtissinnensiegel von Marienborn. Das letzte Siegel ist
ein zweites Äbtissinnensiegel Marienborns, wird allerdings nicht in der Corroboratio erwähnt und eine Entsprechung
taucht nicht bei der Parallelurkunde Nr. 4 auf. Es ist laut Hermann-Josef Hüsgen authentisch und wird erneut im
Jahre 1271 verwendet. Jedoch gehört es mutmaßlich ursprünglich gar nicht zu dieser Urkunde, sondern wurde bei der
Restaurierung versehentlich hinzugefügt. Es fehlen somit die Siegel des Domdekans, sowie das Siegel des Heisterbacher
Abtes. Letzteres ist bei der Parallelurkunde noch erhalten. Die Indorsate lassen neben Archivnummerierungen und
einer Datierung noch die Worte „Convent de Burbach“ in neuzeitlicher Schrift erkennen.*

Güderadis²⁸⁴ uidua Colonien(sis) quonda(m) uxor Hartmanni d(i)c(t)i Gir **vniuersis presens scriptu(m) inspecturis post
huius uite felicem exitu(m) uiuere cu(m) Xpo. Q(uonia)m omniu(m) habere memoria(m) et nichil penitus obliuisci
diuinitatis magis est q(ua)m humanitatis, expedit et est necesse, ut ea que in temp(or)e aguntur ne cu(m) temp(or)
e labantur, perpetue memorie per scripta co(m)mendant(ur). Sane scire uolo vniu(er)sos, q(uo)d pro salute anime meę
et mariti mei ac parentu(m) meo(rum) ex rebus, quas michi diuina co(n)cessit dignatio, p(er)petua(m) uolens co(n)dere
memoria(m) bona in hac carta subdenotata monasterio de fonte beate Marie ord(in)is Cystercien(sis) obtuli et reliqui pacifice
possidenda sine omni contradictione mea et herendu(m) meo(rum). Hec aut(em) su(n)t bona, videlicet in Berenrode²⁸⁵ tres
mansos; in Burbach quatuor mansos; in Merreche²⁸⁶ quinq(ue) mansos et dimidiu(m); in Linde²⁸⁷ duos mansos octo
diurnalib(us) minus; ite(m) prope claustru(m) memoratu(m) viginti quinq(ue) diurnales proprios in nemore; ite(m)
decem diurnales proprios in pratis; item pensione(m) dece(m) et septe(m) maldror(um) tritici hereditarie; ite(m) in
Dolandorp²⁸⁸ quarta(m) parte(m) vinee et post morte(m) mea(m) aliam quarta(m) parte(m); ite(m) curte(m) in Nielen²⁸⁹
cu(m) om(n)i iure quo eam co(m)p(ar)auit; ite(m) viginti marcar(um) redditus infra muros Colon(ie), que continent(ur)
in locis infrascriptis: In domo videlic(et) Iordani in Malzbüchle²⁹⁰ q(ui)nq(ue) m(a)rcas he(re)ditario iure; item tres
marcas h(er)editarias in domo, que fu(er)at olim Godefridi de Halle sita iuxta dom(um) Ūlrici²⁹¹ Irici Rufi in anti-**

284 In Original mit *v* geschrieben.

285 Zu dt. Berrenrath.

286 Hof im heutigen Ort Kierberg.

287 Zu dt. Köln Lind.

288 Zu dt. Dollendorf.

289 Zu dt. Niehl.

290 Zu dt. Malzbüchel in Köln.

291 Im Original mit *v*.

quo foro²⁹²; item in domo Clippingi in foro pomor(um)²⁹³ iuxta s(an)c(tu)m Martinu(m) duas m(a)rcas h(er)editarias; ite(m) in duab(us) cellis siue cubiculis Vnder den Gedemen triginta sol(idos) Colon(ienses) he(re)ditarios; ite(m) in halla que sita est contra moneta(m) triginta solid(os) Colonien(ses); ite(m) in duab(us) hallis sitis contra moneta(m) tres marcas; ite(m) in duob(us) cubiculis sitis Under den Lan²⁹⁴ duas m(a)rcas. Et ego presentib(us) litt(er)is protestor, q(uo)d sup(er) aliis bonis meis mobilib(us) siue immobilib(us), que nu(n)c possideo u(e)l in post(er)um potero adipisci, prefati loci abb(atiss)a et conuentus nullam michi h(er)edib(us) meis nu(n)c existentib(us) u(e)l post(er)is meis mouebu(n)t questione(m), sed co(n)scientie mee bonę reliquer(un)t. Ego eciam et h(er)edes mei qui nu(n)c existu(n)t pro nobis et pro posteris n(ost)ris renuntiauim(us) om(n)ib(us) predictis bonis a me Gûderade²⁹⁵ vidua memorato monasterio collatis nec no(n) et bonis mobilib(us) siue immobilib(us), que pro uoluntate mea dicto monast(er)io in post(er)um duxero conferenda. Conuenit eciam inter me et predictu(m) monasteriu(m), q(uo)d de bonis iam a me ipsi collatis u(e)l in posteru(m) conferendis nichil obligabitur u(e)l alienabit(ur) sine meo co(n)silio u(e)l expressa uoluntate q(ua)m diu uixero u(e)l in s(e)c(u)lo fuero. Q(uo)d si secus factum fu(er)it, om(n)is obligatio uel alienatio irrita sit et inanis. In hui(us) rei testimoniu(m) presens instrumentu(m) d(omi)ni n(ost)ri C. archiep(iscop)i Colonien(sis), C. maioris prepositi, G. maioris decani archidiaconor(um), A. subdecani Colon(iensis), abb(at)is de valle s(an)c(t)i Petri²⁹⁶ visitatoris eiusdem eccl(es)ie et ipsius eccl(es)ie sigillor(um) munimine est roboratum; actu(m) anno d(omi)ni mill(esimo) ducent(esimo) quadrag(esimo) primo, quartodecimo kalendas Augusti.

(S.P.)

(S.P.)

(S.P.)

(S.P.)

(S.P.)

(S.D.)

(S.P.)

292 Zu dt. Alter Markt in Köln.

293 Zu dt. Apfelmarkt in Köln.

294 „Under den Lan“ ist eine alte Bezeichnung für die Butter- und Hühnergasse in Köln. Ein *n*-förmiges Zeichen wurde dem Wort übergeschrieben, welches nicht bei Urkunde Nr. 4 auftaucht.

295 Im Original mit *v*.

296 Zu dt. Abtei Heisterbach.

Urkunde Nr. 4

Aleidis, Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Marienborn/Burbach bestätigt die Schenkung der Kölner Bürgerin und Stifterin des Konvents Guderadis Gir an ihr Kloster und verspricht, nichts davon ohne Zustimmung derselben vor deren Tode zu verschenken oder zu verpfänden.

1241 Juli 19

Originaldiplom im Landesarchiv NRW Duisburg (Bestand AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 3): A

Abschrift in einem Kopiar im Landesarchiv NRW Duisburg (Rep. u. Hs. Nr. 1 B 90 f. 6): B

Regest: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, 3. Bd. Erste Hälfte: 1205-1304, bearb. v. Richard Knipping (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21; Düsseldorf 1985), Nr. 1023.

Edition nach A ohne weitere Berücksichtigung von B. Diese Ausfertigung ist die Parallelurkunde zu Urkunde Nr. 3 (AA 0180 Burbach, Urkunden Nr. 2), in welcher Guderadis Gir dem Kloster Marienborn Grundstücke zu Berrenrath, Burbach, Merreche sowie Renten in Köln schenkt. Da beide im Text in weiten Teilen identische Urkunden am 19.06.1241 ausgestellt wurden, ist nicht ersichtlich, welche Urkunde der anderen als Vorbild diente. Passagen, die in den Parallelurkunden identisch sind, wurden in der Edition fett gedruckt, um die Entsprechungen deutlich zu machen. Hans Fuhrmann identifiziert den Schreiber beider Urkunden als Dietrich von Scherfgin (CF), ein Vertrauter Erzbischof Konrads von Hochstaden und Kanoniker in St. Maria im Kapitol. Die Urkunde selbst ist in gutem Zustand, die Siegel sind teilweise beschädigt, die Presseln sind im Original erhalten. Die Corroboratio gibt als Siegelführende, genau wie Urkunde Nr.3, den Erzbischof Konrad von Hochstaden, den Dompropst Konrad, den Domdekan (bei dem es sich evtl. um Goswin von Randerath handelt, siehe Anm. 188), den Kölner Subdekan Albert, das Kloster Mariengarten sowie den Abt von Heisterbach, bei dem es sich wahrscheinlich um Heinrich von Heisterbach handelt, an. Nur fünf der ursprünglichen sechs Siegel sind noch erhalten. Im Gegensatz zu Urkunde Nr. 3 entsprechen die hier erhaltenen Siegel den in der Corroboratio genannten Sieglern. An der Urkunde hängen von links beginnend die Siegel von Erzbischof Konrad von Hochstaden, Propst und Archidiakon Konrad, Subdekan Albert, Heinrich Abt von Heisterbach sowie ein Äbtissinnensiegel von Marienborn. Auch hier fehlt das Siegel des Domdekans. Die Indorsate unterscheiden sich von denen von Urkunde Nr.3. Sie verzeichnen neben Archivsignaturen und einer Datierung noch zwei Kommentare in neuzeitlicher Schrift, die eventuell von derselben Hand stammen: „Fundatio g(...) uxoris Hermanni de Gier“ sowie „Fundation oder Vermächtnis von abgelebter frauen Wittib Hermanni de Gier betreffend B“.

Aleidis abb(atiss)a totus q(ue) conuentus monialiu(m) de fonte s(an)c(t)e Marie de ordine Cyst(er)ciensi **uniu(er)sis presens scriptu(m) inspect(ur)is post hui(us) uite felicem exitu(m) uiuere cu(m) Xpo. Quonia(m) omnium habere memoria(m) et nichil penit(us) obliuisci diuinitatis magis est q(ua)m humanitatis, expedit et est necesse ut ea, que in te(m)p(or)e agunt(ur) ne cu(m) te(m)p(or)e labant(ur), p(er)petue memorie p(er) scripta co(m)menduntur. Sane scire volum(us) vniu(er)sos q(uo)d d(omi)na Güderadis²⁹⁷ vidua, quonda(m) uxor Hartmanni d(i)c(t)i Gyr, tam apud D(eu)m q(ua)m apud s(e)c(u)l(u)m co(n)uersationis honeste claustru(n) ostendit fundat(ri)x, cupiens anime sue et sui mariti et parentu(m) suor(um) **ex rebus, q(ua)s ei diuina co(n)cessit dignatio, p(er)petua(m) condere memoria(m) virili vsa co(n)silio vniu(er)sitati n(ost)re et loco talia bona hylariter obtulit et reliquit, videlicet in Berenrode²⁹⁸ tres mansos; in Burbach quatuor mansos; in Merreche²⁹⁹ quinq(ue) mansos et dimidiu(m); in Linde³⁰⁰ duos mansos octo diurnalib(us) min(us); ite(m) p(ro)pe claustru(m) n(ost)ru(m) viginti et quinq(ue) diurnales p(ro)prios in nemore; ite(m) decem diurnales p(ro)prios in pratis; ite(m) pensione(m) decem et septe(m) maldror(um) tritici hereditarie; ite(m) in Dolendorp³⁰¹ q(ua)rtam parte(m) vinee et post morte(m) sua(m) aliam q(ua)rtam parte(m); ite(m) curte(m) in Nielen³⁰² cu(m) om(n)i iure suo, quo eam co(m)p(ar)auit; ite(m) viginti m(a)rcar(um) reddit(us) infra muros Colon(ie), que co(n)tinent(ur) in locis infrascriptis: in domo videlic(et) Iordani in Malzbüchle³⁰³ quinq(ue) m(a)rcas he(re)ditario iure; ite(m) tres m(a)rcas he(re)ditarias in domo, que fu(er)at olim Godefridi de Halle sita iuxta domu(m) Ūlrici³⁰⁴ Rufi in antiquo foro³⁰⁵; ite(m) in domo Clippingi in foro****

297 Im Original mit *v*.

298 Zu dt. Berrenrath.

299 Hof im heutigen Ort Kierberg.

300 Zu dt. Köln Lind.

301 Zu dt. Dollendorf.

302 Zu dt. Niehl.

303 Zu dt. Malzbüchel in Köln.

304 Im Original mit *v*.

305 Zu dt. Alter Markt bei Köln.

pomor(um)³⁰⁶ iuxta s(an)c(tu)m Martinu(m) duas marcas he(re)ditarias; ite(m) in duab(us) cellis siue cubic(u)lis Vnder den Gedemen triginta sol(idos) Col(o)n(ienses) he(re)ditarios; ite(m) in halla, que sita est contra moneta(m), triginta sol(idos) Colon(ienses); ite(m) in duabus hallis sitis cont(ra) moneta(m) tres marcas; ite(m) in duob(us) cubic(u)lis sitis Vnder den Lan³⁰⁷ duas m(a)rcas. Et nos litt(er)is presentib(us) p(ro)testam(us), q(uo)d sup(er) aliis bonis mobilib(us) siue immobilib(us), que pred(i)c(t)a uidua nu(n)c possidet v(e)l in post(er)um pot(er)it adipisci, nulla(m) sibi, he(re)dibus suis n(e)c existentib(us) u(e)l post(er)is suis mouebim(us) questione(m), sed co(n)scientię suę bonę relinquim(us). Ipsa eciam et he(re)des sui, qui nu(n)c existu(n)t, pro se et pro post(er)is suis renuntiaueru(n)t predictis bonis ab ip(s)a vidua memorato monast(er)io collatis n(ec) no(n) et bonis, q(ue) memorata vidua p(ro) sua uolunte³⁰⁸ pred(i)c(t)o monast(er)io dux(er)it in post(er)um co(n)fe(re)nda. P(ro)misim(us) ecia(m) pred(i)c(t)e uidue, q(uo)d de bonis nobis ab ip(s)a iam collatis v(e)l que adhuc co(n)ferre uolu(er)it de bona voluntate sua nichil obligabim(us) n(ull)o alienabim(us) sine ip(s)i(us) co(n)silio et³⁰⁹ expressa uoluntate q(ua)m diu uiu(er)it u(e)l in s(e)c(u)lo fu(er)it. Q(uo)d si secus f(a)c(tu)m fu(er)it, om(n)is obligatio uel alienatio irrita sit et inanis. In hui(us) rei testimoniu(m) presens instrumentu(m) d(omi)ni n(ost)ri C. archiep(iscop)i Colonien(sis), C. maioris prepositi, G. maioris decani archidiacon(um)³¹⁰, A. subdecani Colon(iensis), abba(t)is de valle s(an)c(t)i Petri³¹¹ visitatoris n(ost)ri et n(ost)ri monasterii sigillor(um) munimine est roboratum. Actu(m) anno domini mill(esimo) ducent(esimo) quadragesimo primo, qvattodecimo³¹² kalend(as) Augusti.

S.P.

S.P.

S.D.

S.P.

S.P.

S.P.

306 Zu dt. Apfelmarkt in Köln.

307 Alte Bezeichnung für die Butter- und Hühnergasse in Köln.

308 So A, hier wurde wohl ein Abbreviationszeichen vergessen.

309 *et*-Ligatur scheint aus Verschreibung korrigiert worden zu sein.

310 So A, statt *archidiaconor(um)* wie in Urkunde Nr. 3.

311 Zu dt. Abtei Heisterbach.

312 So A, statt *quadrag(esimo)* wie in Urkunde Nr. 3.

Siegelanhang

Siegel von Urkunde Nr. 1

Sigle: 1, A

Siegelführer: Heinrich von Müllenark³¹³

Erhaltungszustand: Umschrift nicht mehr lesbar; Siegelbild ist abgenutzt und abgerieben; filigranere Verzierungen wie das Gesicht (oder eventuelle Schriften auf dem Buch) nicht mehr kenntlich.

Umschrift: nicht lesbar

Beschreibung: Spitzovales, mit Pressel anhängendes Siegel aus ungefärbtem Wachs; Thronsigel; sitzende Bischofsfigur mit Mitra, langem Pallium, Hirtenstab in der rechten und aufgeschlagenem Buch in der linken Hand; rechtes Handgelenk weist auffälligen Knick auf; Gewand bildet zwei Falten zwischen den Beinen; Rückenlehne noch leicht erkennbar.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 17,2, S. 16. Siegelumschrift: + HEINRIC(us) DEI GR(ati)A COLONIENSIS ECCL(esi)E ARCHIEP(iscopu)S

Siegel von Urkunde Nr. 2

Sigle: 2, A

Siegelführer: Domdekan Goswin von Randerath³¹⁴

Erhaltungszustand: Siegelbild leicht abgerieben; kleiner Wegbruch an der unteren Siegelhälfte; Teil der Umschrift dadurch unleserlich.

Umschrift: + S(igillum) GOZWINI MAIORI[IS I(n) CO]L[(onia)] DECANI (et) ARCHIDI(aconi), ergänzt durch Ewald, Rheinische Siegel 4, Taf. 67,11, S. 27.

Beschreibung: Spitzovales, mit Siegelschnur anhängendes Siegel aus rotem Wachs; Thronsigel; sitzende Figur ohne Kopfbedeckung, hält in beiden Händen eine Art Weizenstängel vor den Oberkörper; Gewand der Figur bildet drei Falten zwischen den Beinen; Der Stoff hängt auf beiden Seiten der Armlehnen des Faltstuhls auffällig hinunter; Armlehnen nach oben umgebogen.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 4 Textbd. 2, Taf. 67,11, S. 27. Siegelumschrift: + S(igillum) GOZWINI MAIOR IS I(n) COL(onia) DECANI (et) ARCHID(iaconi)

Sigle: 2, B

Siegelführer: (?)

Erhaltungszustand: Zwei kleine Fragmente erhalten; keine Identifikation möglich.

Sigle: 2, C

Siegelführer: Konvent Mariengarten (Äbtissin Mechthild³¹⁵)

Erhaltungszustand: Wegbrüche rund um den Siegelrand; Siegelbild leicht abgerieben; Umschrift dadurch nur teilweise lesbar und erahnbar.

Umschrift: + S(igillum) C[ON]VE(n)T(us?) DE O[R]TO (...) [C ?]OL(oniensis ?) CIST(er)CIEN(se?)

Beschreibung: Spitzovales, mit Siegelschnur anhängendes Siegel aus rotem Wachs; Mariensiegel; sitzende Maria mit Heiligenschein und Schleier; rechte Hand erhoben und Kind (ebenfalls mit Heiligenschein) im linken Arm; Faltenbildung im Gewand von der rechten Schulter zur linken Hüfte hin; Stuhl/Thron nicht mehr erkennbar; beidseitig von diesem rankenartige Verzierungen.

Abb.: -

Sigle: 2, D

Siegelführer: (?)

Erhaltungszustand: abgefallen

Sigle: 2, E

Siegelführer: Kanoniker Hartlieb (Hartlivius) aus St. Gereon³¹⁶

313 Identifikation ist über die Corroboratio von Urkunde Nr. 1 möglich.

314 Identifikation über Umschrift möglich.

315 Identifikation über Umschrift (DE ORTO) möglich und die Corroboratio von Urkunde Nr. 2.

316 Identifikation über Umschrift ([HA]RTLIB(?)VI) möglich.

Erhaltungszustand: Abgenutzt; Einzelheiten nicht mehr erkennbar; brüchig in der unteren Hälfte; Umschrift daher nur teilweise erkennbar.

Umschrift: + FILI DEI MISERA(...) [HA]RTLIB(?)VI; Siegelumschrift ragt auffällig mit in das Siegelbild hinein und schlingt sich dann von links nach rechts außen um es herum.

Beschreibung: Rundes, mit Siegelschnur anhängendes Siegel aus rotem Wachs; Heiligensiegel; auf einer Bank/Thron sitzende Heiligenfigur mit Heiligenschein und rechtem, erhobenen Arm; dieser gegenüber eine kniende, ihr zugewandte Figur, aus deren Händen die Umschrift hervorbricht; beide Figuren im Gewand.

Abb.: -

Sigle: 2, F

Siegelführer: Dominikanerorden (Bruder Leo³¹⁷)

Erhaltungszustand: Spitzen oben und unten abgebrochen; Umschrift so nur noch in Teilen erhalten.

Umschrift: + S(igillum) FR(atr)IS P(rae)DICATO[R]IS IN COLONIA

Beschreibung: Spitzovales, mit Siegelschnur anhängendes Siegel aus rotem Wachs; Heiligensiegel; seitlich stehende Heiligenfigur, mit Heiligenschein, an einen Marterpfahl gefesselt; gekleidet in einen Lendenschurz.

Abb.: -

Sigle: 2, G

Siegelführer: Bürgerin Guderadis Gir³¹⁸

Erhaltungszustand: Drittel des Siegels abgebrochen und verloren; Rest in zwei Fragmente gebrochen; obere Hälfte dadurch beinahe gänzlich unkenntlich, bis auf einen Teil des Kopfes; nur das Fragment der unteren Hälfte zeigt den Unterkörper und einen Teil der Umschrift.

Umschrift: + S(igillum) (...) [GUDE]RADIS DE C(...)

Beschreibung: Ursprünglich spitzovales, an Siegelschnur anhängendes Siegel aus rotem Wachs; ursprünglich wahrscheinlich ein Mariensiegel; auf einem Thron/Faltstuhl sitzende Figur im Gewand, eventuell mit Schein und einer kindlichen Gestalt im rechten Arm (nur erahnbar); starker Faltenwurf des Gewandes zwischen den Beinen.

Abb.: Stehkämpfer, Bürger und Kirchen in Köln, Farbtafel 5.

Siegel von Urkunde Nr. 3

Sigle: 3, A (= Siegel 4, A)

Siegelführer: Konrad von Hochstaden³¹⁹

Erhaltungszustand: Oberes Drittel sowie der untere Teil der Umschrift abgebrochen; Kopf der Siegelfigur sowie Teile der Umschrift fehlen komplett; fehlende Teile durch glattes Wachs bei Restaurierung aufgefüllt.

Umschrift: + [C]ONRADUS DEI GR(ati)A S(an)C(t)E COLO[IEN(sis)] ECCLESIE M[INISTER] ergänzt nach Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 18,3, S. 17. / Sekretsiegel: + SECRETUM CONRADI

Beschreibung: Spitzovales, an Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs mit Sekretsiegel; Avers: Thronsigel; sitzende Bischofsfigur mit noch erkennbaren Fanones auf der linken Schulter, Hirtenstab in der rechten und einem offenem Buch in der linken Hand; linke Hand weist auffällige Fingerkrümmung am Buch auf; starker Faltenwurf des Gewandes am Oberkörper; auffällige Schlaufe am Kragen; Armlehnen des Faltstuhls/Throns stellen Tierköpfe im Profil dar; Revers: Zeigt ein gleichschenkliges Kreuz. Von demselben Typar wie Siegel 4, A.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 18,3, S. 17. Siegelumschrift: + CONRADVS DEI GR(ati)A S(an)CtE COLONIEN(sis) (ECCLESIE) MINISTER / Sekretsiegel: Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 18,1, S. 17. Siegelumschrift: + SECRETUM CONRADI

Sigle: 3, B (= Siegel 4, B)

Siegelführer: Dompropst Konrad³²⁰

Erhaltungszustand: Kleiner Wegbruch an der unteren Ecke, mit glattem Wachs aufgefüllt; Abrieb am Gesicht der Siegelfigur macht dieses unkenntlich und glatt; Stück der Siegelschnur durch neuartiges Material ersetzt.

Umschrift: + CONRAD(us) D(e)I (et) D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A [P(re)P(o)S(itus)] (et) ARCHID(iaconus) COLO-

317 In der Corroboratio von Urkunde Nr. 2 ist Bruder Leo der einzige Siegelführende aus dem Orden der Dominikaner, daher muss dieses Siegel zu ihm gehören.

318 Identifikation über Umschrift (-RADIS) möglich.

319 Identifikation über Umschrift (Conradus) möglich.

320 Identifikation über Umschrift möglich.

NIENSIS, ergänzt nach Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 6,58, S. 4.

Beschreibung: Spitzovales, an Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs; Thronsigel; sitzende Gestalt mit Haube als Kopfbedeckung; hält Hände vor den Oberkörper mit Kelch in der linken und einen unkenntlichen Gegenstand in der rechten Hand; fünf Falten im Gewand zwischen den Beinen; aus demselben Typar wie Siegel 4, B.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 58,6, S. 4. Siegelumschrift: [+ C]ONRAD(us) D(e)I ET D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A P(re)P(o)S(itus) (et) ARCHID(iaconus) COLONIENSIS

Sigle: 3, C (= Siegel 4, D)

Siegelführer: Subdekan Albert³²¹

Erhaltungszustand: Gesicht der Siegelfigur abgerieben mit Delle auf Augenhöhe, Gesicht dadurch unkenntlich; unterer Teil der Umschrift weggebrochen, wie auch ein gutes Drittel der Umschrift der rechten oberen Seite des Siegels; Stellen wurden bei der Restaurierung mit glattem Wachs ausgefüllt; kleinere Teilfragmente der Umschrift oben rechts miteingefasst; Binneninschrift praktisch unleserlich; Stück der Siegelschnur durch neuartiges Material ersetzt.

Umschrift: SIGIL(lum) ALBERTI SVBD[ECANI M]AIORIS ECCL[(es)IE IN] CO[LON(ia)], ergänzt durch Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 67,9, S. 27. Weitere Binneninschrift erkennbar: S T O. M RE(...).

Beschreibung: Spitzovales, an Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs; Thronsigel; sitzende Figur mit Haube, die rechte Hand in die Hüfte gestützt, ein Buch in der linken Hand unter dem Arm; auffällige Faltenansammlung auf dem Thron/Stuhl auf der rechten Seite; aus demselben Typar wie Siegel 4, D.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 67,9, S. 27. Siegelumschrift: SIGIL(lum) ALBERTI SVBDECANI MAIORIS ECCL(es)IE IN COLON(ia).

Sigle: 3, D (= Siegel 4, F)

Siegelführer: Äbtissin Marienborns Aleidis³²²

Erhaltungszustand: Wegbruch an der unteren linken Seite der Siegelumschrift; mit glattem Wachs restauriert; Stück der Siegelschnur durch neuartiges Material ersetzt.

Umschrift: + SIGILL(um) A[BBATISSE] DE FONTE S(ancte) MARIE, ergänzt nach Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 108,7, S. 139.

Beschreibung: Spitzovales, an einer Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs; Thronsigel; sitzende Figur mit einem Schleier und auf dem Schoß gekreuzten Armen in langen Ärmeln (wahrscheinlich eine Nonnen-/Äbtissinnen Figur) auf einem Lehnstuhl; vier Falten im Gewand zwischen den Beinen; aus demselben Typar wie Siegel 4, F.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 108,7, S. 139. + SIGILL(um) ABBATISSE DE FONTE S(ancte) MARIE

Sigle: 3, E

Siegelführer: (?)

Erhaltungszustand: abgefallen

Sigle: 3, F

Siegelführer: Marienborner Äbtissin³²³

Erhaltungszustand: Riss in der oberen Hälfte des Siegels von oben rechts bis Mitte links; Fragment durch Restaurierung wieder angefügt; dadurch Kopf der Siegelfigur unkenntlich sowie kleine Teile der Umschrift; Stück der Siegelschnur durch neuartiges Material ersetzt.

Umschrift: +S[IGI]LL(um) A(ba)TISSE DE FONTE S(an)C(t)E MARIE

Beschreibung: Spitzovales, an einer Siegelschnur anhängendes Siegel aus braunem Wachs; Äbtissinnensiegel; stehende, durch den Stab in der rechten Hand als Äbtissin kenntliche Figur mit Buch im linken Arm; trägt Gewand mit weiten Ärmeln.

Abb.: Hüsgen, Das Zisterzienserinnenkloster Burbach, S. 169. Siegelumschrift: -

Kommentar: An Urkunde Nr. 4 hängt kein Siegel desselben Typars, da es sich bei Siegel 3, F wahrscheinlich um ein jüngeres Siegel Marienborns handelt, welches mutmaßlich von Restauratoren fälschlicherweise an Urkunde Nr. 3 befestigt wurde. Dies würde erklären, warum in der Corroboratio nur von einem Siegel Marienborns die Rede ist.

321 Identifikation über Umschrift (Alberti) möglich.

322 Identifikation über Umschrift und die Corroboratio von Urkunde Nr. 3 möglich.

323 Da dieses Siegel wahrscheinlich ursprünglich nicht an Urkunde Nr. 3 hing, ist nicht klar wer genau dieses Siegel nutzte.

Siegel von Urkunde Nr. 4:*Sigle: 4, A (= Siegel Nr. 3, A)*

Siegelführer: Konrad von Hochstaden

Erhaltungszustand: Kleiner Wegbruch an der unteren Ecke; außen durch Restaurierung in glattem Wachs eingefasst.

Umschrift: + [C]ONRADUS DEI GR(ati)A S(an)CtE COLONIEN(sis) ECCLESIE MINISTER / Sekretsiegel: + SECRETUM CONRADI

Beschreibung: Spitzovales, an Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs mit Sekretsiegel; Thronsiegel; sitzende Bischofsfigur mit verzierter Mytra, auf die Schultern fallenden Fanones, Hirtenstab in der rechten und ein offenes Buch in der linken Hand; linke Hand weist auffällige Fingerkrümmung am Buch auf; starker Faltenwurf des Gewandes am Oberkörper; auffällige Schlaufen am Kragen; Armlehnen des Faltstuhls/Throns bilden Tierköpfe im Profil; das Sekretsiegel zeigt ein gleichschenkliges Kreuz. Aus demselben Typar wie Siegel 3, A.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 18,3, S. 17. Die Siegelumschrift lautet +CONRADVS DEI GR(ati)A S(an)CtE COLONIEN(sis) (ECCLESIE) MINISTER; Sekretsiegel: Ewald, Rheinische Siegel 1, Taf. 18,1, S. 17. Siegelumschrift: + SECRETUM CONRADI

Sigle: 4, B (= Siegel 3, B)

Siegelführer: Dompropst Konrad

Erhaltungszustand: Siegel entlang der Mitte in zwei Fragmente zerbrochen; Kopf der Siegelfigur dadurch vom Körper getrennt; Siegelumschrift nur in Teilen erhalten; Teile mit rotem Wachs aufgefüllt.

Umschrift: + C[ONRAD(us) D(e)I] (et) D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A P(re)P(o)S(itus) (et) ARCHID(iaconus) C[OL]ONIENSIS, ergänzt durch Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 58,6, S. 4.

Beschreibung: Spitzovales, an Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs; Thronsiegel; sitzende Gestalt mit Haube als Kopfbedeckung; Kopf zur Seite gedreht; hält Hände vor den Oberkörper mit Kelch in der linken und einem unkenntlichen Gegenstand in der rechten Hand; fünf Falten im Gewand zwischen den Beinen; von demselben Typar wie Siegel 3, B.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 58,6, S. 4. Siegelumschrift: [+ C]ONRAD(us) D(e)I (et) D(omi)NI P(a)P(e) GR(ati)A P(re)P(o)S(itus) (et) ARCHID(iaconus) COLONIENSIS

Sigle: 4,C

Siegelführer: (?)

Erhaltungszustand: abgefallen

Sigle: 4, D (= Siegel 3, C)

Siegelführer: Subdekan Albert

Erhaltungszustand: Gesamte obere Hälfte des Siegels abgebrochen; Hälfte der Umschrift unleserlich; Oberkörper der Siegelfigur dadurch verloren; teilweise abgerieben.

Umschrift: [SIGIL(lum) ALBERTI SVB]DECANI MAIORIS ECC[LESIE IN COLON(ia)], ergänzt nach Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf. 67,9, S. 27.

Beschreibung: Spitzovales, an Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs; Thronsiegel; sitzende Figur, die rechte Hand in die Hüfte gestützt; auffällige Faltenansammlung auf dem Thron/Stuhl auf der rechten Seite; aus demselben Typar wie Siegel 3, D.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 4, Textband 2, Taf. 67,9, S. 27. Siegelumschrift: SIGIL(lum) ALBERTI SVBDECANI MAIORIS ECCLESIE IN COLON(ia)

Sigle: 4, E

Siegelführer: Abt Heinrich von Heisterbach

Erhaltungszustand: Kleiner Wegbruch an der unteren Spitze; starke Abnutzung des Siegels lässt Einzelheiten kaum erkennen; Siegelumschrift praktisch unleserlich.

Umschrift: [+ SIGILLUM] ABB(at)[IS DE VALLE S(an)C(t)I PETRI], ergänzt nach Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 362f.

Beschreibung: Spitzovales, an einer Siegelschnur anhängendes Siegel aus ungefärbtem Wachs; Abtsiegel; stehende Figur mit ausgebreiteten Armen, Stab(?) in der rechten und Buch in der linken Hand; Falten des Gewandes fallen V-förmig aus den Armbeugen zu den Beinen.

Abb.: Brunsch, Das Zisterzienserkloster Heisterbach, S. 362f. sowie die Abbildung auf S. 361. Siegelumschrift: + SIGIL-

LUM ABB(at)IS DE VALLE S(an)C(t)I PETRI

Kommentar: Dieses Siegel fehlt an Urkunde Nr. 3 und hat dort deswegen keine Entsprechung.

Sigle: 4, F (=Siegel 3, D)

Siegelführer: Aleidis, Äbtissin Marienborns

Erhaltungszustand: Komplette instand; oberflächliche Risse im Siegelbild, die das Gesicht schwer erkennbar machen.

Umschrift: + SIGILL(um) ABATISSE DE FONTE S(an)cte) MARIE

Beschreibung: Spitzovales, an einer Siegelschnur anhängendes Siegel aus schwarzem Wachs; Thronsigel; sitzende Figur (wahrscheinlich eine Nonnen/Äbtissinnen Figur) mit einem Schleier und auf dem Schoß gekreuzten Armen und langen Ärmeln auf einem Lehnstuhl; vier Falten im Gewand zwischen den Beinen; aus demselben Typar wie Siegel 3, D.

Abb.: Ewald, Rheinische Siegel 4, Textbd. 2, Taf.108,7, S. 139. Siegelumschrift: + SIGILL(um) ABATISSE DE FONTE S(an)cte) MARIE

Stammtafel

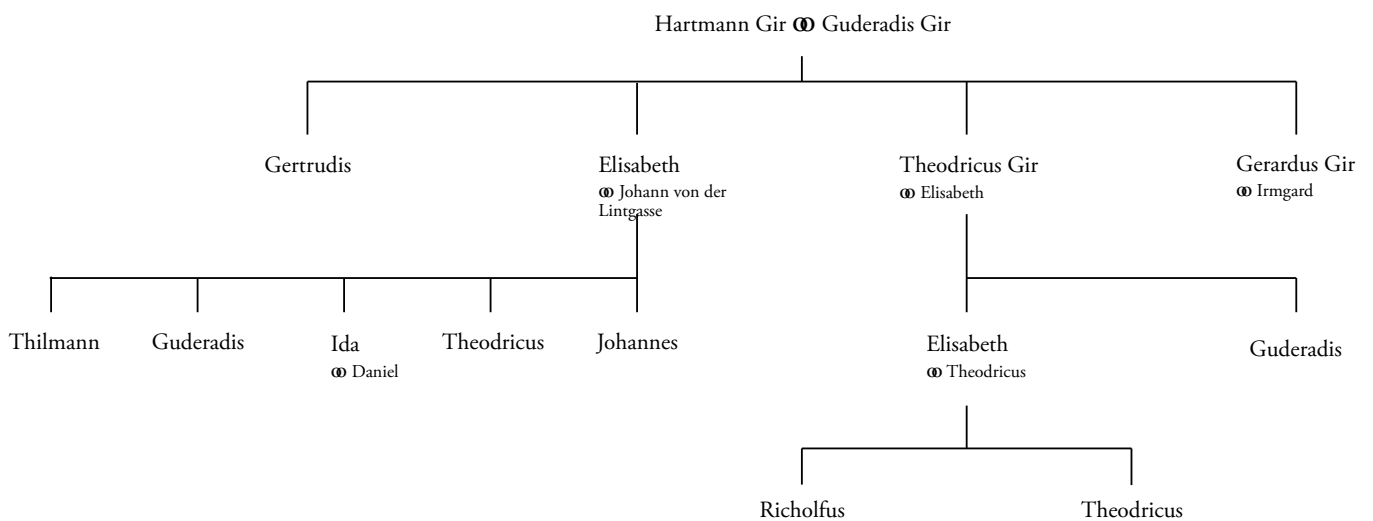


Abbildung 15: Stammtafel der Familie Gir